

modellschulzeitung

NUMMER 62



2011 | 2012



Noch **mehr** Qualität:
Die erste 8-Farben-
Bogenoffsetmaschine
in Graz

IHR VORTEIL – UNSERE QUALITÄT
OFFSETDRUCK
DORRONG_{DE}

8053 GRAZ | KÄRNTNER STRASSE 96
www.dorrong.at



DANKE!

Ein herzliches Dankeschön an die Druckerei Dorrong für Qualität und Preis sowie an alle Firmen, Institutionen und Freunde, die den Jahresbericht der Modellschule auch heuer wieder unterstützt haben!

Cover: Sonja Haage bei der BE-Klausur

Druck: Dorrong Offsetdruck

Layout & Gestaltung: Lydia Mausser

© Modellschule Graz 2012

INHALT

EDITORIAL.....	2	1. KLASSE.....	20	6. KLASSE.....	56
VEREIN	4	Kennenlertage	22	Projektfahrt Schweiz	58
Brigitte Brunsteiner.....	4	Theaterprojekt „Aufbruch“	24	Projektmanagement	61
Aspasia Monogioudis	5	Märchenstunde.....	25	7. KLASSE.....	62
GASTKOMMENTARE	6	2. KLASSE.....	26	Wien – Berlin – Paris	64
Daniela Kamper	6	Am Harterteich.....	28	54. Biennale in Venedig.....	66
Sebastian Huber	6	Familienforschung	30	Wieso sparen?.....	67
Barbara Reitbauer.....	7	3. KLASSE.....	32	Media Literacy Award	68
Susanne Moser-Paar.....	7	Impressionismus-Ausstellung.....	34	Austauschschüler Sándor.....	68
Edith Stockinger	8	Projektstage Normenfindung.....	34	Wandgestaltung Literaturhaus	69
Elisabeth Palko	8	Wintersporttage.....	35	8. KLASSE.....	70
David Prangl.....	9	Historische Rätsel	36	Kein Kies zum Kurven kratzen	72
Annerose Göttlich	9	Wandgestaltung Literaturhaus	37	Hast du dich schon gefunden?.....	73
PREISE AUSZEICHNUNGEN	10	Theaterprojekt „Haltestelle“	37	Philosophie-Olympiade	74
Chemieolympiade.....	10	4. KLASSE.....	38	8. Klasse meets Biennale.....	76
Good-Practice-Gütesiegel.....	10	Vienna Calling.....	40	Kunst-Therapie	77
2. Platz bei „gscheit-essen“	10	Oral History	44	Theater-Workshop	77
Projekt „innen – aussen“	11	Workshop Aids-Hilfe.....	45	8. KLASSE MATURA	78
Neuer Roman von Markus Mörth	11	Projekt NEEED.....	45	LEHRER/INNEN, ANGESTELLTE,	
PÄDAGOGISCHE THEMEN	12	Arbeitswelten	46	VORSTANDSMITGLIEDER	89
Vorwissenschaftliche Arbeit.....	12	5. KLASSE.....	48		
Bildungskoordinatorin	12	Über die Almwiesen	50		
Kooperation K.F.-Universität.....	13	Konfliktmanagement.....	51		
Reflective Paper	14	Kommunikation	52		
KLASSENÜBERGREIFEND.....	18	Afrika-Projekt	52		
Haus der Wissenschaft.....	18	Istrien	53		
Wien-Exkursion	18				
Theater: Dreammakers	18				
Klimaprojekt.....	19				

LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE DER MODELLSCHULE!

Brie Presker

Vielleicht ist es wirklich so, dass die Zeit immer schneller vergeht, je länger man auf der Welt ist. Mir auf jeden Fall kommt es gerade jetzt so vor, als ob ich erst vor kurzem in all den Turbulenzen der Schulschlussstage meinen Leitartikel für das Schuljahr 2010/11 verfasst hätte. Jetzt ist schon wieder der Moment gekommen, da es darum geht, Bilanz über das eben vergangene Schuljahr zu ziehen.

In keinem Jahresbericht dürfen die mit der Schulaufsicht zu Schulbeginn vereinbarten Zielformulierungen und Aktionspläne unerwähnt bleiben. Zu den Schwerpunkten des bm:ukk gehört die Implementierung der Bildungsstandards. Das bedeutet: zahlreiche Tagungen der FachkoordinatorInnen, Vorbereitungen auf die Pilottestungen mittels BIFIE-Materialien, Kompetenzmessungen als Diagnoseinstrument zur Unterrichtsplanung und spezielle Förderungen der SchülerInnen. Zur Vorbereitung auf die standardisierte Reifeprüfung gab es BIFIE-Baselinetestungen, Erarbeitungen von Themenkörben in den Unterrichtsgegenständen, Vorbereitungen auf die vorwissenschaftliche Arbeit sowie eine schon standardisierte Reifeprüfung aus Englisch.

Dazu kommen die Schwerpunkte des Landesschulrats für Steiermark. Sie zentrierten sich auf die Überarbeitung von Förderkonzepten und Maßnahmen zur Förderung am oberen und unteren Ende der Leistungsskala, von der Diagnostik in Bezug auf Förderbedarf bis zur Förderung spezieller Begabungen. Das erforderte die Fortführung schon lange an der Modellschule

existierender, erfolgreicher Maßnahmen: Lernwerkstätten, Seminare zu Kommunikation, Konflikt- und Projektmanagement, Vorbereitung auf die Chemie-Olympiade, Schreibwerkstätten, Theaterworkshops, Teilnahme an öffentlichen Kunstprojekten sowie die Förderung der interkulturellen Kompetenzen durch Austauschprojekte mit ausländischen Partnerschulen. Für die Entwicklung von sozialen und organisatorischen Stärken wiederum bietet die demokratische Struktur der Modellschule einen geeigneten Rahmen.

Zum pädagogischen LSR-Schwerpunkt „Klimaschutz“ gab es eine Studienreise der 5. Klasse in die Schweiz unter dem Titel „Klimaveränderungen und ihre Auswirkungen durch Verkehrskonzepte“ sowie andere Klassenprojekte, die in diesem Jahresbericht beschrieben werden.

Der zentrale Modellschulschwerpunkt lag im vergangenen Schuljahr in der Neugestaltung unserer ganztägigen Schulform gemäß ministerieller Richtlinien. Einmal mehr wurde unsere Ganztagschule vom bm:ukk mit dem Prädikat „best practice“ ausgezeichnet. Die Kooperation mit der KF-Universität und der PH verlief wie in all den Jahren zuvor kontinuierlich und anregend.

Nun habe ich das Bewährte, was uns als Modellschule ausmacht, und die neuen Herausforderungen, die uns ins Haus stehen, zusammengefasst. Für mich ist dieser Leitartikel mein letzter, weil ich mit 30. November 2012 vor allem aus familiären Gründen in Pen-

sion gehen werde. Deshalb möchte ich an diese Bilanz des vergangenen Schuljahres noch einen Rückblick auf mittlerweile 40 Jahre Engagement in reformpädagogischen Lebenswelten hinzufügen – mein ganz persönliches Resümee.

PERSÖNLICHES RESÜMEE

Begonnen hat alles im Jahre 1972. Meine älteste Tochter Sophie war gerade zwei Jahre alt. Ich war Anfang zwanzig und wie einige meiner Studienkolleginnen sehr daran interessiert, mein Kind für die Zeit, die ich für meine universitäre Ausbildung brauchte, gut untergebracht zu wissen. Der Zeitpunkt war günstig, die 68er-Bewegung lieferte viele Ideen und Impulse und manch ein steirischer Politiker, allen voran der damalige Stadtrat Alfred Stingl, war bereit, sich für Reformen zu engagieren. Also gründeten wir junge Mütter und Väter die Projektgruppe Elterninitiative – Vorschulexperiment, die sich von den herkömmlichen Kindergärten durch aktive Elternbeteiligung, gelebte Demokratie sowie individuelle Begleitung und Förderung der Kinder unterscheiden sollte.

Nach einer anfangs „antiautoritären“ Phase, erschien es uns notwendig, ein paar Regeln aufzustellen, die noch heute als Grundlage guten Miteinanders Gültigkeit haben und auch in der Hausordnung der Modellschule sichtbar sind: Niemandem körperlichen oder seelischen Schaden zufügen; Dinge, die man hergeräumt hat, auch wieder wegräumen; dazu stehen, wenn man etwas kaputt gemacht hat; und vor allem akzeptieren,

Für die Entwicklung sozialer und organisatorischer Stärken bietet die Modellschule den geeigneten Rahmen.

40 Jahre Engagement in reformpädagogischen Lebenswelten

wenn jemand „Stopp“ sagt, weil ihr oder ihm etwas zu viel wird. Auf diese Art gelang es uns, und vor allem den kompetenten Betreuerinnen, Atmosphären zu schaffen, die uns zu einer weiteren Gründung ermutigten.

Unsere Ältesten kamen ins Volksschulalter, die Planung einer „Projektschule“ lag nahe. Die Stadt Graz stellte uns das Schloss Reinthal zur Verfügung. Umgeben von Wiesen und Wäldern starteten wir unser nächstes Experiment. Neue Eltern und Kinder kamen hinzu, wieder galt es, sich darüber zu verständigen, wie viel Struktur und wie viel Freiraum es geben sollte. Auch mussten wir uns darüber Gedanken machen, wie ein gutes Verhältnis von Geben und Nehmen, von Anspruch und Beteiligung zu erreichen wäre, damit es allen Lehrerinnen und Lehrern, Kindern und Eltern an der Schule gut gehe.

Die Erfahrung, dass Lernen dann am besten gelingt, wenn es in wohlwollenden Atmosphären stattfindet, mit dem richtigen Maß an persönlicher Herausforderung und einem guten Schuss Begeisterung, hat uns nach vier Jahren „Reinthal-Schule“ keine andere Wahl gelassen, als die nächste Gründung in Angriff zu nehmen. Das „Modell Steiermark“, eine Initiative zur strukturpolitischen Entwicklung der Steiermark war für uns namensgebend. Eine Arbeitsgruppe, der allen voran die Gründerinnen Eva Scala und Lisi Fleischmann und in weiterer Folge u.a. Ute Kienzl, Ulla Winners und ich angehörten, machte sich auf die Suche nach geeigneten Vorbildern in ganz Europa und fand praktikable Schulmodelle. In der Folge entstanden zahlreiche Initiativen, an deren Umsetzung eine Gruppe engagierter Eltern, offiziell vertreten durch unsere Obfrau Renate Zois, maßgeblich beteiligt war.

1983 war es soweit: Beruhend auf den Prinzipien des demokratischen Miteinanderlebens, der Gestaltpäd-

agogik und anderen Konzepten der humanistischen Pädagogik, in denen Körper, Geist und soziales Leben gleichermaßen zu ihrem Recht kommen sollten, gründeten wir das „Realgymnasium Modellschule Graz“. Vom Unterrichtsministerium unterstützt und von der steirischen Schulaufsicht anfangs überaus skeptisch betrachtet, mussten wir alljährlich unter Beweis stellen, dass wir das Öffentlichkeitsrecht verdienen. Damals entschlossen wir uns, unser curriculares Angebot durch den Schwerpunkt Bildnerische Erziehung zu erweitern.

Nach einer beeindruckenden Matura 1991 unter dem fördernden Vorsitz des Landesschulinspektors Dr. Robert Hinteregger bewiesen wir, dass unsere Absolventinnen und Absolventen gut bis ausgezeichnet imstande waren, ihr Wissen kompetent zu präsentieren und ihre Persönlichkeiten überzeugend zur Geltung zu bringen. Mit der Verleihung des Öffentlichkeitsrechts auf Dauer stand der Fortsetzung und Erweiterung unseres Schulprofils nichts im Wege: Lernwerkstätten, Drama- und Theaterpädagogik, der Oberstufenschwerpunkt „Soziale Kompetenz/Projektmanagement“, „Lernen auf Reisen“ sowie zahlreiche Einzelprojekte, die bis heute unser Schulleben bereichern.

Ein Schulleben, das für mich in der bisherigen Funktion und Rolle der Schulleiterin langsam zu Ende geht. Für die Zeit danach möchte ich meine Erfahrungen und Fähigkeiten als Beraterin und Trainerin zur Verfügung stellen und in Gesundheitsprojekten oder Seminaren z.B. zur sozialen Kompetenz einbringen. Auf diese Weise werde ich der Modellschule bestimmt nicht ganz abhanden kommen.

Zwei unserer Kolleginnen, Regine Lepuschitz und Uli Sommer haben schon im letzten Schuljahr neue Wege eingeschlagen. Euch beiden wün-

**Ich möchte euch
von ganzem Herzen
Danke sagen.**

schen wir alles Gute für alles Kommende. Oliver Spiller war drei Jahre als BE-Lehrer bei uns, Daniela Kamper und Barbara Reitbauer haben im zu Ende gehenden Schuljahr bei uns als Unterrichtspraktikantinnen gearbeitet und Sebastian Huber als Sozialpädagoge.

Wir danken euch herzlich für euer Engagement.

Abschließend möchte ich meinen Vorgängerinnen und Vorgängern Peter Reiner, Eva Scala, Helga Pfeifer, Fritz Weilharter und Klaus Tasch, sowie euch allen, liebe Kolleginnen und Kollegen, Eltern, Vereinsangestellten und euch liebe Schülerinnen und Schüler für eure Beiträge zur Gestaltung unseres Schullebens in Vergangenheit und Gegenwart von ganzem Herzen danken.

Unserer Schule und ganz besonders meiner Nachfolgerin Sabine Hüttl wünsche ich für die Zukunft alles Gute.



Brie Presker, Leiterin der Modellschule

VEREINS-RESÜMEE

Brigitte Brunsteiner

Ein wunderbar lebhaftes und entwicklungsfreudiges Schuljahr geht schon wieder rasant in Richtung Ferien und ich darf in meiner Eigenschaft als Obfrau des Vereins Modellschule Graz ein Resümee ziehen:

Der für uns wichtigste Punkt unserer Bemühungen war die Vorbereitung der Geschäftsordnung für die Geschäftsführung (mit Hilfe eines Arbeitskreises – danke v.a. an Karin Reis-Klingspiagl für ihre Hilfe) sowie die Bestellung von Aspasia zur Geschäftsführerin, welche bei der Generalversammlung mit überwältigender Einstimmigkeit erfolgte. Aspasia ist seither mit gleicher Leidenschaft und Freude, aber mit mehr Kompetenzen ausgestattet, tätig und das brachte die erhoffte und notwendige Entlastung für den Vorstand. Herzlichen Dank für deinen Einsatz, liebe Aspasia.

Es freut uns sehr, dass wir, mit Vorbereitung durch die AG Gebäude, eine Lösung für ein neu situiertes und größeres Büro für Verein und Geschäftsführung erreicht haben. Das sogenannte „kleine Lehrerzimmer“ im 2. OG wird mit dem jetzigen Vereinsbüro im EG getauscht. Ich bedanke mich bei den betroffenen LehrerInnen für ihre Bereitschaft und bei allen Mitgliedern der AG für ihr unermüdliches Bemühen, eine Lösung zu finden.

Das Hauptthema Vereinsfinanzen, das unser voriges und jetziges Team von Anfang an begleitet hat, hat sich in diesem Jahr etwas entspannt: Durch die dankenswerterweise von den Eltern getragene Schulgeld-Erhöhung, sowie wegen der fast vollständigen Besetzung aller Klassen und einiger kleinerer und größerer Budget-Einsparungen, hat sich die Lage insgesamt etwas verbessert. Die ersten Verhandlungen zur Verlängerung des Mietvertrags mit der Stadt Graz, v.a. zur Höhe der Miete, verliefen sehr positiv, wobei wir auf die Beschluss-

Buch- und Papierhandlung

Hofbauer



Hauptplatz 31
A-8430 Leibnitz

Tel.: 03452 / 82793

Fax: 03452 / 71218

www.buchhandlunghofbauer.at
buch@buchhandlunghofbauer.at

Schul- u. Bürobedarf, Kleinleiderwaren, Buchbesorgung vom In- u. Ausland

fassung noch warten müssen, aber optimistisch sein dürfen. Die in der letzten Generalversammlung wieder angesprochene Indexanpassung des Schulgeldes wollen wir zur nächsten Generalversammlung vorbereiten und zur Abstimmung bringen. Mitgetragen und mitgestaltet haben all das und noch mehr wieder mit vollem Einsatz und Engagement meine KollegInnen im Vorstand, wozu sich seit der letzten Vorstandswahl als Ersatz für Martina Schafschetzy, die aus Zeitgründen die Vorstandsgruppe verlassen musste, Walter Perl gesellt hat. Hier möchte ich mich im Namen aller Vorstandsmitglieder bei Martina für Ihr Engagement und die gute Teamarbeit bedanken und bei Walter, dass er bereit war, unser Team wieder zu vervollständigen. Ebenfalls möchte ich mich bei unseren Vereinsmitgliedern für ihre 100%-ige Zustimmung bei der Vorstandswahl bedanken.

Dass wir uns wie jedes Jahr bei allen Eltern für das Vertrauen und ihren Einsatz bei vielen Sitzungen und Arbeitskreisen sowie bei unseren Kindern und hier vor allem bei den Schul- und KlassensprecherInnen für ihr Engagement bedanken, ist selbstverständlich. Ebenso gilt unser Dank unseren engagierten LehrerInnen für die gute Zusammenarbeit und ihr tägliches Bemühen in ihrer Arbeit und darüber hinaus. Der im Herbst scheidenden Direktorin Brie darf ich einen lieben

Abschiedsgruß auf diesem Weg mitgeben – die Modellschule hat ihr viel zu verdanken, und ich konnte mir bisher das Schulleben ohne sie nicht vorstellen, aber wie wir wissen, bedeutet das Leben immer auch Veränderung. Der Vorstand wünscht dir, liebe Brie, einen schönen, ruhigen, aber trotzdem spannenden nächsten Lebensabschnitt. Sehr herzlich bedanken wir uns bei unseren lieben Vereinsangestellten, durch die speziell die Schule täglich zu dem Lebensraum wird, der sie meiner Meinung nach von anderen Schulen unterscheidet.

Zu guter Letzt möchte ich mich nun persönlich bei allen Menschen an der Schule verabschieden, da ich für die nächste Vorstandsperiode nicht mehr zur Verfügung stehen werde. So darf ich nun meinen ganz persönlichen Dank an alle richten, die meinen Vorstandsweg seit Dezember 2005 miterlebt, begleitet und mitgestaltet haben. Ich durfte sehr viel lernen, auch einige Herausforderungen erleben und meistern und gehe nicht mit einem lachenden und einem weinenden, sondern mit zwei weinenden Augen, da mir die Modellschule sehr ans Herz gewachsen ist. Da unser jüngerer Sohn Philipp allerdings noch drei Jahre bis zur Matura hat, ist dies nur ein Abschied aus dem Vorstand, so dass mich in den kommenden Jahren sicherlich andere Aufgaben finden werden.

NEUE GESCHÄFTSFÜHRUNG

Aspasia Monogioudis

Für mich geht ein sehr interessantes, arbeitsreiches Schul- und Vereinsjahr zu Ende, das mir durch die Bestellung zur Geschäftsführerin des Vereins auch neue Herausforderungen und neue Verantwortungsbereiche brachte. Die in den letzten Jahren sehr angespannte finanzielle Situation hat sich in diesem Schuljahr verbessert. Durch die sehr gute Auslastung der Klassen und eine leider nicht vermeidbare Schulgelderhöhung konnten auch einige dringend notwendige Anschaffungen getätigt werden, wie die Neuanschaffung der Computerausstattung für den Informatikraum und der Kauf eines neuen Kopiergeräts. Außerdem wurden alle Klassen mit einem fix installierten Beamer ausgestattet.

Für die Vereinsangestellten lag in diesem Jahr ein Schwerpunkt auf der schon im Vorjahr begonnenen Teambuilding. Wir starteten im Früh-

jahr im Vereinsangestelltenteam ein von der GKK gefördertes Projekt zur betrieblichen Gesundheitsförderung. In zwei Workshops wurden Belastungen und Gesundheitsquellen bei der Arbeit an der Modellschule erhoben und gemeinsam ein Maßnahmenkatalog für Verbesserungen erarbeitet. Ein Ergebnis war z. B. die Einführung einer regelmäßigen Teamsitzung zur Erleichterung der Kommunikation.

Da Wolfgang Steinhuber in Bildungskarenz ging, vertrat ihn Sebastian Huber für dieses Schuljahr mit großem Einsatz und viel Freude an seiner Arbeit als Sozialpädagoge. Wir wünschen dir alles, alles Gute für deine Zukunft, lieber Sebastian. Ebenfalls neu zum Team kamen im Herbst Mirsada Gvozdar und Ciprian Voivozeanu, die mit viel Fleiß und Unermüdlichkeit in der Schulküche bzw. unseren Außenanlagen für Sauberkeit sorgen. Ich bedanke mich sehr herzlich bei allen VereinsmitarbeiterInnen, die durch ihren täglichen engagierten Einsatz die Modellschule so wunderbar mittragen.

Unser Organisationsentwicklungsprozess brachte für viele engagierte Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen und auch für mich durch die Mitarbeit in Arbeitsgruppen viele in der Modellschule verbrachte Abende. Ganz besonderen Dank verdienen dabei alle Koordinatorinnen der Arbeitsgruppen und auch Gernot Schatzdorfer und Andreas Hütter, die eine Kommunikationsplattform für alle Vereinsmitglieder einrichteten. Wir sind als Verein in der glücklichen Lage, dass wir an der Modellschule durch das ehrenamtliche Engagement von LehrerInnen, Eltern und auch SchülerInnen in der Vereins- und Schularbeit auf beeindruckende Ressourcen zurückgreifen können. Sehr vieles, was die Modellschule ausmacht, wäre sonst nicht möglich. Herzlichen Dank dafür!

Durch die Arbeit im Organisationsentwicklungsprozess sehe ich sehr optimistisch ins nächste Schuljahr und freue mich auf die geplante Intensivierung der Kommunikation von Schul- und Vereinsebene.



DIE MODELLSCHULE IST ANDERS. ERFRISCHEND ANDERS!

Daniela Kamper

[Chemie und Deutsch]

„Modellschule? Also du unterrichtest dort nur Mädchen?“ ... „Nein, Modellschule, du hast es falsch betont! Zwei L!“ ... „Aha ... Modellschule, klingt interessant!“

„Wie, die Schüler duzen dich? Ist das nicht komisch und fehlt dann nicht der Respekt vor dem Lehrer?“ ... „Nein, das hat nichts mit fehlendem Respekt zu tun. In dieser Schule duzen alle einander, es ist ja nicht so, dass sie das nur bei mir machen. Das schafft eine gewisse Nähe ... also die Distanz zwischen Schüler und Lehrer wird meiner Meinung nach verringert und die Atmosphäre in der Klasse verbessert. Aber Respekt – der ist trotzdem, wenn nicht sogar deshalb, vorhanden!“

„Keine Noten? Also so eine Art Waldorfschule?“ ... „Nein, keine Waldorfschule. Die SchülerInnen haben gewisse Lernziele vorgegeben, die sie erreichen müssen. Somit wird das gesamte Notensystem viel transparenter. Ich erklär' das kurz: Bei einem „normalen“ Notensystem wissen die SchülerInnen oft nicht, in welchen Bereichen sie gut sind und in welchen noch Nachholbedarf besteht, wenn sie insgesamt auf eine Schularbeit z.B. die Note 3 bekommen. Bei den Lernzielen ist dies hingegen genau ersichtlich. Somit ist es auch einfacher, sich zu verbessern, weil man genau weiß, wo die Schwächen liegen!“ Dies stellt einen kurzen Auszug dar, wie Gespräche verlaufen sind, nachdem ich erzählt habe, dass ich mein Unterrichtspraktikum in der Modellschule

mache. Und ja, die Modellschule ist anders. Erfrischend anders.

Ich habe diese Schule gerade deshalb für mein Unterrichtspraktikum ausgewählt. Von Beginn an habe ich mich in der Schule wohlfühlt. Dies nicht nur, weil es sich um eine kleine, familiäre Schule handelt, sondern auch wegen den LehrerInnen, die mich alle überaus nett aufgenommen haben. Vor allem die SchülerInnen der 4. und der 5. Klasse, die ich in diesem Jahr in Chemie und Deutsch unterrichten durfte, habe ich sofort in mein Herz geschlossen und dies nicht nur deshalb, weil ich auch von ihnen mit der Offenheit nicht nur akzeptiert, sondern empfangen wurde, die ich mir nicht erwartet hätte. Ich werde noch lange an euch denken! Danke!

Wie, die Schüler duzen dich?

KARENZVETRETUNG

Sebastian Huber

[Sozialpädagoge]

Mein erstes Schuljahr an der Modellschule ist zu Ende. Das ist insofern schade, da es sich zugleich um das letzte handelt, denn als Karenzvertretung durfte ich nur ein Jahr an der Modellschule werken und wirken.

Mit einer Träne im Knopfloch verabschiedete ich mich von den tollen und liebenswerten Menschen, die in diesem Biotop Schule emsig ihr Tagwerk verrichten. Egal ob SchülerInnen, Angestellte oder LehrerInnen, stets waren die Gespräche und Aufeinandertreffen fruchtbar und von gegenseitigem Respekt geprägt. Der Alltag geriet nie langweilig, in kleineren und größeren Projekten konnte ich meine Ideen und Phantasereien zum Ausdruck bringen. Wichtiger Fixpunkt meiner Arbeit war das wöchentliche Treffen des Pädagogik-

Sozialpädagogik-Psychologie- kurz PSP-Teams, bestehend aus Anne, Brie, Marlis und mir. Hier wurden unterstützende Maßnahmen und Handlungen für die SchülerInnen besprochen und entwickelt. Ein ganz großes Anliegen war mir die Arbeitsgruppe Sozialpädagogik, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, wichtige Strukturen zu schaffen, um das Berufsfeld der Sozialpädagogik in der Modellschule zu etablieren und den Gegebenheiten einer Ganztageschule anzupassen.

Im Zuge der Arbeitsgruppe Hof durfte ich mich an einem Projekt in Zusammenarbeit mit „Fratz Graz“ beteiligen, mit dem Ziel die Lebenswelt Fröbelpark durch Spiel, Sport und Interaktion lebendig zu gestalten. Sowohl SchülerInnen aus der Modellschule als auch Kinder aus der unmittelbaren Umgebung durften sich freitags an neuen Erfahrungen im Basketball, Parcourslauf oder Graffiti erproben

und erfreuen. Am spannendsten stellte sich für mich aber der unmittelbare Alltag der Schule dar, denn gerade in der Interaktion und in den Gesprächen mit den SchülerInnen konnte ich in meine Rolle als Begleiter und Vertrauensperson schlüpfen. Eine große Stütze in diesem Jahr war mir meine Kollegin Anne, danke für das tolle Arbeitsklima und deine offene, ehrliche Art. Bleib so wie du bist und das Allerbeste weiterhin!

Die Zeit an der Modellschule endet also mit diesen Zeilen: Ich danke euch für die spannende, aufregende und zugleich schöne Zeit, und alles Gute auf eurem weiteren Lebensweg.

Die Gespräche waren stets fruchtbar und von gegenseitigem Respekt geprägt.

Mit einer Träne im Knopfloch verabschiedete ich mich ...



Oskar Pillinger, 3. Klasse

MALEREI - TAPETEN - MEISTERBETRIEB

Konstantin Sawilla

MODERNE RAUMGESTALTUNG

8010 Graz, Körösisstraße 120 b
Tel: 0664 / 98 32 259

MEIN JAHR AN DER MODELLSCHULE ...

Barbara Reitbauer [Englisch und Psychologie]

... war bunt wie die Schule selbst. Schon bei meinem ersten Besuch sind mir die vielen Wandmalereien, Bilder, Grafiken und Kunstobjekte aufgefallen, die meinen Arbeitsplatz verschönern haben und von denen ich immer wieder neue entdecken und betrachten konnte.

... war einzigartig wie die SchülerInnen, die ich unterrichten durfte und die auch mir viele Dinge beigebracht haben. Einzigartig wie die LehrerInnen und SozialpädagogInnen, die meine KollegInnen waren und die mich bestens betreut und unterstützt haben und meine pädagogischen Vorbilder waren.

... war abwechslungsreich und kreativ wie jede einzelne Unterrichtsstunde, wie die Ideen und Projekte, die gemeinsam entwickelt wurden, wie die Gedanken, die ausgetauscht wurden, wie die Diskussionen, die geführt wurden und wie die unzähligen Geschichten und Texte, die geschrieben wurden, die ich so gern gelesen habe und die mich immer wieder überrascht haben.

**... war bunt,
einzigartig,
abwechslungsreich
und kreativ.**

... hat mir so gut gefallen, weil es schön war zu sehen, dass hier jede/r Einzelne wichtig ist, und dass immer Platz und Akzeptanz für eigene Meinungen und Wünsche ist. Es gibt hier für jeden die Möglichkeit mitzubestimmen und so wirklich die Schule gemeinsam zu gestalten.

... war toll für mich, weil ich die Offenheit der Personen an der Schule für neue Ideen und Unterrichtsstile sehr schätze, ich viele neue Methoden ausprobieren und mich auf diesem Weg als Lehrerin erfolgreich weiter entwickeln konnte.

... werde ich immer in Erinnerung behalten, weil ich viele tolle Erfahrungen mitnehmen kann, die mich berührt und mich persönlich und beruflich geprägt haben. Ich möchte allen danken, die ich dieses Schuljahr kennen lernen durfte und die mit mir dieses Schuljahr gemeinsam verbracht haben.

WIE INDIVIDUELLER UNTERRICHT GELINGEN KANN

Susanne Moser-Paar

[Deutsch]

Als ich im März mein Schulpraktikum 1 im Fach „Deutsch“ an der Modellschule absolvierte, ging ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung – hatte ich es mir doch gewünscht, die innovative pädagogische Arbeit an dieser Schule in der Praxis kennenzulernen.

Ich freute mich daher über Ullas spontane Zusage und unsere unkomplizierten Treffen. Ulla gab mir organisatorisch und inhaltlich sehr viel Freiraum und so wählte ich die 3. Klasse für mein Praktikum.

Ich durfte in dieser Klasse aufgeschlossene, interessierte junge Leute kennenlernen, die mir sehr offen begegneten. Gemeinsam arbeiteten wir an den Themen „Gleichbehandlung und Koedukation in Österreich“, wobei die SchülerInnen bereit waren, mit mir Neues auszuprobieren.

Ich war beeindruckt, wie intensiv und konzentriert in den Deutschstunden gearbeitet wird und wie dabei die Freude am Umgang mit Sprache erhalten bleibt.

Bei den Hospitationen konnte ich sehen, wie ein individuell gestalteter Unterricht gelingen kann: in der Balance zwischen klarer Struktur einerseits und individuellem flexiblen Eingehen auf die jeweilige Situation andererseits. Immer wieder konnte ich miterleben, wie Ulla eigenverantwortliches Arbeiten anregt und sich für die einzelnen SchülerInnen Zeit nimmt.

Zu sehen und zu erleben, dass so ein Unterricht, wie ich ihn mir selbst wünsche, gelingen kann, hat mich in meinen eigenen Vorstellungen bestärkt und mir gezeigt, wie erfüllend die Arbeit an einer Schule sein kann.

RESTLOSE BEGEISTERUNG

Edith Stockinger

[Musik und Biologie]

Zu Beginn des Monats November durfte ich mit dem „Praktikum 2“ in meinem Erstfach Musikerziehung bei Irene starten. Zuerst mit vielen Hospitationsstunden, dann auch mit meinen ersten Unterrichtsauftritten in der Modellschule, bei denen mich Irene immer unterstützte und mir bestens zur Seite stand.

Ganz unverhofft trat Lotte in mein Leben: Aufgrund des Ausfalls meiner Mentorin in Biologie sprang Lotte ganz unkompliziert als solche ein und auch in diesem Fach sammelte ich sehr viele Erfahrungen sowohl fachlich als auch sozial.

Meine Stundenvorbereitungen wurden von beiden immer reflektiert und gut nachbesprochen, Fehler aufgezeigt, aber auch Lob gab es für mich – gottseidank!

Eine Atmosphäre, in der man sich sowohl als SchülerIn, also auch als LehrerIn wohlfühlt.

Die SchülerInnen der Modellschule sind außergewöhnlich kreativ, was eine völlig andere Unterrichtsgestaltung zulässt. Irene und Lotte sind beide sehr gute Mentorinnen, ich habe sehr viel von ihnen gelernt, auch wie man den Unterricht spannender und in jeder Hinsicht interessanter gestalten kann. Ich hoffe, Ihre Erwartungen erfüllt zu haben und bin von der Modellschule, ihren LehrerInnen und SchülerInnen restlos begeistert.

Das Konzept, die Kreativität der Umsetzung und letztlich das Lernklima, das Leistung ohne unnötigen Druck in einer Atmosphäre, in der man sich sowohl als SchülerIn, als auch als LehrerIn wohlfühlen darf, zulässt. Ich hoffe, ich darf der Schule treu bleiben und noch weitere Erfahrungen in dieser sammeln!

GEDICHTMASCHINE STATT PAPIERFLIEGER

Elisabeth Palko [Deutsch]

Als Lehramtsstudentin fiebert man seinem ersten eigenen Unterricht mit gemischten Gefühlen entgegen. Werden meine SchülerInnen meine Aufträge ernst nehmen oder werden schon zu Beginn die ersten Papierflieger durch das Klassenzimmer segeln? Welches Vorwissen kann ich erwarten

und wie plant man spannenden Unterricht? Fragen über Fragen, die einem durch den Kopf schwirren, wenn man an das Praktikumsjahr nach dem Studium denkt. Da ist es gut, wenn man in einem Unterrichtspraktikum für das Fach Deutsch die Gelegenheit bekommt, sich einiges bei erfahrenen LehrerInnen abzuschauen, bevor man auf eigenen Beinen stehen muss.

Bereits am ersten Tag war mir jedoch klar, dass ich mich hier vor vorbeirauschenden Papierfliegern nicht zu fürchten brauchte. Oder – um es anders zu sagen – zumindest nicht vor solchen, die achtlos gefaltet und zerknüllt im Papierkorb landen. Diese SchülerInnen sind kreativ und lieben Herausforderungen, von Langeweile

keine Rede. Das war die Gelegenheit, um etwas Neues auszuprobieren. Meine erste Stunde fand in der sechsten Klasse statt und stand unter dem Motto „Bastle eine Gedichtmaschine“. Ja, auch die SchülerInnen waren anfangs verwirrt. Nachdem ich ihnen kurz erklärte hatte, was ich mir darunter vor-

stellte, ging es aber ohne Umschweife los. Entstehen sollte eine Maschine, die durch Knopfdruck, durch Verschieben eines Papierstreifens oder Ziehen an einem Faden gespeicherte Worte zu einem neuen Gedicht formt.

Gearbeitet wurde zu Gedichten von Handke, Tucholsky und anderen. Die entstandenen Kunstwerke wurden natürlich der gesamten Klasse vorgestellt und erhielten den Applaus der KollegInnen, wie auch diese „Gedichtmaschine“ zu Roald Dahls Gedicht „Television“. Es ist wohl unnötig zu erwähnen, dass mir das Unterrichten großen Spaß gemacht hat. Verschont von Papierfliegern aber einiges an Erfahrung reicher hat mir mein Praktikum an der Modellschule Lust auf mehr gemacht. Es bleibt abzuwarten, wie es in meiner jungen Schulkarriere weitergeht.



Dr. Justina Sabukoschek

Fachzahnarzt, Spezialordination für
Zahn- und Kieferregulierungen

Sabuko (s) check's your smile!
Wir regulieren alles vom ersten bis zum letzten Zahn!

Ballhausgasse 5, 8010 Graz

Telefon: 0316 83 04 23

Fax: 0316 83 04 23 18

www.sabukoschek.at

E-mail: ordination@sabukoschek.at

- Spezialbrackets
- Gratisparken
- Samstagordination
- Einzige Brackets-Bar der Welt!

VIEL SPASS AN DER LEHRERARBEIT UND VORFREUDE AUF DIE NÄCHSTEN PRAKTIKA

David Prangl [Englisch]

Ich habe mein Schulpraktikum in der Zeit von Ende April bis Mitte Mai absolviert. Am Anfang habe ich, wie üblich, acht Stunden hospitiert. In dieser Zeit konnte ich die 1., 4., 5. und 7. Klasse der Modellschule kennen lernen. Dieser Teil des Praktikums war für mich vor allem deswegen sehr interessant, da ich mir endlich ein Bild machen konnte, auf welchem Stand (vor allem bezogen auf ihre Englischkenntnisse) die Kinder und Jugendlichen in welchem Alter in etwa sind. Da ich zuvor keine genauen Vorstellungen dazu hatte, waren die Hospitationen allein diesbezüglich schon sehr hilfreich. Darüber hinaus war ich zuvor schon sehr gespannt auf die Modellschule, die ich nur vom Hörensagen kannte. Je mehr Zeit ich nun an der Schule verbrachte, desto besser gefiel sie mir. Einige der Gründe dafür möchte ich gerne anführen:

Erstens fand ich vom ersten Tag an das Klima unter den Lehrern und Lehrerinnen sehr angenehm, was dazu führte, dass ich mich auch sofort wohl fühlte. Das Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen fand ich auch sehr entspannt, was für mich einen der wichtigsten Teile der Qua-

lität einer Schule ausmacht. Drittens finde ich den Kunstschwerpunkt der Modellschule sehr ansprechend.

Um wieder auf mein Praktikum zurückzukommen: Ich bin meiner Mentorin Dagmar dankbar, dass sie mich bereits während der Hospitationen in den Unterricht einbaute. So konnte ich auf angenehme Weise in die Lehrerwelt eintauchen. Meine zwei Unterrichtseinheiten hielt ich dann zuerst in der 7., dann in der 4. Klasse. Die erste Einheit verlief sehr gut. Ich hatte eine Gruppenarbeit mit anschließenden Kurzpräsentationen für die SiebtklässlerInnen vorbereitet. Das einzige, was daneben ging, war meine Zeitplanung. An der Uni habe ich bis jetzt immer davon gehört, dass LehrerInnen und PraktikantInnen Gefahr laufen, zu viel für eine Stunde vorzubereiten. Bei mir war es eher umgekehrt, ich hatte das Arbeitstempo der SchülerInnen eindeutig unterschätzt. Im Rahmen des Praktikums war das jedoch kein Problem, da Dagmar ohnehin noch ein paar Kleinigkeiten zu erledigen hatte.

Meine zweite Unterrichtseinheit in der 4. Klasse, war für mich insgesamt herausfordernder. Erstens ist das Englisch der ViertklässlerInnen noch

nicht so fortgeschritten, dass man einfach Diskussionen oder Präsentationen machen kann und zweitens sind die SchülerInnen teilweise sehr „aufgedreht“, was wohl repräsentativ für dieses Alter ist. Die Stunde in dieser Klasse war nun dementsprechend etwas schwieriger, gerade auch weil ich mich entschieden hatte, Grammatik zu unterrichten. Und wieder hatte ich mich in der Zeit verschätzt, was jedoch auch wieder kein Problem darstellte, da Nick und Dagmar anwesend waren und sich in meine Stunde einbauten.

Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit meinem ersten Schulpraktikum in Englisch, da ich meine Furcht vor dem Unterrichten von Sprachen verloren habe. Im Gegenteil habe ich, für mich ehrlich gesagt überraschend, eine große Freude an der Lehrerarbeit entwickelt, was sicher auch mit der Modellschule und ihrer Atmosphäre zu tun hat. Das Unterrichten selbst war fordernd und spannend und ich habe das Gefühl, sowohl etwas gelernt zu haben, als auch neue Lernfelder für mich geöffnet zu haben. Mir bleibt nur noch zu sagen, dass ich mich wirklich schon auf das kommende Schuljahr und die Schulpraktika 2 in Englisch und Psychologie & Philosophie an der Modellschule freue.

SO SCHÖN KANN DER BERUF ALS LEHRERIN SEIN

Annerose Göttlich [Biologie]

Im Rahmen der pädagogischen Ausbildung habe ich mein zweites Praktikum in Biologie und Umweltkunde an der Modellschule absolviert, mit Lotte Hilbert als Mentorin. Von Beginn an bin ich sehr nett aufgenommen worden, Lotte hat mich im LehrerInnenzimmer vorgestellt und ich habe mich gleich wohl gefühlt. Ich habe auch gemerkt, dass die Atmosphäre in der Modellschule eine ganz besondere ist! Die ersten Hospitationen haben mich

in diesem Gedanken bestärkt, denn die SchülerInnen waren sehr aufgeweckt, freundlich und wissbegierig. Lottes Unterricht hat mir zugesagt und ich habe es genossen, aktiv am Unterricht teilzunehmen. Das „Duzen“ zwischen den SchülerInnen und LehrerInnen war eine neue Erfahrung für mich und ich habe mich schnell daran gewöhnt. Im Laufe meines Praktikums durfte ich zehn Stunden selbst unterrichten, was mir sehr viel Spaß gemacht hat. Lotte hat mir bei der Themenwahl freie Hand gelassen und

ist mir mit hilfreichen Tipps zur Seite gestanden. Zusammen mit meiner Studienkollegin Edith (die ebenfalls bei Lotte das Praktikum gemacht hat), haben wir mit der zweiten und dritten Klasse ein Rotkohl-Experiment durchgeführt, was für uns sehr aufregend war und den SchülerInnen, glaube ich, auch recht gut gefallen hat. In der zweiten Klasse durfte ich dann auch noch zwei Stunden zum Thema Insekten gestalten und erleben, wie schön der Beruf Lehrerin sein kann.

VORBEREITUNGSKURS ZUR CHEMIEOLYMPIADE 2012

Am Vorbereitungskurs zur 38. Chemieolympiade 2012 nahmen insgesamt neun SchülerInnen der Modellschule und ein Gast aus dem BORG Monsbergergasse teil. Der Landeswettbewerb fand heuer am BG/BRG Köflach statt. Von 64 Teilnehmern aus der ganzen Steiermark erreichten Marc Riewe aus der 7. Klasse den 28. und Michael Leitner (BORG Monsberger) den 7. Platz. Wir gratulieren!



Marc Riewe, 28. Platz



Michael Leitner, 7. Platz

GOOD-PRACTICE-GÜTESIEGEL FÜR „QUALITÄT IN DER SCHULISCHEN TAGESBETREUUNG“

Es freut mich sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass Ihre Schule den hohen Anforderungen einer „good-practice-Schule“ entspricht und für den Zeitraum 2012 bis 2014 das Gütesiegel der Aktion „Qualität in der schulischen Tagesbetreuung“ erhalten wird.

Im Herbst 2011 startete der 3. Durchgang der Aktion „Qualität in der schulischen Tagesbetreuung“, die auch im Regierungsübereinkommen festgehalten ist. Schulen, die im gesetzlichen Sinn Tagesbetreuung anbieten, hatten Gelegenheit, die Tagesbetreu-

ung mit einem extra dafür entwickelten Kompetenzkatalog zu reflektieren und einer freiwilligen Qualitätskontrolle zu unterziehen. Mit dieser Aktion werden zwei Hauptziele verfolgt:

Die mit einem Qualitätssiegel ausgestatteten Schulen dienen als Kompetenzzentren und als good-practice-Beispiele für qualitativ hochwertige Tagesbetreuung, auch über die jeweilige Gemeinde- und Landesgrenze hinaus. Mit dieser Aktion werden Modelle für Veränderungen, die Sinnhaftigkeit von Weiterentwicklungen

und initiative Fortschritte in der schulischen Tagesbetreuung aufgezeigt.

Ich bedanke mich herzlich für Ihren Einsatz und Ihr Engagement für eine qualitätsvolle schulische Tagesbetreuung.

Mit freundlichen Grüßen

Claudia Schmied



2. PLATZ IM „GSCHWEIT-ESSEN“-WETTBEWERB!

In der Modellschulzeitung des vergangenen Schuljahres konnten wir berichten, dass wir es mit unserem Schulessen-Projekt „EaT – Essen am Tablett“ beim „gschweit essen“-Wettbewerb 2011 der Steirischen Landwirtschaftskammer unter allen steirischen Einreichungen in eine Auswahl der besten Projekte geschafft hatten. Diese Nachricht können wir nun ergänzen: Die Modellschule Graz hat bei der Preisverleihung den 2. Platz belegt! **Am Foto (von links): Projektbetreuerin Renate Thianich von Styria vitalis, Aspasia Monogioudis und Brigitte Brunsteiner.**



Alexandra Khom, 4. Klasse

AUSZEICHNUNG FÜR DAS PROJEKT „INNEN – AUSSEN“

Das Projekt „innen – außen“ gestaltet von Oliver Spiller, Sophie Thalbauer und der jetzigen 6. Klasse wurde von der Kammer der Architekten und Ingenieurskonsulenten prämiert.



EIN NEUER ROMAN VON MARKUS MÖRTH

Der Grazer Autor, Regisseur und ehemalige Modellschüler Markus Mörth stellte im Mai seinen neuen Roman „Geschwister“ (edition keiper) vor. Die Geschichte, in der sich der Autor kritisch mit den Themen Immigration und Integration auseinandersetzt, handelt von der 18-jährigen Bebe und ihrem jüngeren Bruder Mikhail, die gezwungen sind, ihr Heimatland Moldawien zu verlassen und die schließlich in Graz landen. Das Drehbuch zu „Geschwister“, für das er im Vorjahr den Carl-Mayer-Förderpreis der Stadt Graz erhielt, wird Markus Mörth im Juli 2012 im Rahmen des Filmfests in München vor 300 Filmexperten präsentieren. Dazu wünschen wir ihm alles Gute! Bücher von Markus Mörth, u.a. seinen 2009 erschienenen Roman „Pony“, gibt es natürlich in unserer Schulbibliothek.



Foto: Diagonale / Kleine Zeitung

DIE NEUE VORWISSENSCHAFTLICHE ARBEIT

Lotte Hilbert

In drei Jahren kommt auf uns die Neue Matura mit einigen geänderten Regeln zu. Alle SchülerInnen müssen nun eine Vorwissenschaftliche Arbeit schreiben und um sie gut auf diese Aufgabe vorzubereiten, führten wir heuer eine neues Fach „Schreiben von Vorwissenschaftlichen Arbeiten“ als unverbindliche Übung ein. In jeweils einem Kurs im Wintersemester und Sommersemester versuchte ich die SchülerInnen auf das Verfassen einer Arbeit hinzuführen.

Die Schwerpunkte waren das Erarbeiten von Informationen über die schon zum Teil festgelegten rechtlichen Grundlagen, das Erfassen des Begriffs Wissenschaft, das Kennenlernen von verschiedenen Forschungsgebieten und den Möglichkeiten wie eine Themenwahl erfolgen kann, das Stellen einer Forschungsfrage, das Suchen nach passender Literatur in Bibliotheken (Universität, Stadtbibliothek) und Internet, das Erarbeiten von Zitierregeln, das Lesen von verschiedenen

Fachbereichsarbeiten, das Verfassen eines Abstracts, das Kennenlernen des Aufbaus einer Arbeit, das Üben von Präsentationstechniken und vieles mehr.

Ich denke, dass es für die SchülerInnen mit diesen Grundlagen möglich ist, eine Vorwissenschaftlich Arbeit zu verfassen und diese auch gut zu präsentieren.



MEINE ARBEIT ALS BILDUNGSKOORDINATORIN

Lotte Hilbert

Nun arbeite ich seit drei Jahren als Bildungskordinatorin der Modellschule. Zu meinen Aufgaben gehören die Organisation der Schul- und Berufsinformation für die Unterstufe und die Studieninformation für die 7. und 8. Klasse.

Im Wintersemester lag der Schwerpunkt in der Koordination des Arbeitsweltprojekts der 4. Klasse, das Dagmar und ich gemeinsam mit Brie durchführten. Es startete heuer mit einem Besuch in der Schulbildungsmesse, ging weiter mit einem Besuch

am Berufsinformationszentrum und Berufsvorstellungen der Eltern in der 4. Klasse, für die ich mich noch einmal herzlich bedanken möchte. An verschiedenen Arbeitsplätzen, die von Brie organisiert wurden, holten sich die SchülerInnen dann praktische Erfahrungen aus dem Berufsleben, die sie in einer anschließenden Präsentation darboten.

Ein wichtiger Teil meiner Tätigkeit ist auch die Information der Eltern und SchülerInnen über weiterführende Schulen und die Oberstufe der Modellschule und die Informationen für

die Eltern der 5. Klassen über die Neue Matura. Im Sommersemester arbeitete ich intensiv mit den SchülerInnen der 8. Klasse, besuchte mit ihnen die Universitäten, Fachhochschulen und organisierte Vorträge über Frauen in der Technik und die Möglichkeiten diverser Studienrichtungen. Per Mail erhielten die SchülerInnen die neuesten Informationen über neue Studien, Auslandsjahre, Anmeldefristen, Aufnahme-tests, etc. Einige SchülerInnen wünschten sich auch persönliche Beratungen, die nach Absprache jederzeit möglich sind.

KOOPERATION MIT DER KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ, INSTITUT FÜR SCHULENTWICKLUNG

Brie Presker

UE: GRUNDFORMEN DER ORGANISATION VON LERNPROZESSEN

Zielformulierung der Universität:

In der Übung sollen die Studierenden erste Erfahrungen in der Rolle von „Unterrichtenden“ machen. Dabei soll auch die Entscheidung für den Lehrberuf überprüft werden. Im Vordergrund steht das praktisch-erprobende Kennenlernen von Moderationstechniken und von Strategien der Einbeziehung der Möglichkeiten und Bedürfnisse von Lernenden. Es soll versucht werden, die Orientierung an im eigenen Unterricht selbst erlebten Modellen möglichst zu lockern und in experimentierender Haltung neue Formen kennenzulernen und zu erproben.

Soweit zu den, von der Universität formulierten Zielen. In der Praxis begannen wir mit dem Naheliegendsten – dem Miteinander-in-Kontakt-Kommen. Unsere Schülerinnen und Schüler führten die Studentinnen und Studenten durch die Schule. Im Anschluss daran gab es noch Interviews in Kleingruppen. Dazu ein paar Fragen aus der 2. Klasse:

- Hast du dich darauf gefreut, in unsere Schule zu kommen? Bitte ehrliche Antworten!
- In welcher Schule warst du?
- Welches Fach hast du mit 12 Jahren am meisten gemocht?
- Welches Fach hast du gehasst?
- Wie findest du, soll ein Lehrer sein?
- Welche Arbeiten ziehst du vor?
- Aus welchem Grund hast du beschlossen, auf die Uni zu gehen?
- Was waren deine Hobbies, als du klein warst?

- Hast Du Haustiere?
- Was würdest du unternehmen, wenn ein Kind ständig isst und frech ist?
- Was würdest du tun, wenn ein Schüler beim Test schummelt?
- Was würdest du tun, wenn ein Kind im Unterricht nicht aufpasst?
- Wie würdest du einen Konflikt lösen?
- In welcher Schule willst du unterrichten? Antwort: in der Modellschule

Nach ihren Lehrauftritten und den vielfältigen Eindrücken, die ihnen unsere Schule vermittelt hatte, zogen die Studentinnen und Studenten ihre Resümees. Hier ein Beispiel:

MEIN PRAKTIKUM AN DER MODELLSCHULE GRAZ

Patricia Meindl

Unbehagen, Unsicherheit, Ungewissheit beim ersten Betreten des Hauses und Orientierungslosigkeit. Und dann, nach den ersten Minuten und Stunden der große Gefühlswandel: Freude über eine wirklich ambitionierte und v.a. authentische Kursleiterin, Neugierde auf das, was kommen wird, Neugierde auf das Zusammentreffen mit den Kindern. Und wirklich selten hatte ich so nette Begegnungen mit Menschen. Sie waren offen, herzlich, lebenslustig, und hatten Freude daran, mit uns den Nachmittag zu verbringen.

Und leise regte sich in mir selbst das Gefühl oder der Wunsch, noch selbst ein Kind zu sein und die Möglichkeit zu haben, hier meine Schulzeit zu

verbringen. Ich kam hierher, mit dem sehr halbherzigen Wunsch, Lehrerin zu werden, bis dahin auch ausschließlich aus finanziellen Gründen und oft auch frustriert von der Vorstellung später Lehrerin zu sein – den Beruf auszuüben, den ich eigentlich nie wollte. Und ich gehe jetzt mit dem Gefühl aus dem Seminar heraus, dass das, was ich mache, gut ist, Sinn hat, ich mich dabei wohl fühle, anderen Menschen Wissen zu vermitteln und eine Ansprechperson zu sein.

Ich verlasse diese Schule mit viel Motivation und auch mit hohen Ansprüchen an mich selbst, die Lehrerin zu sein, die ich selbst gerne gehabt hätte. Ich habe gelernt, dass es wichtig ist, in verschiedene Rollen zu schlüpfen und sehe das auch als kleine Grunderfahrung in meinem Leben. Ich hatte bisher auch ein sehr fades, unspektakuläres auch frustrierendes Bild vom Lehramtsstudium und dem späteren LehrerInnendasein. Dieses recht düstere Bild weicht jetzt dem Bild einer schönen und v.a. erfüllenden Tätigkeit in der Zukunft.

Fazit: Ich bin dankbar für die Erfahrungen hier und gehe mit viel Freude und Motivation heraus.

Brie: Sie haben eine sehr inspirierende Persönlichkeit und ich bin dankbar für die Begegnung mit Ihnen.



Line Hilbert, 4. Klasse

REFLECTIVE PAPER [AUSZÜGE]

Jürgen Mandl und Klaus Schreiner / Betreuerin: Brie Presker

DER EINFLUSS DES ZAHLENMÄSSIGEN VERHÄLTNISSSES VON BUBEN UND MÄDCHEN IN DER SCHULKLASSE AUF DEN SCHULALLTAG

Institut für Schulpädagogik, Theorie und Praxis der Schulentwicklung, Dr. phil. Franz Rauch, Karl-Franzens-Universität Graz

BESCHREIBUNG DES PROJEKTES UND DER FRAGESTELLUNG

Von der Schulleiterin der Modellschule bekamen wir den Auftrag, eine Studie über das Verhältnis von Buben und Mädchen in der Schule durchzuführen. Ein Grund dafür ist, dass früher weit mehr Mädchen als Buben die Schule besuchten, da die Mädchen beim Aufnahmetest in Bildnerischer Erziehung besser abschnitten. Mit dieser Studie stellen wir die Ursachen dar, warum bei der Aufnahme nun auf das Geschlecht Rücksicht genommen wird. Darüber hinaus illustrieren wir, wie die Dimension Geschlecht beim Verhalten der LehrerInnen und SchülerInnen zur Geltung kommt, um danach unsere leitende Fragestellung genauer zu beleuchten: Inwieweit unterscheidet sich der Schulalltag und der Unterricht in Klassen mit ausgewogenem und unausgewogenem Geschlechterverhältnis, und wie wirkt sich dieses Verhältnis auf das Klassenklima aus?

Dabei richteten wir den Fokus unserer Studie auf die 5. und die 6. Klasse des Schuljahres 2010/2011. Denn in der 5. Klasse gab es in diesem Schuljahr nur 2 Buben, denen 17 Mädchen gegenüber standen, während das Geschlechterverhältnis in der 6. Klasse ausgewogen war. Außerdem boten sich diese beiden Klassen gut zum Vergleich an, da sie altersmäßig aneinander liegen. Für die Studie bedienten wir uns ausschließlich qualitativer Forschungsmethoden. Wir führten zwei Unterrichtsbeobachtungen in der 5. Klasse und drei in der 6. Klasse

durch. Diese dienten vor allem dazu, die Klassen und ihre SchülerInnen kennen zu lernen. Als zweite Methode zur Erhebung der Daten entschieden wir uns für leitfadengesteuerte Interviews. Dabei interviewten wir in der 5. und in der 6. Klasse zuerst jeweils separat zwei Schülerinnen und zwei Schüler. Danach interviewten wir jeweils die gesamte Klasse. Seitens der LehrerInnen interviewten wir eine männliche und eine weibliche Lehrperson, die jeweils beide Klassen unterrichteten. Darüber hinaus führten wir ein Interview mit der Schulleiterin, der Schulpsychologin und den zwei SozialpädagogInnen, und eines mit der Schulleiterin separat, durch.

Wichtig bei der Studie war uns, keine typischen Identitätsmerkmale der Buben bzw. Mädchen herauszufiltern, sondern das Geschlecht als sozial konstruierte Interaktionskategorie zu verstehen, der sich die AkteurInnen in der Schule je nach Kontext teils stärker und teils weniger stark bedienen.

LEHRERINNENVERHALTEN GEGENÜBER BUBEN BZW. MÄDCHEN

Neutrales LehrerInnenverhalten

Die Schülerinnen und Schüler äußerten sich kaum zum LehrerInnenverhalten. Gelegentlich schimmerte allerdings durch, dass es kein großes Problem darstellt. Und gerade in der unausgewogenen 5. Klasse wird kein bevorzugendes Verhalten gegenüber der Minderheit (in diesem Fall Burschen) gewünscht, sondern eben ein neutrales Verhalten.

Im Gegensatz dazu wurde von einem männlichen Lehrer sehr oft hervorgehoben, dass die „Betonung des Individuellen“ auf jeden Fall der geschlechtliche Dimension vorzuziehen sei. Nichtsdestotrotz darf aber sowohl die Ausgewogenheit des Geschlechterverhältnisses als auch der gleichen Behandlung beider Geschlechter nicht zu geringe Signifikanz zugeordnet werden:

„(...) es ist (...) auch ein bisschen so etwas wie ein Wertsystem, quasi auch eine Ideologie, dass wir in der Schule eben auch den Wert haben, die Geschlechter gleichwertig zu behandeln. Was dann auch heißt, dass sie quantitativ gleich vorhanden sein sollen. Dass das für uns ein hoher Wert ist, die Gleichberechtigung der Geschlechter in den ungeschriebenen Gesetzen der Modellschule.“

Unterschiede treten laut ihm eher im Verhalten der SchülerInnen und Schüler zueinander auf denn im Unterricht. Auch im Gespräch mit den SozialpädagogInnen, der Schulpsychologin und der Schulleiterin wurde uns ebendiese Betonung der individuellen Unterschiede dargeboten.

Besonderes LehrerInnenverhalten

Abgesehen von einigen gesonderten Fällen von besonderem LehrerInnenverhalten, die abseits der geschlechtlichen Dimension stattfanden, kann zwischen zwei Arten von solchem Verhalten unterschieden werden: Solches, das bewusst als Methode eingesetzt wird, und Verhalten, das unterbewusst passiert. Es setzt jedoch in beiden Fällen ein gewisses Schüler-

Innenverhalten voraus. Beispielsweise gab uns ein Lehrer auf die Frage, wie er mit dem Profilierungswunsch der Burschen der 5. Klasse umgehe, die Antwort:

„Natürlich, ein anderes Verhalten bewirkt auch eine andere Reaktion meinerseits. Ich schaue halt, dass ich diesen Wunsch sich zu profilieren, möglichst in eine positive Richtung lenke. Das heißt, ich lobe den Burschen, wenn er etwas Gescheites zum Unterricht sagt, und ermahne ihn halt, wenn das dann halt vom Unterrichtsgeschehen weg geht. Also ich versuche (...) diese Energie in die richtige Richtung zu lenken. In diesem Sinne habe ich selbstverständlich eine andere Vorgangsweise als gegenüber den anderen, weil sie ja auch anders tun. Das löst automatisch eine andere Reaktion (...) aus.“

Einer anderen Lehrerin zufolge, fehlten Mädchen oftmals das Interesse an naturwissenschaftlichen Fächern, insbesondere Physik. Dementsprechend versuche sie, gerade hier eher die Mädchen zu fördern. Das sind Beispiele für besondere Verhaltensweisen der Lehrerinnen und Lehrer, die bewusst eingesetzt werden. In anderen Fällen hat dieses Verhalten keinen bewussten Hintergrund, wird aber von Lehrpersonen dennoch sehr reflektiert wahrgenommen. Beispielsweise wird es von einer SozialpädagogInnen anders beurteilt, wenn Burschen raufen, als wenn Mädchen raufen. Bei den Burschen würde sie das Raufen gerade in der Unterstufe nicht grundsätzlich unterbinden, da es ihrer Meinung nach bis zu einem gewissen Grad dazu gehört.

DAS VERHALTEN DER BUBEN BZW. MÄDCHEN

Altersabhängigkeit des Verhaltens

Ein wichtiger Aspekt, der bei der Studie zum Vorschein kam, ist, dass das Verhalten von Buben zu Mädchen und von Mädchen zu Buben altersabhängig ist. Bei den Interviews in beiden Klassen, als auch mit den Lehrpersonen wurde darauf verwiesen.

Probleme, welche die 5. Klasse mit anderen Buben hatte, die jetzt in eine andere Schule gehen, würden jetzt laut Ansicht der Mädchen nicht mehr auftreten, da die Buben jetzt reifer seien. Ein Mädchen war zuvor in der Unterstufe in einer anderen Schule in einer Klassen mit mehr Buben. Dort waren die Buben ihren Angaben zur Folge auch lauter. Allerdings sieht sie die Ursache dafür im Alter und nicht in der Anzahl der Buben. Die beiden alleine interviewten Mädchen der 6. Klasse sagten, dass es nur in der Unterstufe Probleme zwischen Buben und Mädchen gab. Jetzt in der Oberstufe gebe es diese nicht mehr. Die Schulpsychologin bestätigte, dass in der Unterstufe die Buben und die Mädchen jeweils unter sich sind und sich aber in der Oberstufe annähern. Die Schulleiterin erläuterte, dass in der 1. Klasse der Unterschied zwischen Buben und Mädchen noch nicht so augenscheinlich ist. Aber „dann ab der Dritten, wenn sie so wirklich heranwachsen, dann machen sie einfach mehr Wirbel und auch mehr Dreck.“ In der Sechsten könne man ihnen ständig hinterher räumen. „Und irgendwann werden sie dann erwachsen.“

Die Wahrnehmung des Verhaltens des anderen Geschlechts

Das Verhalten des anderen Geschlechts wird sowohl bei den Buben als auch bei den Mädchen in der 5. Klasse anders wahrgenommen als das des eigenen Geschlechts. Als die Buben der 5. Klasse separat interviewt werden, geben sie an, dass sie schon weniger „tratschen“ als die Mädchen. Sie seien zwar nicht leiser, aber die Art wie sie laut sind, würden sie nicht als tratschen bezeichnen. Manchmal wirke dieses „Tratschen“ und „Kichern“ anstrengend für die Buben. Außerdem kritisieren die Buben, dass es aufgrund von Eifersüchteleien zwischen den Mädchen immer wieder zu Diskussionen und „Zickenkriegen“ käme. Bei Buben passiere dies nicht so schnell. Die Mädchen aus der 5. Klasse beklagen, dass sich das unterschiedliche Verhalten der Buben vor allem im Unterricht zeigt, da die Buben viel

wilder seien. Vor allem im Turnunterricht würden sie es deshalb begrüßen, wenn es mehr Buben in der Klasse gäbe, damit die Buben getrennt turnen könnten.

Lautes und auffallendes Verhalten

Die Schulleiterin stellte fest, dass „es bei vielen Buben wirklich geschlechtertypische Eigenschaften gibt, wobei dies nicht immer der Fall ist.“ Es gebe auch sehr sanfte Buben und sehr wilde Mädchen. Tendenziell seien aber die Buben die, „die mehr raufen, die lauter sind, die es im Unterricht schwerer haben, weil sie mehr auffallen, dadurch dass sie lauter sind“ und bei denen man „in der Klasse dauernd nachräumen kann.“ Die Mädchen hingegen schauen eher, dass „ihr Platz ordentlich ist“, „schreiben ihre Zettel!“ und „haben da so ihre leisen Beschäftigungen.“

Das aktive Verhalten der Buben kann sich aber auch positiv auf den Unterricht auswirken. Die Physiklehrerin hielt fest, dass wenn mehr Buben in der Klasse sind, die Chance einer aktiven Beteiligung der Schüler und Schülerinnen am Unterricht größer und der Unterricht unter Umständen lebendiger sei. Wenn Buben etwas selber erforschen und durchführen wollen, gäbe es auch Mädchen, die das dann noch ausprobieren wollen. Jedoch komme es manchmal vor, dass Mädchen zu wenig beteiligt werden, da die Buben dominieren.

Als ein Bub beim Interview mit der gesamten Klasse, der neben einem Mädchen saß, gefragt wurde, ob dies etwas Besonderes sei, antwortet er darauf, dass er einfach nur weiter vorne und seine Banknachbarin vorne an der Ecke sitzen wollte. Die Frage, ob es sich bei der Person, die neben jemanden sitzt, um ein Mädchen oder einen Buben handelt, ist demnach für beide nicht relevant. Die anwesende Lehrerin bestätigte, dass das Zusammensitzen von Buben und Mädchen noch nie ein Problem und schon öfters der Fall war. Es hänge viel öfter von bereits bestehenden Freundschaften ab,

ob Leute nebeneinander Sitzen und nicht so sehr vom Geschlecht.

Auch in der 5. Klasse beobachteten wir, dass die beiden Buben gut in die Klasse integriert sind. Die beiden Buben schilderten beim separaten Interview zwar, dass es am Anfang schon schwer und ungewohnt war, nur zwei Buben in der Klasse zu sein, aber jetzt „geht es schon“. Ein Mädchen aus der Klasse sagte, dass die meisten Themen, über die in den Pausen gesprochen wird, sowohl Buben als auch Mädchen ansprechen. Die Buben können ihrer Meinung nach beinahe jederzeit dazu kommen und mitreden.

DAS GESCHLECHTERVERHÄLTNISSPIELT KEINE ROLLE

Von Seiten der SchülerInnen der 5. Klasse, die ja im Bezug auf das Geschlechterverhältnis sehr unausgewogen ist, wurde uns oft mitgeteilt, dass sie der Frage des Geschlechterverhältnisses eher gelassen gegenüberstehen.

Die Buben der 5. Klasse meinten, dass es zwar eine gewisse Weile dauert, es aber im Endeffekt keinen Unterschied macht, ob sie in der Minderheit sind, oder es in etwa ausgeglichen ist. Es wurde eher auf individuelle Unterschiede Wert gelegt denn auf geschlechtliche Unterschiede:

„Das ist eigentlich überall so, dass man manche mehr mag und manche weniger. Ich sage jetzt nicht, dass ich jemanden absolut hasse oder so, das nicht. Und ich versteh mich mit allen, würde ich sagen.“

Auch in der 6. Klasse wurde uns diese Einstellung dargeboten. Es käme zwar selbstverständlich schon zu Konflikten, die sich in einer Gruppe ja nie vermeiden lassen, diese finden allerdings seltener zwischen Buben und Mädchen statt, sondern eher zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb der Klasse, welche in sich allerdings vorwiegend gemischtgeschlechtlich sind. In den Interviews mit den Lehrerinnen

nen kam diese Meinung vergleichsweise selten zum Vorschein. Einzig der interviewte Mathematiklehrer äußerte sich dazu und meinte, dass der Unterschied im disziplinären Arbeitsaufwand zwischen der 5. und der 6. Klasse nicht auf eine geschlechtsspezifische Problematik zurückzuführen sei, sondern auf individuelle charakterliche Differenzen, sowie auf Konstellationen, in denen diese Charaktere auftreten.

NEGATIVE AUSWIRKUNGEN EINES UNAUSGEWOGENEN GESCHLECHTERVERHÄLTNISSSES

Obwohl das Geschlecht für die AkteurInnen der Schule mehrheitlich keine Rolle spielt, wird sowohl von SchülerInnenseite als auch von Seiten der Schulleiterin ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis generell bevorzugt. Die Schulleiterin machte die Beobachtung, dass das Klassenklima in Klassen mit einem ausgewogenen Verhältnis besser sei, als wenn es nur wenige Buben gibt. Mit einem ausgewogenen Verhältnis „gehe es den Schülern, den Schülerinnen und uns besser,“ argumentierte sie.

In unserer Studie wurden wir mit mehreren Faktoren konfrontiert – die durch ein unausgewogenes Geschlechterverhältnis gefördert werden – und die sich negativ auf das Klassenklima und die Schülerinnen auswirken. Diese werden im Folgenden erläutert:

Geschlechtergruppe in der Minderheit profiliert sich durch auffallendes Verhalten

Dem Mathematiklehrer zur Folge kann es, bei Klassen mit wenig Buben, leicht vorkommen, dass die Mädchen einen Block bilden und sich bei unterschiedlichen Interessen den Buben gegenüber stellen. Dies kann ein „Über-Drüber-Verhalten“ der Buben, welches der Profilierung dient, fördern.

Die Schulleiterin bestätigte, dass es „sich auf Dauer nicht als gut heraus-

gestellt hat“, wenn es weit weniger Buben als Mädchen in den Klassen gibt. Denn diese Buben müssen sich erst einmal „irgendwie identifizieren.“ Sie schilderte außerdem einen Fall in der Vergangenheit, wo nur vier Buben in der Klasse waren, die „sich wirklich nur auf anstrengende Art bemerkbar“ machten, „um zu zeigen was sie für Kerle sind.“

Der Mathematiklehrer erläuterte, dass die beiden Buben in der 5. Klasse „in einer exponierten Situation sind.“ Seiner Meinung nach spielt der eine „ein bisschen den Alleinunterhalter und der andere versucht sich ein bisschen anzuschließen.“ Er habe das Gefühl, dass Buben, die in der Klasse in der Minderheit sind, generell „unter einem Profilierungsdruck stehen und zeigen müssen, wer sie sind und was sie können.“

Keine Auswahl bei der sozialen Gruppenbildung

Bei weniger Buben ist auch der Anpassungsdruck dieser zueinander höher. Als Beispiel gibt die Schulleiterin eine Situation an, wo ein Hochbegabter vor den anderen Buben nicht so gut sein durfte, damit er nicht als Streber dasteht und aus der Bubengruppe hinaus fällt. Wenn das Verhältnis von Buben und Mädchen ausgewogen ist, dann können sich manche schwerer und manche leichter tun beim Lernen und müssen nicht gleich um die Zugehörigkeit bei der Gruppe fürchten. Alles sei viel normaler, ist die Schulleiterin der Meinung.

Ein Mädchen aus der 6. Klasse bestätigt, dass im Bezug auf die Gruppenbildung ein ausgewogenes Verhältnis besser ist. Die Mädchen als auch die Buben haben dann die Chancen, dass sie zwischen mehreren Gruppen auswählen können, untereinander aber auch gemischt.

Überlegenheit der zahlenmäßig dominanten Geschlechtergruppe bei demokratischen Entscheidungen

Ein weiterer Nachteil eines unausgewogenen Geschlechterverhältnisses

ist, dass bei demokratischen Entscheidungen in der Klasse das eine Geschlecht vom anderen leicht überstimmt werden kann bzw. die Interessen des anderen Geschlechts nicht berücksichtigt werden.

Auf einen solchen Fall stießen wir im Laufe unserer Studie. Im Klassenraum der 5. Klasse waren die Wände und Vorhänge in Rosatönen gestaltet. Auf die Frage hin, wie es zur Auswahl der Farben kam, antworteten die Mädchen, dass es in einer der letzten Schulwochen in der 4. Klasse eine Abstimmung gegeben hat. In dieser Woche waren die Buben nicht da. Bei der Abstimmung gab es nur eine Gegenstimme. (I5G/3/15-18) Jetzt werde die Farbwahl unter den SchülerInnen der Klasse als „feminin“ empfunden. Gäbe es nochmals eine Abstimmung würde die Farbwahl, der Ansicht der SchülerInnen nach, vermutlich nicht mehr so ausfallen.

PERSÖNLICHE PRÄFERENZ EINES BESTIMMTEN GESCHLECHTERVERHÄLTNISSES

Weitestgehend gaben sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Status Quo zufrieden. Sowohl in der unausgewogenen 5., als auch in der ausgeglichenen 6. Klasse. Zwar wurde in der Fünften auch geäußert (hauptsächlich von Seiten der Mädchen), dass ein Gleichgewicht der Geschlechter durchaus Vorzüge hätte, aber da die beiden Burschen so gut in die Klassengemeinschaft integriert seien, stellen diese nicht vorhandenen Vorteile kein großes Hindernis dar. Andere bezweifelten aber auch, dass mehr Burschen etwas schwerwiegend am Klassenklima ändern würde. Die Burschen hingegen meinten, sie würden es durchaus genießen in einer (fast) reinen Mädchenklasse zu sein.

Diese Fortschrittlichkeit bei Geschlechterfragen dürfte der hohen Innovationsfreudigkeit der Schule und ihrer LehrerInnen zu verdanken sein. Beim Kollegium konnten wir

generell eine Entdramatisierung von Geschlecht beobachten, also dass das Geschlecht nicht offensiv in den Vordergrund gerückt wird (BUDDE et al. 2008, S. 14). Dies in Verbindung mit einer anlassgekoppelten Dramatisierung des Geschlechts – wenn beispielsweise die Physiklehrerin in ihrem Gegenstand bewusst Mädchen fördert – ist unserer Meinung nach ebenso ein Zeichen für den fortschrittlichen Umgang bei Geschlechterfragen.

FAZIT

Die von uns befragten Schüler und Schülerinnen bevorzugten alle ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis, egal ob das Verhältnis in der eigenen Klasse ausgewogen war oder nicht. Die Entscheidung der Modellschule, die Geschlechterparität neben den künstlerischen Fähigkeiten bei der Aufnahme zu berücksichtigen, entspricht den Wünschen der Schüler und Schülerinnen und trägt somit sicherlich zu deren Wohlbefinden in der Schule bei. Die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klasse mit dem Status Quo zeigt jedoch auch, dass mit einem unausgewogenen Geschlechterverhältnis ebenfalls ein gutes Klassenklima möglich ist. Dies ist aber nicht immer so, wie Beispiele der Vergangenheit gezeigt haben, bei denen das unausgewogene Geschlechterverhältnis ein Schlüsselfaktor bei der Herbeiführung von Konflikten in der Klasse war. Gerade in der Unterstufe ist das zahlenmäßige Verhältnis von Buben und Mädchen ein relevanter Faktor, der das soziale Leben der SchülerInnen einer Klasse stark beeinflusst. Ein ausgewogenes Verhältnis führt, den Ergebnissen unserer Studie zur Folge, am ehesten zu einem guten Klassenklima.

Das Thema Gender und der Umgang damit ist ja eine Angelegenheit, die sich nicht nur im Schulunterricht wiederfindet, sondern in jeder Situation Anwendung findet, in der Individuen beider Geschlechts zusammenkommen und gezwungen sind, zu inter-

agieren. Insofern kann sich, denke ich, jedermann und -frau mit dieser Thematik identifizieren. Dennoch entschied ich mich für diese Arbeit in erster Linie nicht wegen des zu erforschenden Gegenstands, sondern vielmehr wegen der Schule, in der die Forschung durchgeführt wurde. Seit mehreren Jahren pflege ich Bekanntschaft mit einigen Absolventen der Modellschule und hörte im Vorhinein fast ausschließlich Positives, also wollte ich mich davon selbst überzeugen. Meine Erwartungen wurden getroffen. Ich war begeistert, wie erwachsen mit den Schülerinnen und Schülern umgegangen wird, und wie viel Respekt sie sich gegenseitig entgegenbringen. Wäre ich bildnerisch nicht gänzlich untalentierte, hätte ich mich geehrt gefühlt, selbst an dieser Schule unterrichtet zu werden. Die Forschung selbst gestaltete sich für mich recht angenehm, da sowohl Schülerinnen und Schüler als auch das Lehrpersonal und SozialpädagogInnen äußerst kooperativ waren, und das generelle Umfeld der Modellschule ein sehr harmonisches ist.

LITERATURVERZEICHNIS

BUDDE, Jürgen, FAULTSTICH-WIELAND, Hannelore & SCHOLAND, Barbara (2008): Geschlechtergerechtigkeit in der Schule. Eine Studie zu Chancen, Blockaden und Perspektiven einer gender-sensiblen Schulkultur. Juventa Verlag, Weinheim und München.

EISENMANN, Andrea (2009): Die Dimension Geschlecht in der Schule und ihre Wirkung auf die Selbstkonzepte Jugendlicher. Trauner Verlag, Linz.

FAULTSTICH-WIELAND, Hannelore & HORSTKEMPER, Marianne (1995): „Trennt uns bitte, bitte nicht!“ Koedukation aus Mädchen- und Jungensicht. Leske und Budrich, Opladen.

FAULTSTICH-WIELAND, Hannelore & WEBER, Martina (2004): Doing Gender im heutigen Schulalltag. Empirische Studien zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in schulischen Interaktionen. Juventa Verlag, Weinheim und München.

KREIENBAUM, Anna & URBANIAK, Tamina (2006): Jungen und Mädchen in der Schule. Konzepte der Koedukation. Cornelsen Scriptor, Berlin.

ROSE, Lotte & SCHULZ, Marc (2007): Gender-Inszenierungen. Jugendliche im pädagogischen Alltag. Ulrike Helmer Verlag, Königstein.

SCHULZ, Gerhild (1997): Sport, nach Geschlechtern getrennt: eine Chance für Jungen? In: sportpädagogik, 6, 1997.

ZIMMERMANN, Peter & LINDAU-BANK, Detlef (1995): Jungen heute: Ergebnisse einer Befragung. Zwei Gesichter. In: Neue deutsche Schule 47 H. 21, S. 25-27.



VOM GEHIRN ÜBER DIE MUSKELN BIS ZU DEN GENEN

Lotte Hilbert

Die 1., 2., 4., und 5. Klassen besuchten die interaktive Ausstellung „Der Mensch“ im Haus der Wissenschaft. Fachkundige WissenschaftlerInnen führten die SchülerInnen durch die Ausstellung. Vieles durfte selbst probiert, spielerisch erfahren, angeschaut oder angegriffen werden. Die SchülerInnen konnten ihre eigene DNA extrahieren, mit Robotern, die auch für Erste

Hilfe eingesetzt werden können, Dinge zu bergen versuchen, Züge mental zu steuern probieren (Mensch-Maschine-Interface¹), einen Flug durch Schädelknochen und Gehirn machen, die Verdauung (im magischen Buch) oder die Atmung einmal anders erleben, die Muskulatur eines Menschen in verschiedenen Schnitten digital in einer virtuellen Fahrt durch den Menschen erforschen, die Entstehung des Menschen erfassen („Lucy-Morphing“), ...

EXTREME UND ANDERE AUSSTELLUNGEN: WIEN-EXKURSION

Lotte Hilbert

Wie jedes Jahr fuhren auch heuer wieder die SchülerInnen des Wahlpflichtfachs Biologie mit mir nach Wien. Im Naturhistorischen Museum besuchten wir die interaktive Ausstellung „Extreme“, in der wir durch Ausprobieren, Lesen, Tests und Experimente verschiedene Lebensräume erkundeten.

Wir stolperten durch finstere Höhlen, ertasteten Spinnen und anderes Getier, gingen beziehungsweise liefen barfuß über einen immer heißer werdenden Boden, erprobten in einer Animation, was am besten zu tun ist, wenn man im kalten Wasser nach einem Schiffbruch überleben will, sahen unsere Bilder aufgenommen von einer Wärmekamera und erarbeiteten

uns den theoretischen Hintergrund für die Anpassungen der Tiere an diese Extreme. Über Blattschneiderameisen und ihre Pilzzucht, zahme Äffchen, Pfeilgiftfrösche, Haie und gescheite Tintenfische lernten wir im Haus des Meeres. Auch genossen wir die phantastische Aussicht von der Terrasse des Haus des Meeres über Wien und seine Vororte.

Am nächsten Tag gab es eine sehr einfühlsame und eindrucksvolle Führung durch das Verhütungs- und Schwangerschaftsabbruchsmuseum, wo viele persönliche Fragen sehr ehrlich und fachkundig beantwortet wurden.

Danke meinen SchülerInnen aus der 6., 7. und 8. Klasse für die zwei angenehmen und erfolgreichen Tage!



THEATER: DREAMMAKERS

Stefan Egger

Die UÜ Theatergruppe beschäftigte sich in diesem Schuljahr mit dem Thema „Träume“ und entwickelte dazu eine szenische Collage unter dem Titel „DREAMMAKERS“. Die Collage wird beim Festival theaterFABRIK 2.12. am 27. Juni und beim Modellschulfest am 30. Juni präsentiert.

Spielerinnen: Mira Denzer, Natalia Kaskik, Ronja Klug, Lola Rainer, Laura Reis, Julija Schener, Hannah Wolkingner, Lydia Zeller; Spielleiter: Stefan Egger



KLIMAPROJEKT

Lotte Hilbert

Im Juni standen drei Tage in den Unterstufenklassen ganz im Zeichen unseres Klimas. Im fächerübergreifenden Unterricht, an dem sich fast alle LehrerInnen der Gegenstände der ersten vier Klassen beteiligten, wurden die SchülerInnen an das Thema herangeführt. Es wurden zum Beispiel Zukunftsszenarien erfunden, Windräder gebaut, Fachvokabeln für das Thema erarbeitet und gelernt, Müll wiederverwertet, so dass Kunstwerke entstanden, Filme über den Treibhauseffekt und seine Auswirkungen gesehen, Recherchen im Internet gemacht, der ökologische Fußabdruck berechnet, Plakate gestaltet und vieles mehr. Ein wichtiger Schwerpunkt lag auch auf der Erarbeitung von Lösungsszenarien und eigenen Beiträgen zur Verbesserung der Situation.

In einer Lernwerkstätte für die 3. und 4. Klasse war es den SchülerInnen im Team vier Stunden lang möglich, nach einem gemeinsamen Brainstorming an einem selbst gewählten Teilaspekt des großen Themas Klima zu arbeiten. Als Produkte entstanden Handouts und Plakate, die in einer Ausstellung zum Schulfest zu sehen sein sollen. Die Themen, die von den SchülerInnen recherchiert und erarbeitet wurden, waren zum Beispiel der Zukunft der Eisbären oder Pinguine gewidmet, die Auswirkungen auf Städte wie New York waren eine Thema, aber auch Naturkatastrophen und ihr Zusammenhang mit der Klimaerwärmung und vieles mehr wurden bearbeitet.

Ein besonders Angebot machten Dietmar und Lambert den SchülerInnen, indem sie einen Workshop anboten, in dem die SchülerInnen einen Sonnenkollektor bauten. Weiters war es der 1. und 2. Klasse möglich, eine geographische Erkundungsreise mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu machen, die von der Stadt Graz finanziert wurde.

Die SchülerInnen lernten über die Bedeutung der Öffentlichen Verkehrsmittel und das zu Fuß gehen für den Klimaschutz. Die 2. Klasse erarbeitete die Auswirkungen der Klimaerwärmung mit Herbert in einem Stationenbetrieb. Die 4. Klasse hatte ebenso einen von der Stadt Graz finanzierten Workshop zum Thema Ökologischer Fußabdruck und eine von Stefan, Jitka und Anne angeleitete Einheit zum besseren Kennenlernen des Radwegesystems von Graz mit einem Ausflug nach Andritz und ins Stiftingtal.

Alle vier Klassen nahmen an sehr spannenden und auch lustigen Workshops von Global 2000 teil. Nach einem Powerpointvortrag arbeiteten die SchülerInnen in Gruppen, machten Spiele und entwickelten Strategien zur Verbesserung der Umweltsituation. Den krönenden Abschluss bildete ein groß angelegter Stationenbetrieb über drei Räume mit Versuchen und Experimenten zum Thema Klima, angeleitet von Sylvia, Dagmar, Daniela, Elke, Wolfgang und Lotte. Ich danke allen SchülerInnen für ihr interessiertes Teilnehmen und allen KollegInnen für ihre Ideen und ihr großes Engagement.





1. KLASSE

KV JÜRGEN SEITLINGER
STV. GABI DIMAS

Miriam David
Paul Hagn
Erik Hofer
Cäcilia Hödlmoser
Miriam Hubmann
Timon-Maria Ibounigg
Lilian Alina Jocham
Martin Königsberger
Hannah Meindl
Sebastian Monnier
Laurenz Albert Luca Mörz
Florian Perl
Katharina Pichler
Luka Mikael Radaelli
Maria Antonia Reisinger
Flora Schmid
Moritz Mattias Schopper
Flora Schwinger
Paula Seeger
Sarah Weiss
Julius Zeitlmann
Leah Antonia Zotter



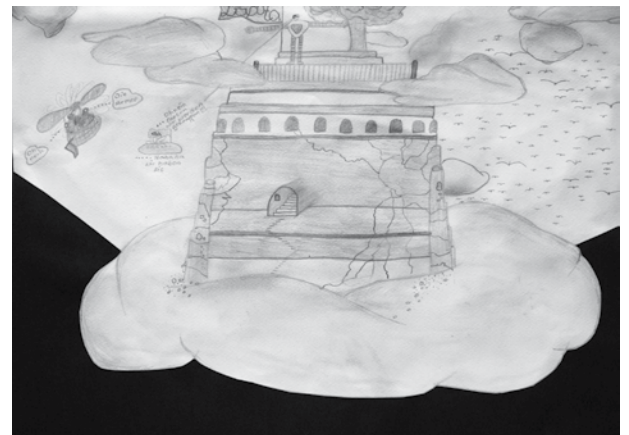
Lili Jocham und Flora Schmid



Flora Schmid



Hannah Meindl



Sarah Weiss



Paula Seeger



Leah Zotter

KENNENLERTAGE AUF SCHLOSS LIMBERG

Ende September verbrachte die erste Klasse wie fast jedes Jahr drei Tage im Schloss Limberg. Bei den Kennenlertagen gab es auch diesmal ein buntes Programm: Tiere und Symbole wurden unter der Anleitung von Lotte und später Oliver aus Naturmaterialien im Wald gebaut, wir spielten Theater mit Stefan, verbrachten gemeinsam Zeit in der Natur, begaben uns auf eine spannende Nachtwanderung und bekamen eine Gute-Nacht-Geschichte von Marlis vorgelesen. Anne war während der drei Tage immer für die erste Klasse da.

Bleibende Eindrücke hinterließen unter anderem:

- Die gemeinsame Wanderung vom Bahnhof Schwanberg zum Schloss Limberg, vorbei an reifen Kürbissen, Hähnen und Ziegen
- Die spannenden Begegnungen mit dem Wald und mit den vielen neuen Persönlichkeiten
- Das gemeinsame gute Essen, das in der Schlossküche für uns zubereitet wurde
- Das Theaterspielen rund um die rätselhaften Gerüchte über das „Schwanberg-Schloss“
- Die Nachtwanderung und die gemeinsamen Abenteuerspiele
- Die Gute-Nacht-Geschichte von Marlis, die wir uns in Schlafsäcken kuschelnd anhörten
- Die vielen lustigen, bemerkenswerten Momente, die wir gemeinsam erleben durften

Ein herzliches Dankeschön an alle beteiligten Erwachsenen für ihren Einsatz und auch an die SchülerInnen der ersten Klasse für ihre Begeisterung und Energie!



SCHLOSS LIMBERG AUS DER SICHT DER SCHULPSYCHOLOGIN

Marlis Winterleitner [Schulpsychologin]

Ich kam am Dienstag um 15:20 in Limberg an. Anne und Jürgen berichteten, dass die Klasse sehr lebendig sei, sich sehr schwer bis wenig an Regeln halten würde und das Einvernehmen zwischen Mädchen und Buben sehr gespannt sei. Die Kinder erzählten vom „Krieg“ zwischen Burschen und Mädchen, sie würden sich mit Lehm bewerfen und ihre „Burgen“ verteidigen.

Um 16 Uhr versammelten sich alle Kinder um den runden Tisch im Freien – ganz klar geschlechtsspezifisch getrennt. Durch Zuteilung von Zahlen (1 bis 7) wurden – nicht selbstbestimmte – 3er- und eine 4er-Gruppe gebildet. Die Kinder hatten den Auftrag, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu finden (nach „Drillinge“ aus dem Buch „Spiele für Selbstbewusstsein“). Einige Kinder fühlten sich sichtlich nicht

nur wohl in ihren Gruppen, andere wiederum fanden es sehr spannend, sich gegenseitig besser kennenzulernen, es schafften aber alle, den Auftrag zu erfüllen. Eine Präsentation der Ergebnisse in der Großgruppe und eine kurze Diskussion darüber, ob es in Ordnung ist, unterschiedlich zu sein, beendete dieses Spiel.

Im Kreis stehend wurde dann versucht, NICHT zu lachen. Eine Freiwillige stellte sich in die Mitte und musste versuchen, jemanden zum Lachen zu bringen. Die Umstehenden hatten den Auftrag ernst zu bleiben. Wer „scheiterte“ – und das war natürlich jedes Mal ein sehr lustiges Gekicher – musste in die Mitte und jemand anderen zum Lachen bringen. Einige blieben wirklich standhaft, Jürgen und Stefan konnten nur durch eine

große Anzahl von lachenden Gesichtern zum „Verlieren“ gebracht werden.

Nach Abendessen, Kastanien verspeisen, einer spannenden Nachtwanderung und einem tollen Versteckspiel im Finsternen waren einige angenehm müde, sehr viele zeigten noch immer sehr viel Energie.

Nachdem alle Kinder „bettfertig“ waren, baten wir sie, sich mit Schlafsack im Gang vor ihren Zimmern um mich herum zu setzen oder zu legen und ich erzählte Ihnen eine „Geschichte von der Fly“ von Krowatschek und Theiling. Die darin verpackte Entspannungsdiskussion wirkte phänomenal, so dass um 22:15 alle friedlich und leise in ihren Betten begannen, ihre eigenen Träume zu spinnen ... Schön war's!!!



THEATERPROJEKT „AUFBRUCH“

Jürgen Seitlinger

Die erste Klasse war mit ihrer Lebendigkeit und Spielfreude heuer prädestiniert für ein Theaterprojekt, das sich mit unterschiedlicher zeitlicher Intensität fast über das ganze zweite Semester erstreckt hat. Am Anfang standen vor allem Wahrnehmungs- und Beobachtungsübungen. Bereits bei den „Kennenlertagen“ in Limberg wurde unter der Anleitung von Stefan Egger Theater gespielt und wir bekamen dort durch die Schülererzählungen über den Schlossgeist von Limberg entscheidende Impulse für unser späteres Klassenstück.

Im Deutschunterricht beschäftigte uns zuerst das Improvisieren und das dafür nötige gute Zusammenspiel. Letzteres ist in einer neuen Gruppe, in der man sich noch nicht so gut kennt, gar nicht so leicht. In regelmäßigen Einheiten tauchten wir aber immer mehr in die Welt des Spiels ein: Das Ergebnis dieses Eintauchens sollte beim Schultheaterfestival „Powerplay“ sichtbar werden.

„Von einer Klasse, die auszog das Fürchten zu lernen“ heißt das von Ulli Schriefel, Jürgen Seitlinger und den SchülerInnen erarbeitete Stück. In Anlehnung an ein Märchen der Brü-

der Grimm („Von einem, der auszog das Fürchten zu lernen“) entstanden mehrere Szenen, die es in einer finalen, sehr intensiven Probenphase zu verknüpfen galt. Dabei bastelten und bemalten die Kinder auch Masken im BE-Unterricht und machten in IKT Tonaufnahmen.

Vielen Dank an alle Kinder der ersten Klasse für ihre tollen schauspielerischen Leistungen und ihr Durchhaltevermögen im anstrengenden Probenprozess! Hoffentlich habt ihr Lust auf weitere Theatererfahrungen bekommen!



MÄRCHENSTUNDE

SILVA

Lilian Alina Jocham

Es war einmal ein Mädchen, das keine Eltern mehr hatte. Es hatte einen Bruder, der war aber beim Tod der Eltern von einer bösen Fee in einen Hamster verwandelt worden. Das Mädchen, es hieß Silva, versuchte schon seit Jahren seinen Bruder zu erlösen.

Einmal hörte das Mädchen, dass ein berühmter Forscher eine Möglichkeit gefunden hatte, Tiere in Menschen umzuwandeln. Silva nahm den Hamster und wanderte los. Sie ging und ging, bis sie den Nordpol erreicht hatte. Im Gebirge wehte ein eisiger Wind. Kurz war es Silva, als hätte sie in dem Schneesturm einen Wolf gesehen. Aber die Umrisse des Wolfs wurden immer deutlicher. Jetzt erkannte sie ihn ganz klar. „Wer bist du?“, fragte der Wolf, „Und wo kommst du her?“. Die Stimme des Wolfes hatte einen geheimnisvollen Unterton. „Ich bin Silva und ich bin hergekommen, um meinen verzauberten Bruder zu erlösen.“, sagte Silva ruhig. „Du musst mir eine Frage beantworten: Wie weit bist du gegangen, um deinen Bruder zu erlösen?“ „Ungefähr 2000 Meilen.“, antwortete Silva. „Gut, ... dein Bruder muss dir sehr am Herzen liegen“, sagte der Wolf. „Du hast einen Wunsch frei.“

„Ich wünsche mir, dass meine Familie wieder bei mir ist – so in Fleisch und Blut – Ich meine, wirklich hier!“ Silva überlegte nicht lange. „Gut. Gib mir den Hamster, die Kette deiner Mutter und das Hemd deines Vaters.“, sagte der Wolf. Silva gab ihm, was er verlangte. Als der Wolf das Tier und die zwei Gegenstände in der Pfote hielt, verwandelten sich diese in ihre Familie. Silva wollte ihm etwas geben, aber der Wolf sprach: Deine Freude und der Dank sind mir genug.“ Der Wolf löste sich auf. Die Familie lebte glücklich bis an ihr Lebensende.

CHORINA UND TRIXI

Hannah Meindl

Käse, die Maus, und Chorina, das Reh, gingen im Winter in die Waldtierschule. Schon am ersten Tag wusste Chorina, dass sie das Reh namens Trixi nie mögen würde. Denn Chorina fand Trixi zickig und blöd. Trixi war ein blondes Reh. Ihre Eltern waren sehr reich. Trixi nahm Chorina alle Freunde weg, die sie hatte. Zuerst Kessi, die Krähe, dann Eike, das Eichhörnchen, und dann alle anderen. Nun hatte Chorina nur noch Käse.

Als Chorina und Käse eines Tages nach Hause gehen wollten, kam Trixi und sagte: „Immer wenn ich dich sehe, bekomme ich einen Riesenschock. Weißt du auch warum? Weil du so hässlich bist!“ Nun wollte Chorina nur noch nach Hause. Sie galoppierte in ihr Bett und weinte. Als Käse auch zu Hause angekommen war, sagte er: „Du musst alles, was sie gesagt hat, ganz schnell vergessen.“ Chorina seufzte: „Versuch ich ja auch. Aber es geht nicht.“ Als es Nacht wurde, konnte Chorina nicht schlafen, sie musste immer daran denken, was Trixi gesagt hatte.

Am nächsten Morgen wollte sie gar nicht aus dem Haus gehen. Aber Käse schaffte es, sie zu überreden. Denn heute war Wandertag. Schnell packte sie den Rucksack. Kaum vor der Schule meckerte Trixi schon wieder. Doch dieses Mal hörte Chorina einfach nicht hin. Trixis Rucksack war sehr, sehr klein und rosa. Chorina flüsterte Käse zu: „Ich wette, da passt gerade mal eine Haarbürste rein.“ Beide mussten kichern.

Als die Gruppe aus dem Wald auf ein Feld kam, hatte Käse ein klitzekleines Problem. Er konnte kaum noch gehen, denn er versank im Schnee. Er rief: „Hilfe, Hilfe, rettet mich!“ Chorina setzte das zappelnd Mäuschen

auf ihren Rücken. Käse dankte Chorina. Und ehe sie sich versah, aß er auf Trixis Rücken einen Keks. Chorina war nun endgültig sauer. Sie rief: „Trixi!!!“ Trixi stellte sich mit Chorina auf einen Wegrand. Trixi merkte nicht, dass sie in einem kleinen See stand. Plötzlich brach das Eis! Chorina musste schnell handeln. Sie zog Trixi aus dem Wasser.

Trixi war erschrocken und fragte: „Warum hast du das getan?“ Chorina sagte: „Tja, jeder macht mal Fehler. Einer mehr, der andere weniger.“ Schnell fanden sie die Gruppe und alle waren Freunde. Ende.



Moritz Mattias Schopper, 1. Klasse



Sebastian Monnier, 1. Klasse



2. KLASSE

KV HERBERT STEINER
STV. OLIVER SPILLER

Eliese Barnard
Valentina Berghofer
Lukas Burtscher
Bernhard Hüttenegger
Agnes-Elena Kern
Felix Kerschitz
Ines Kölbl
Dorian Kriechbaum
Karoline Krobath
Jonas Lang
Klaus Legenstein
Sara Maria Oberleitner
Matthias Picher
Julian Pilz
Hanna Rexeis
Maria Savas
Hannah Scheiber
Timna Simonson
Johannes Alfred Schweyer
Benjamin Stern
Anissa Unger
Paola Ventura
Manfred Zenz

TEXTILES GESTALTEN



Hannah Scheiber



Elise Barnard



Hanna Rexeis



Paola Ventura



Karoline Krobath



Valentina Berghofer



Timna Simonson



Benjamin Stern

KOPFBEDECKUNGEN

AM HARTERTEICH:

ABENTEUER-, TEAMARBEITS-, SELBSTVERPFLEGUNGS- UND SPORTWOCHE

Wolfgang Erker

Die Schwerpunkte dieser Woche lagen auf Teamarbeit und Persönlichkeitsstärkung; daneben hatten auch sportliche Aktivitäten wie Laufen und Schwimmen einen großen Raum.

Wie immer sorgten die SchülerInnen mit Hilfe von Jitka und Anne in Kleingruppen für das Essen und übernahmen somit Verantwortung für das Wohl aller. Um eine Vorstellung der unterschiedlichen Aktivitäten zu ermöglichen, habe ich die Ziele und die dazugehörigen Spiele hier zusammengefasst:

MONTAG:

- Vertraut werden mit dem Camp und der Umgebung
- Sich abgrenzen : Ja-nein-Spiel , Totem-Spiel und Fähnchen-Spiel im Wald
- Lösen einer gemeinsamen Aufgabe, Selbststärkung: Glasplatte tragen, Überlegen – unterlegen
- Befindlichkeitsrunde

DIENSTAG:

- Wanderung (zum Großteil bei strömendem Regen) zur Straußenfarm und zum Kneippturm: Baummeditation, Schiffssoziogramm
- Selbststärkung, Abgrenzung, Innensicht – Außensicht: Du bist du, wer bin ich?, Zauberstab, Infogramm
- Auf andere eingehen: Der Mathematiker, Das Ritual der Schamanen, Wollknäuel

MITTWOCH:

- Kommunikation und Organisation von Kleingruppen: Das Millionenspiel
- Sportspiele, Zusammenarbeit im Team: Schätze suchen, Baseball, Volleyball
- Befehlen, gehorchen: Stille Post, Du sollst, Blitzlicht

DONNERSTAG:

- Eigenvertrauen und Zusammenarbeiten im Team: Der Schatz von Avalon, Vertrauensspaziergang, Spinnennetz

- Geschicklichkeits- und Sportspiele: Sautrogrennen, Fähnchen auf der BMX-Bahn, Fußball
- Bilanzieren, Gruppen- und Einzelerfahrungen visualisieren: Papierkorb und Schatzkästchen

FREITAG:

Zusammenräumen, Packen und Endreinigung, Befindlichkeitsrunde und Vertrauensübung zu zweit: 7 Schätze





SCHÜLER-KOMMENTARE

Am Donnerstagabend im Rahmen der Übung Papierkorb und Schatzkästchen fielen unter anderem folgende Kommentare zur der Frage „Was nehme ich von dieser Woche mit?“:



Das Schwimmen, den See, die Hütten, das Kochen und Essen, die Tiere, das Laufen, das Sautrogrennen, das Sänftomobil, die Hilfsbereitschaft vieler, das Wandern und den Regen, die Sportspiele, alle Gemeinschaftsspiele, mehr Selbstbewusstsein durch die Spiele, die Lösung unseres Streits in Kleingruppen ...“

Die Spiele waren total lustig und schön und haben mir manchmal die Augen geöffnet.“

Ich finde es toll, dass ich die anderen besser kennenlernen konnte.“

FAMILIENFORSCHUNG

Brie Presker

Was liegt näher, als sich zu Beginn des Geschichteunterrichts auf die Suche nach der eigenen Herkunft, den eigenen familiären Wurzeln zu begeben. Wir begannen mit dem Zeichnen von Stammbäumen und gingen dann zum Verfassen von Geschichten über. Aus begreiflichen Gründen wollen die VerfasserInnen ungenannt bleiben – auch weil man manchen Vorfahren nicht mehr fragen kann, ob es ihm oder ihr recht wäre, in unserem Jahresbericht erwähnt zu werden.

Oma & Opa

Als meine Oma noch ein Mädchen war, spielte sie immer mit ihren Freundinnen. Meistens gingen sie in den Wald und machten sich aus Blättern und Blumen Kränze. Eines Tages, als meine Oma mit ihren Freundinnen unter einem großen Baum saß, hörten sie Schreie. Sie dachten, dass der Krieg wieder angefangen hätte, doch es waren die Bauernbuben, die Krieg spielten. Sie zogen ihre Holzschwerter aus ihren Ledergürteln und riefen „Aaangriff“ ... Meine Oma und ihre Freundinnen fingen zu kreischen an. Doch sie hatten großen Spaß. An diesem Tag lernte Oma meinen Opa kennen.

Mein Uropa war im Krieg und bekam einen Lungenschuss. Er überlebte nur, weil er Schnee auf seine Wunde gegeben hat. Er wurde von den Feinden mit dem Zug in ein Gefangenenlager gebracht. Weil sich in seiner Lunge Wasser gesammelt hatte, stachen sie ihm zwischen die Rippen in die Lunge, damit das Wasser herausrinnen konnte. Dann wurde er in eine Zelle gebracht, wo schon zwei andere Kriegsgefangene waren. Wie er befreit wurde, weiß ich nicht, aber er ist erst im Jahr 2009 gestorben.

Eine Familien-Geschichte

Meine Urgroßmutter hatte drei Kinder. Mein Urgroßvater lag im Krankenhaus. Es war Krieg. Urgroßmutter wollte schnell über die Grenze, aber ein Mann hat sie aufgehalten. Meine Uroma erzählte ihm, dass sie über die Grenze wolle, damit ihre drei Kinder ihren Vater, der im Krankenhaus war, sehen könnten. Der Soldat hatte Tränen in den Augen und ist das Risiko eingegangen und hat die vier über die Grenze gehen lassen, was er nicht hätte dürfen.

Über die Grenze

Der kleine Ausreisser

Es war das Jahr 2002, ich war gerade zwei Jahre alt, als ich mit meinen Eltern zum Center West fuhr. Wir waren gerade mit dem Essen im Restaurant fertig, als ich mir dachte: Erkunde ich mal die Welt! Ich wusste genau, wie ich den Kinderwagen knacken konnte. Ich ging in Richtung Rolltreppe und meine Eltern dachten, dass ich mich noch nicht traue. Ha! Falsch gedacht. Also fuhr ich die Rolltreppe hinunter. Als ich gerade bei der Türe draußen war, bemerkten meine (schlauen) Eltern, dass ich nicht mehr im Wagen saß. Sie suchten das Center West nach mir ab, fanden mich jedoch nicht. Ich war inzwischen schon fast bei ToysR'us, als ich plötzlich jemanden fragen hörte: „Na, zu wem gehörst denn du?“ Ich drehte mich um und sah einen ziemlich großen Mann, der mich mit großen Glubschaugen anstarrte. Mann oh Mann, wie ich solche Leute hasste. Da plant man einen Ausbruch und dann kommt so etwas. Der Mann hob mich hoch und ging mit mir zu einer Frau bei Toys"R"us, die musste natürlich meine Eltern kontaktieren. Meine Eltern suchten mich am Parkplatz und hörten den Aufruf. Sie rannten zu mir und schlossen mich in die Arme. Tränen standen in ihren Augen. Ich war schon froh, meine Eltern wieder zu sehen.

Das Gitterbett

Als ich noch klein war, so ca. 1 Jahr alt, wollte ich immer in der Nähe meiner Mutter sein. Ich konnte nicht schlafen, wenn meine Mutter nicht 1 bis 2 Stunden bei mir am Gitterbett lehnte, oder daneben selbst schlief. Aus diesem Grund trug mich meine Mutter überall hin mit, damit ich nicht weinte oder weglief. Doch meine Mutter störte das allmählich, also kaufte sie sich so ein „Kindereinschlaf-Buch“. Darin stand, dass sie mich einfach ins Bett legen sollte und rausgehen, und wenn ich anfangen würde zu schreien, sie mich einfach lassen sollte. Gesagt, getan, sie legte mich zu Bett und ging. Doch ich fühlte mich alleine gelassen und brüllte los. Meine Mutter kam nicht und ich kletterte aus dem Bett und fiel zu Boden. Als meine Mutter den Aufprall hörte, lief sie ins Zimmer und nahm mich hoch. Später warf sie das Buch in den Müll.



3. KLASSE

KV WOLFGANG ERKER
STV. REGINA TUTTNER

Leonie Dreier
Jan-Nils Eide
Tobias Fritz
Hannah Gilly
Manuel Gruber
Iris Koller
Lena Krautinger
Benedikt Emanuel Nerat
Elena Christina Obmann
Jakob Raphael Ortner
Sophie Pangerer
Rosa Maria Perl
Oskar Pilinger
Jan Maximilian Priedigkeit
Jan Prociw
Lola Helena Rainer
Lisa-Marie Rumpf
Sarah-Julia Sabukoschek
Mira Alena Schaar
Hannah Wolkingner
Ana Marie Zeipper
Jana Zotter



Jana Zotter



Lola Rainer



Iris Koller



Hannah Gilly



Rosa Perle



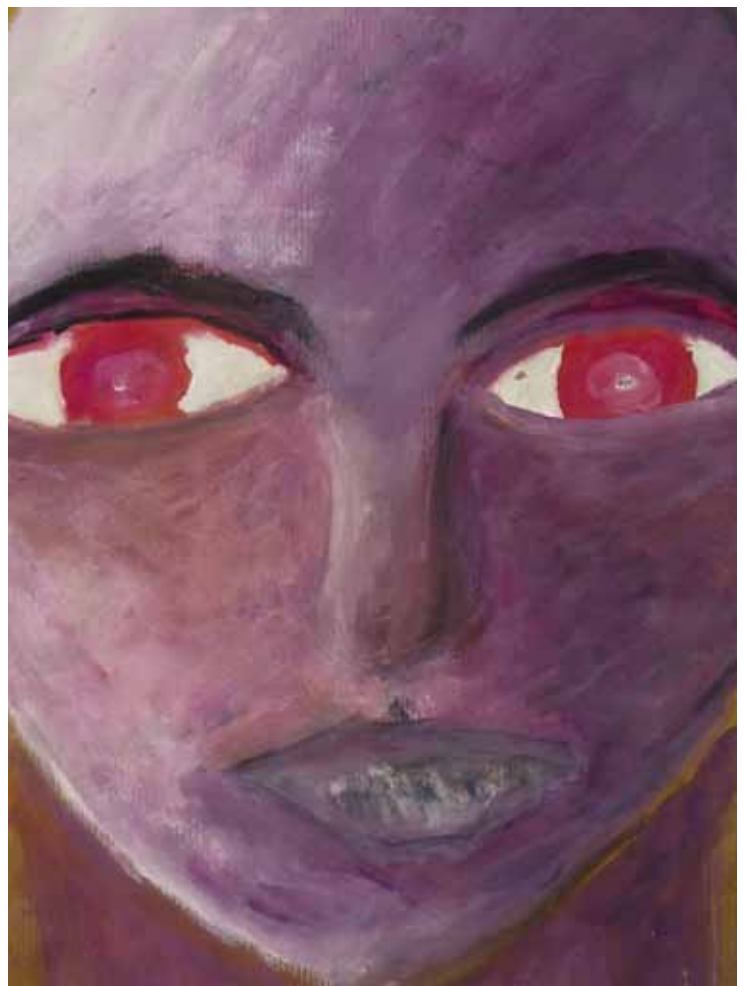
Benny Nerat



Jakob Ortner



Jan-Nils Eide



Lena Krautinger

IMPRESSIONISMUS IN DER ALBERTINA

Ana und Sarah-Julia

Von links und rechts erstrahlten die Kunstwerke der Impressionisten wie Monet, Cezannes oder Renoir, während wir eine Hightech-Führung mit Hörgeräten und I-Pad durch die Ausstellung in der Albertina bekamen. Anschließend sollten wir ein Bild auswählen und es schnell mit Bleistift skizzieren. Danach wurden wir in ein Atelier geführt, übertrugen unsere Skizzen auf Aquarellpapier und gestalteten das Bild mit unseren ersten Eindrücken von dem ausgewählten Bild weiter. Charakteristische, bunte und durchaus verschiedene Werke entstanden.



Tobias Fritz, 3. Klasse



Leonie Dreier, 3. Klasse

PROJEKTTAGE: NORMENFINDUNG VON 26. - 28. SEPTEMBER

3 Tage ...

... waren sie unterwegs,

... kochten, heizten und putzten sie,

... übten sie, körperlich, theatralisch, künstlerisch und geistig an die persönlichen Grenzen zu gehen, Verantwortung zu übernehmen, allein zu sein, Ziele zu erreichen, Entbehrungen zu erdulden und Klassen-Normen zu finden,

... waren für alle Beteiligten intensiv und

... wurden sie von Ulla, Wolfgang und Elke begleitet.

Sarah-Julia Sabukoschek

„[...] Nichts Großartiges, nur so eine kleine sechsstündige Wanderung, so um die 20 Kilometer [...] Unser erstes Ziel: Nur positive Äußerungen. Unser 2. Ziel: Nicht nur positive Äußerungen, sondern auch nur positive Gedanken. Mein 3. Ziel: Ankommen, ohne mir danach beide Beine amputieren lassen zu müssen.“

Hannah Wolkingner

„Vor zwei Stunden waren wir angekommen, meine Füße taten noch weh und der Schock über die Zimmer saß noch tief, als wir zu kochen angingen. Als wir beim Nachtsch angekommen waren und die zweite Portion Popcorn in einem Topf zubereiteten, ging das Licht aus, es war stockdunkel. Lola versalzte vor Schreck die erste Portion Popcorn und ich schüttete mich mit Putzmittel an. [...] Wolfgang verteilte Teelichter. Inzwischen ging der Topf Popcorn über und die ganze Küche war voll davon. Jana knallte Beni ein Fenster aufs Hirn, irgendjemand stolperte über eine Tasche und ich fiel fast vom Stockbett. Als sich alle wieder beruhigt hatten, machten wir eine Meditationsübung, bei der wir auf Brettern und mit Teelichtern eine Viertelstunde in der nassen Wiese saßen.“



WINTERSPORTTAGE AUF DER SCHÖNEN PLANNERALM

Lena und Rosa

Vom 5. bis 9. März haben wir auf der Planneralm in einer Selbstversorgerhütte gewohnt. Natürlich waren wir am Anfang nicht so begeistert. Einfache Hütte, selbst kochen und putzen. Pessimistisch wie wir sind, sind wir mit dem Bus circa drei Stunden auf die Planneralm gefahren. Dort sind wir mit viel zu viel Gepäck zur Hütte gestapft. Es war relativ viel Neuschnee, bis auf das Dach unserer Hütte hat der Schnee gereicht, wo wir im Laufe der Woche mehrere Stühle aufgestellt hatten. Nach dem einminütigen Weg waren wir bei unserer Hütte, von der wir richtig begeistert waren, nach dem was wir erwartet hatten.

Nachdem wir uns eingerichtet und eine Suppe gegessen haben, sind wir zum ersten Mal Schifahren und Snowboarden gegangen. Nachdem wir uns provisorisch in Gruppen geteilt hatten, wurde unser Können auf die Probe gestellt. Jeden Tag erkundeten wir neue

Pisten, Neuschneeabfahrten und steile Buckelpisten im Wald. Natürlich jede Gruppe nach ihrem Können.

Der Tagesablauf war circa so: Ungefähr um halb acht aufgestanden, gefrühstückt und um neun auf der Piste gestanden. Dann zwei bis drei Stunden gefahren und um circa eins waren wir zurück in der Hütte und je nach Schnelligkeit der einzelnen Kochgruppen haben wir im Laufe der nächsten Stunde zu Mittag gegessen. Dann, als alle wieder in voller Ausrüstung bereit waren, sind wir nochmal bis circa vier Uhr gefahren.

Am Mittwoch haben wir den Nachmittag frei gehabt, da hier die meisten Unfälle passieren. Um die Unfälle sind wir aber trotzdem nicht herumgekommen. Am Dienstag wurde Sarah-Julia, aus unserer Gruppe nach einem Sturz im Funpark von einem Helikopter abgeholt. Es war sehr spektakulär, auch wenn es besser nicht passiert wäre. Gott sei Dank hat sich die Verletzte

nur die Schulter und Hüfte geprellt. Am Donnerstag sind dann noch Mira, Leonie und Wolfgang von der Rettung abgeholt worden. Wolfgang, unser Lehrer und Leonie sind aber wieder zurück zu uns gekommen. Mira und Leonie haben sich nicht ernsthaft verletzt, Wolfgang aber hat sich eine Sehne bei der Schulter gerissen. So viel zum Thema Verletzungen.

Mittwoch am Abend waren wir dann noch Rodeln was trotz großer Anstrengung und Jammer beim Hinaufgehen am Ende richtig Spaß gemacht hat. Donnerstag am Abend waren wir dann noch Kegeln auf einer Kegelbahn in einem Restaurant um die Ecke. Alles in allem war alles gut organisiert. Donnerstag Abend haben wir unsere Sachen gepackt und Freitag Vormittag sind wir mit dem Bus wieder nach Graz gefahren. Ich denke es war eine sehr spannende Woche und wir haben sehr viel dazugelernt, und vor allem war es besser als erwartet.



HISTORISCHE RÄTSEL: WER BIN ICH?**Brie Presker**

Ich bin ein berühmter Erfinder und habe das bekannteste Gemälde gemalt. Ich weiß, wie Menschen unter Wasser leben könnten, aber ich sage es euch nicht, weil Ihr euch sogar unter Wasser bekämpfen würdet.

Ich bin mir ganz sicher, dass die Sonne der Mittelpunkt des Universums ist, das heißt, dass sich alles um die Sonne dreht – das heliozentrische Weltbild.

Ich bin mit dem Schiff Santa Maria gefahren. Ich bin vermutlich auf der Karibik-Insel Guanahani gelandet. Ich war von der Idee besessen, als erster den Seeweg nach Indien zu finden.

Ich bin ein bekannter Erfinder. Ohne mich würden alle Bücher noch mit der Hand geschrieben. Ich opferte viel Zeit, Geld und Arbeit für meine größte Erfindung, und so machte ich sehr große Schulden und war am Ende trotz der großen Erfindung ein armer Mann.

Die Bibel ist mir sehr wichtig und ich kämpfe dafür, dass die Wahrheit ans Licht kommt, auch wenn ich dafür Opfer bringen muss.

Ohne mich müsstet ihr immer noch Geld zahlen, damit ihr (angeblich) in den Himmel kommt.

Ich bin ein Herrscher und wurde von Fremden überfallen, die mein Volk ausroteten. Sie haben moderne Waffen, die alles durchdringen. Sie wollen unser Gold.

Ich bin aus Holz. Ich wurde von Robespierre eingesetzt. Ich habe auch ihn getötet. Vor mir steht ein Korb. Viele Zuschauer verbringen den ganzen Tag neben mir. Ich bin voll Blut. Ich mache schnelle Hinrichtungen möglich.

Ich bin Kaiserin von Österreich und habe sehr viele Kinder. Meine Lieblingstochter wurde Herrscherin von Frankreich und dort hingerichtet, weil sie nichts für ihr Volk getan hat. Ich habe sehr viel für mein Volk getan, Schulen gebaut, weil ich es für sehr wichtig halte, in die Schule zu gehen und gebildet zu werden. Ich habe von den Reichen Steuern verlangt, um den Armen ein besseres Leben zu bieten.

Ich bin ein kleiner Mann mit einem großen Hirn. Ich werde viele Kriege führen und meine Soldaten auch manchmal alleine verhungern und erfrieren lassen. Trotzdem werde ich in Frankreich noch immer als großer Mann gefeiert.

Er veranstaltete ein Wettrennen für Deutschland und behauptete: „Der Deutsche ist nicht gewillt, seine Herrschaft abzutreten“.

Ich sage: „Frei sollen Frauen sein“. Je weniger Frauen lernen, desto wertvoller sind sie. Dann wissen sie alles aus sich selbst. Ich war hübsch, ich hasste den Wiener Hof, ich wurde erstochen.

Meine Frau wurde erstochen und mein Sohn hat sich erschossen. Wie viel Pech kann ein Mensch nur haben? Und schließlich starb auch ich.

Aztekenherrscher
Montezuma

Martin Luther

Jan Hus

Leonardo da Vinci

Kaiserin Maria Theresia

CHRISTOPH COLUMBUS

Kaiserin Elisabeth

Johannes Gutenberg

Die Guillotine

KAISER FRANZ-JOSEPH I

Galileo Galilei

Napoleon Bonaparte

KAISER WILHELM I
VON DEUTSCHLAND

BOOKOLINO WANDGESTALTUNG

Benny Nerat & Jan Prociw

Im Oktober 2011 wurden wir von Anna Schwinger eingeladen, eine Wand eines Ausstellungsraumes im Literaturhaus im Rahmen der Jugendbuchausstellung bookolino 2011 zu gestalten. Bevor das Projekt begann, mussten wir einen Entwurf zeichnen. Nachdem wir den Entwurf gezeichnet hatten, stellten wir eine Farbliste zusammen. Am ersten Tag skizzierten wir. Am Dienstag kamen die Dosen mit der Post und wir konnten anfangen. Doch wir waren nicht allein, denn es arbeiteten auch noch Marc aus der 7. Klasse, sowie Sonja und Susanna aus der 8. Klasse an der Gestaltung von Teilen der Wände mit.

Das Projekt dauerte fünf Tage. Unsere „Arbeitgeberin“ Anna war sehr zufrieden mit unseren Arbeiten, auch in der Presse wurden wir erwähnt, von unseren LehrerInnen wurden wir gelobt und unsere KlassenkollegInnen fanden es GEIL. Mehr auf Seite 69.



Wandgestaltung von Benny Nerat und Jan Prociw



THEATER-PROJEKT „HALTESTELLE“

Stefan Egger

15 Schülerinnen und Schüler der dritten Klassen von Modellschule und NMS Fröbel begegneten sich zwei Tage im theatralischen Spiel, lernten sich kennen und schätzen, entwickelten Szenen zu Unterricht, zur Bushaltestelle und zur Milchpause und hatten großen Spaß miteinander. Eine Fortsetzung im nächsten Schuljahr ist geplant.

Die beteiligten SchülerInnen: Adele, Admir, Albina, Armedona, Burak, Carmen, Dzenis, Emine, Naomi, Hannah, Jakob, Lena, Lola, Rosa und Tobias. Leitung und Organisation: Stefan Egger, Monika Auer und Sandra Sundl (NMS), Verena Kiegerl (Schauspiel Aktiv).



4. KLASSE

KV DAGMAR HOLZSCHUSTER
STV. LAMBERT ZANKL

Marie Beste
Lisa Kristin Braun
Mira Li Denzer
Marlene Sophie Eder
Paul Fischer
Simon Fuchs
Flora Gollner
Line Hilbert
Jo Jauk
Natalia Mar Kasik
Alexandra Khom
Ronja Klug
Leopold Kukuvec
Sonja-Carmen Orthaber
Laura Perl
Laura Sophie Reis
Alba Rocca
Moritz Schafschetzy
Julija Schener
Fabian Schmid
Nikola Wabl
Lydia Zeller



Alexandra Khom & Nikola Wabl



Jo Jauk



Julija Schener



Laura Perl



Nikola Wabl



Flora Gollner

VIENNA CALLING #1

Dagmar Holzschuster

Vier Tage Wien mit einer äußerst netten vierten Klasse und Andrea, einer tollen Kollegin, die schon zum siebenten Mal eine Klasse nach Wien begleitete, was gibt es Schöneres? Eine spannende Stadtrallye, Zeichnen im Kunsthistorischen Museum, Fotografieren in Madame Tussauds, viele aufregende Fahrten im Prater, eine gemütliche Fahrt mit dem Riesenrad, eine Führung durch das Parlament, Führung und Workshop in der Wiener Secession, Mittagessen am Naschmarkt, Shopping in der Mariahilferstraße, Besuch in der Gasometer-City mit Kinobesuch und zum Abschluss schöne Stunden im Zoo oder im Haus des Meeres – das Programm war vielfältig und interessant.

STADT-RALLYE

Laura R., Laura P., Julija, Lydia

Als wir nach zwei Stunden Zugfahrt endlich in der Jugendherberge ankamen, und unsere Zimmer bezogen hatten, mussten wir gleich zum Stephansdom fahren! Wir teilten uns in vier Gruppen ein und jede bekam einen Zettel mit verschiedenen Aufgaben, die sie innerhalb von drei Stunden lösen musste. Da wir nicht wussten, dass es so kalt werden würde, waren wir alle eher leicht bekleidet, was später noch zum Problem werden würde. Schon bei den ersten Aufgaben brauchten wir ewig, um den Weg zu finden, vor allem weil wir uns nicht einigen konnten, ob wir die Karte oder das GPS benutzen sollten! Wir fragten mehrere Personen nach dem Weg und endlich fanden wir den Platz, wo wir hinmussten. Das ging lange so weiter und mit der Zeit wurde uns immer kälter und wir verhungerten fast.

Doch in der Zwischenzeit waren wir so weit abseits der Innenstadt, in der nobleren Gegend wo sich keine Möglichkeiten zum Essen und Aufwärmen ergaben. Weil wir auch keinen Plan hatten, wo wir uns befanden, fuhren wir einfach mit der U-Bahn zurück zum Stephansdom und gingen zu McDonalds. Danach war uns immer noch so kalt und wir hatten Lust auf einen Kaffee, Tee oder Kakao, also setzen wir uns einfach ins nächstbeste Café. Alles in allem war es echt lustig, aber leider haben wir den vorletzten Platz gemacht!



ZU WENIG ZEIT IM PRATER

Line und Flora

Zweiter Tag in Wien. Um 15 Uhr sind wir endlich im Prater angekommen und wurden in zwei Gruppen eingeteilt. Gruppe Dagmar: Line, Alba, Lisa, Jo, Ronja, Nati, Moritz, Marie, Mira und Flora. Gruppe Andrea: Laura P., Laura R., Lydia, Julija, Marlene, Niki, Alex, Sonja, Paul, Poldi, Simon und Fabi.

Dagmar war sehr nett und hat uns entscheiden lassen, was wir machen wollten! Ich persönlich fand es sehr lustig mit ihr im Prater. Ich weiß nicht, wie es mit Andrea war, aber ich glaube, es war auch schön. Das „Hochschieß-Runterfall-Teil“ war toll! Ich wünschte wir hätten mehr Zeit gehabt, da es sehr lustig war und wir noch andere Sachen fahren wollten, zum Beispiel mit Extasy und der Schwarzen Mamba. Der Zeit wegen konnten wir das aber nicht mehr. Das erste, was wir gefahren sind, war Space Shot. Wir sind aber auch Prater-Turm, Discovery, Wildwasserbahn und Geisterbahn gefahren und im Haus von Jack the Ripper sind wir gewesen.

Am Ende sind wir alle zusammen Riesenrad gefahren. Zwar in zwei verschiedenen Gondeln aber trotzdem war die Aussicht der Hammer.



Gruppenfoto vor dem Parlament

WIENER SECESSION: FÜHRUNG & WORKSHOP

Sonja und Mira

Als wir aus dem Parlament traten, fuhren wir auf schnellstmöglichem Weg zur Wiener Secession. Dort angekommen, mussten wir erst ein bisschen warten, da wir früher als erwartet angekommen waren. Nach einiger Zeit kam unsere Workshop-Leiterin, Andrea, und führte uns um das Haus herum. Dabei erzählte sie uns die Geschichte der Wiener Secession. Sie fing mit der Gründung an und endete beim Erklären der Architektur des Hauses. Dabei erklärte sie uns auch Sachen, die auf den ersten Blick unnötig erschienen, wie z.B. die Bedeutung der Verzierung der Außenfassade.

Nachdem wir außen einmal um das Gebäude herum gegangen waren, gingen wir in das Innere. Dort erklärte sie uns zunächst einmal die Innenarchitektur. Sie zeigte uns den großen Raum, in dem normalerweise zeitgenössische Ausstellungen gezeigt werden. Dann gingen wir auf das Dach,

naja mehr oder weniger. Das Dach hat nämlich zwei Milchglasschichten, damit die Lichtverhältnisse unten im großen Ausstellungsraum gleichmäßiger werden. Dort oben konnten wir diese Besonderheit besser bestaunen. Als wir genug „gestaunt“ hatten, ging es hinab in den Keller. Dort hatten wir noch mehr zum Staunen. Im ersten Raum gab es eine Kopie aus einem Teil des Beethovenfrieses und ein Video, das zeigte, wie diese Kopie gemacht wurde. Nach geschätzten 30 Stunden, durften wir endlich in den Raum, wo der eigentliche Beethovenfries ausgestellt ist. Der Fries war ein Traum!!!

Nach ihm ging es zum praktischen Teil des Workshops über. Dort mussten wir uns überlegen, wie wir den einen unfertigen Teil des Frieses ausfüllen würden und es als kurze Skizze auf einem DIN-A4-Blatt darstellen. Die Ideen reichten von Graffiti bis zur Gottesdarstellung. Damit war unser Workshop zu Ende.



VIENNA CALLING #2

BEI MADAME TUSSAUDS

Lisa, Alba, Jo

Das Madame Tussauds ist von außen sehr schön zum Anschauen, und auch das Innengebäude ist gut aufgebaut. In den ersten Räumen sind die Politiker, Künstler und Adelige.

Danach kommen die Sportler. Und dann erst kommt man zu den „älteren“ Musikern und Schauspielern. Hier sind Figuren wie Marilyn Monroe, Elvis Presley, Alfred Hitchcock ...

In den letzten Räumen kommen die Stars! Johnny Depp, Lady Gaga, Rihanna, Will Smith, Robert Pattinson, Spiderman und so ...

Die Figuren wirken im Großen und Ganzen ziemlich real. Es war ziemlich lustig, neben Prominenten und Künstlern zu posieren. Leider ist es nicht so groß, deshalb waren einige von uns in einer Viertelstunde wieder draußen. Aber sonst hat es total Spaß gemacht.



Natalia Mar Kasik, 4. Klasse

AFFENTHEATER IM HAUS DES MEERES

Leni, Alex, Niki

Am Donnerstag waren wir im Haus des Meeres. Als wir dort angekommen sind, hat zunächst einmal der Spind nicht funktioniert. Weil wir nur zu fünf waren, während die anderen im Zoo waren, war es viel entspannter und wir konnten gleich losstarten.

Das Haus hat über zehn Stöcke, im ersten Stock hatten wir Schwierigkeiten weiter zu kommen, weil eine Kindergartengruppe fast alles blockierte. Die Stockwerke waren ziemlich gleich aufgebaut. Nur zwei Etagen waren tropisch. Man konnte durchgehen und die Tiere waren frei. Es liefen auch kleine Affen herum. Wir waren gerade dort, als Fütterungszeit war. Man konnte die Affen auch selbst mit kleinen Würmern füttern. Der, der sich um die Affen gekümmert hat, hat uns Würmer auf die Hand gegeben, damit wir sie auch füttern konnten. Auf einmal gab der Mann Niki einen Riesenhaufen voller Würmer auf die Hand, er ging weg und ließ uns mit den Würmern alleine. Die Affen hatten aber keinen Hunger mehr, und die ganzen Würmer blieben auf Nikis Hand. Es war echt ekelhaft

und Niki schüttelte sie ab. Die Affen waren sehr zutraulich und einer hüpfte sogar auf Dagmars Schulter.

Im Haus des Meeres waren nicht nur Fische und Affen, sondern auch noch Reptilien, z.B. Schlangen und Echsen. Es waren auch Vögel dort und andere Meeresbewohner wie z.B. Wasserschildkröten, Wasserspinnen und Seepferdchen.

Am Dach des Hauses befand sich eine Terasse. Von dort aus hatte man einen schönen Ausblick auf Wien, noch dazu war das Wetter toll. Beim Hinuntergehen entdeckten wir einen Zucht- und Quarantäneraum. Wir durften leider nicht rein, aber wir konnten von draußen durch die Glastüre ein bisschen zuschauen. Wir hatten noch etwas Zeit, bevor wir uns mit der anderen Gruppe trafen, also beschlossen wir noch ins Foltermuseum zu gehen, das gleich nebenan war.

Danach gingen wir bei einem Italiener essen, dann mussten wir auch schon zum Bahnhof. Es war eine lustige Woche in Wien und ein schöner Abschluss.



GIRAFFEN- UND ROBBERN FÜTTERUNG IN SCHÖNBRUNN

Fabian, Simon, Paul, Leopold

Am letzten Tag der Wienwoche waren wir im Tierpark Schönbrunn. Es war sehr schönes Wetter und es war sehr lustig. Als erstes haben wir ein Eichhörnchen gesehen und fotografiert. Danach waren wir beim Pandagehege.

Der Panda war nicht sehr gut besucht. Anschließend haben wir die Giraffen gesehen. Sie haben gerade gegessen. Später waren wir bei einem Gehege, in dem Geier waren und auch Antilopen. Danach waren wir bei der Robbenfütterung. Die Robben haben den Fütterer abgeschleckt. Das war sehr lustig.



ORAL HISTORY: BEFRAGUNG VON ZEITZEUGEN ALS FORSCHUNGSMETHODE

Dietmar Jagersberger

Auch die diesjährige 4. Klasse erfuhr heuer im Rahmen eines zweitägigen Projektunterrichts eine Einführung in die Forschungsmethode der ORAL HISTORY. Die SchülerInnen wurden am ersten Halbtage mit der Methode, der Forschungsgebietsdefinition, der Fragenentwicklung, der Interviewanbahnung und -führung und der profunden Materialauswertung vertraut gemacht.

Die nächsten beiden Halbtage dienten der Befragung von Zeitzeugen, die tiefe Einblicke in persönliche Erfahrungen von Menschen erlaubte, die in den 50er- bis 70er-Jahren erlebten, was unsere Schüler und Schülerinnen normalerweise als Geschichtsstoff aus Büchern, Zeitschriften und Filmen erfahren.

Die Unmittelbarkeit der von den Befragten geschilderten Erfahrungen mit Geschichte hat immer wieder eine magische Wirkung auch auf Schülerinnen und Schüler, die freundliche Art, die die befragten älteren Men-

schen den Teenagern aus unserer Schule entgegenbrachten, ließ Brücken zwischen den Generationen entstehen. Für mich als Projektleiter war es immer wieder schön anzusehen, wie sich nach Abschluss der Interviews fast immer ein Lächeln auf die Gesichter der Auskunftspersonen gelegt hatte.

Am letzten Halbtage des Geschichteprojekts wurden die gesammelten Informationen ausgewertet und präsentiert. Der Fleiß, der dabei an den Tag gelegt wurde, brachte hoch interessante Studienergebnisse mit sich. Dass ich mit dieser Einschätzung nicht allein bin, zeigen Ausschnitte aus Rückmeldungen der historisch tätigen Akteure:

„Ich finde, es war sehr interessant die Geschichten der gereiften Leute anzuhören. Es hat mir auf alle Fälle reichliche Informationen gegeben. Ich rate der nächsten 4. Klasse, sich ebenfalls zu bemühen, Interviewpartner zu finden. Vielleicht/hoffentlich werden sie auch so einen Spaß dabei haben.“

„Mir hat dieses Projekt gut gefallen. Ich finde, es war spannend die persönlichen Eindrücke von den Leuten zu hören. Für die meisten von uns ist es heute selbstverständlich, dass wir genug zu essen haben. Früher war das nicht so.“

„Ich habe dieses Projekt sehr lustig gefunden. Aber es war auch anstrengend, weil man zwei Halbtage lang herumgehen und Leute ansprechen musste. Dass man manchmal ewig keine Leute findet, die das richtige Alter für eine Befragung haben, hat dann teilweise auch genervt.“

„Es war spannend zu hören, was frühere Generationen so zu sagen haben, und ich glaube, manch älteren Leuten hat es besonders gefallen, weil sich jemand für ihre Jugend interessierte.“

„Ich habe das Projekt sehr informativ, spannend und unterhaltsam gefunden. Ich bin der Meinung, dass ich wahrscheinlich mehr gelernt habe, als wenn ich normal Schule gehabt hätte.“

RETZL COMPUTER
Retzl & Retzl Computer GmbH.

KEPLERSTRASSE 47
A - 8020 GRAZ

Phone: 0043/316/71 82 45
FAX.: 0043/316/71 82 44
MAIL: info@retzl.at
INET: http://www.retzl.at
UID Nr.: ATU57872378

Ihr verlässlicher und seriöser Partner

in allen EDV - Fragen

Von der Beratung über Planung bis zur Installation !

**KEPLERSTRASSE 47
A - 8020 GRAZ**

Phone: 0043/316/71 82 45
FAX.: 0043/316/71 82 44
MAIL: info@retzl.at
INET: Http://www.retzl.at
UID Nr. ATU57872378

WORKSHOP DER AIDS-HILFE STEIERMARK

Referent: Alexius Findenig

Seit 25 Jahren leistet die AIDS-Hilfe Präventionsarbeit in der Steiermark. Im Laufe der Jahre wurden in über 6.000 Workshops rund 150.000 Jugendliche zu HIV/AIDS informiert. Am 26. März 2012 konnte dank Frau Andrea Winkler ein Präventionsworkshop der AIDS-Hilfe Steiermark in der vierten Klasse der Modellschule Graz stattfinden. Präventionsmitarbeiter Alexius Findenig informierte anhand verschiedener Medien altersgerecht zum Thema „Sexuell übertragbare Infektionen – HIV/AIDS“.

Eingangs wurden in Kleingruppen die nötigen Fachbegriffe erarbeitet. Im Hauptteil der Doppelstunde wurden mit Hilfe multimedialer Inputs das Humane Immunschwächevirus, dessen Verbreitung und Übertragung sowie die Möglichkeiten, sich vor einer Infektion zu schützen, besprochen. Auch andere sexuell übertragbare Infektionen waren Thema. Die SchülerInnen wissen nun Bescheid über die Existenz von HIV bzw. anderen sexuell übertragbaren Krankheiten. Sie wurden dafür sensibilisiert, dass niemand anders als sie selbst die praktische Umsetzung dieses Wissens leben kann, nach dem Motto: be wise, condomise! Durch in der Klasse ausgeteilte Broschüren und Sticker möchte die AIDS-Hilfe Steiermark die Thematik nachhaltig präsent halten. Im Idealfall wird es in zwei bis drei Jahren in einem Workshop in der Oberstufe ein Update mit den SchülerInnen geben.



Cäcilia Hödlmoser, 1. Klasse

BURKINA FASO: UNTERSTÜTZUNG DES PROJEKTS NEEED

Dagmar Holzschuster

Mitte Oktober 2011 wurde das Projekt Burkina Faso in der 4. Klasse gestartet. Uli, die in ihrem Freijahr einige Monate in Burkina Faso war und dort unsere Partnerschule besuchte, kam, zeigte ihren Film und erzählte uns auf sehr spannende Weise über ihren Aufenthalt und ihre Erlebnisse dort. Sie gab uns auch erste Informationen über das Projekt NEEED, welches den Schulbesuch von Mädchen aus bedürftigen Familien in Burkina Faso ermöglicht.

In einem Brainstorming wurden Ideen gesammelt, wie wir die Schule in Burkina Faso unterstützen könnten und wie wir mit den Schülern und Schülerinnen in Kontakt treten könnten. Weiters wurde dann in den Geografiestunden in Gruppen zu Burkina Faso gearbeitet. Es wurden Informationen gesammelt und Plakate hergestellt. Eine Gruppe befasste sich speziell mit dem Projekt NEEED. Auch Stefan, Ansprechperson für dieses Projekt, stand mit Antworten auf Fragen und Informationen zur Verfügung.

Im Deutschunterricht schrieben die SchülerInnen kleine Briefe an die Kinder, die dann von Jürgen ins Französische übersetzt wurden. Außerdem wurden schöne Zeichnungen angefertigt.

Anfang November bekamen wir Besuch von Lasine, einem Deutschlehrer aus Burkina Faso, der für das Projekt NEEED in Österreich war. Er begeisterte uns mit seiner freundlichen, offenen Art und seinem ausgezeichneten Deutsch und nahm die Briefe und Zeichnungen mit nach Burkina Faso. Mitte November besuchte die Klasse mit Harald, Uli und mir das Welthaus, wobei wir u.a. über andere Entwicklungshilfeprojekte informiert wurden und die SchülerInnen mit Hilfe des Weltspieles erfuhren, wie Wohlstand und Armut auf der Welt verteilt sind.

Zum Abschluss des Projektes wurden am Elternsprechtag und am Tag der offenen Tür Spenden für die Schule in Burkina Faso bzw. für das Projekt NEEED gesammelt. Uli stellte aus Fotos Ansichtskarten her, die auch verkauft wurden. So konnten über € 400 eingesammelt werden. Mit diesem Geld ist es nun möglich, dass fünf Mädchen, die sonst nicht in die Schule gehen könnten, eine Grundschulausbildung bekommen können.

Ich möchte mich bei Uli und den SchülerInnen der 4. Klasse für ihre Mitarbeit beim Projekt bedanken. Besonderen Dank für ihren Einsatz am Elternsprechtag (in ihrer Freizeit!) gebührt Marie, Line, Moritz und last but not least Jo!



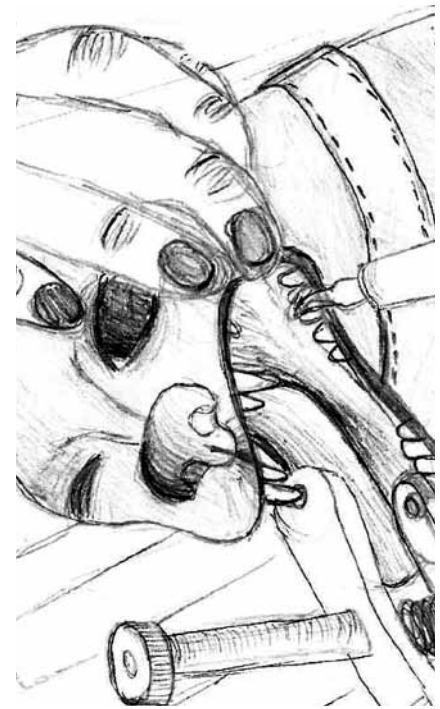
ARBEITSWELTEN

Brie Presker

Vor langer, langer Zeit im Jahr 1987 kamen wir auf die Idee, dass es für unsere SchülerInnen der 4. Klasse an der Schwelle zum „Erwachsen-Werden“ sehr aufschlussreich sein könnte, ihren Horizont durch „Expeditionen“ ins Berufsleben zu erweitern.

Dies war von Beginn an so erfolgreich, dass wir folgende Projektstruktur beibehalten haben: Nach individuellen Reflexionen über zukünftige Berufswünsche erforschen die SchülerInnen Arbeitsplätze, die sie sich selbst ausgesucht haben. Nach dem Praktikum werden ihre Erfahrungen in Wort und Bild auf zunehmend professionelle Art und Weise präsentiert.

Dass all dies auch im vergangenen Schuljahr realisiert werden konnte, verdanken wir: AVL, Kindergarten Kunterbunt, Botanischer Garten, Tierarzt Dr. Glantschnig, Werbeagentur Rubikon, Fa. Anton Paar, Tierarzt Dr. Pfleger, Projektschule, Tierarzt Dr. Schneck, Kindergarten Schillerstraße, IKEA, in and out records, St. Peter Keramik, Art Media, Heidenspaß, Redaktion „Der neue Grazer“, Kindergarten Ragnitz, Atelier Zinganel, Agentur Wicher, Konditorei Philipp, Architekturbüro Nussmüller.



Jo Jauks Impressionen beim Tierarzt

VON ANGEHENDEN ARCHITEKT/INNEN, TIERÄRZT/INNEN UND KINDERGÄRTNER/INNEN

Lotte Hilbert & Dagmar Holzschuster

Wie jedes Jahr stand auch heuer wieder die 4. Klasse im Mittelpunkt meiner Arbeit als Bildungsberaterin im ersten Semester. Durch Dagmar und Brie und auch einige KlassenlehrerInnen tatkräftig unterstützt organisierten wir ein umfangreiches Programm für die SchülerInnen, um ihnen einen Einblick in die Arbeitswelt zu geben und ihnen die Schulentscheidung für die Oberstufe zu erleichtern.

Der Start erfolgte durch eine Erhebung zum Interesse an weiterführenden Schulen für die Oberstufe. Die Umfrage ergab große Zufriedenheit mit der Modellschule und wenig Tendenz in andere Schulen. Trotzdem oder besser gerade deswegen besuchten wir die Bildungsmesse, wo die SchülerInnen verschiedene Aufträge, wie zum Beispiel Infos über eine andere Schule einzuholen, sich über die Lehre mit Matura zu informieren und einen Interessenstest zu machen, ausführten. Im Anschluss daran wurden Eltern am

Elternabend und die SchülerInnen über die Schwerpunkte der Modellschule in der Oberstufe informiert. Ein Besuch im BIZ (Berufsinformationszentrum) sollte den SchülerInnen diese Einrichtung näher bringen und ermöglichte allen SchülerInnen einen Interessenstest mit persönlicher Beratung. Im Februar starteten wir mit der Vorstellung der Berufe der Eltern und mit dem Schnuppern in der Arbeitswelt.

In der Woche vor der Schnupperwoche kamen Eltern und stellten ihre Berufe vor. So erfuhren wir viel Spannendes über folgende Berufe: Konstrukteur, Psychotherapeutin, Bauingenieur und Projektleiterin.

Für eine Woche suchten sich die SchülerInnen mit Hilfe von Brie eine Arbeitsstätte, wo sie eine Woche lang arbeiteten. Heuer waren die Interessen der SchülerInnen besonders vielfältig, so schnupperten sie bei Architekten (Lydia, Paul), in einer Töpferei (Leopold), bei Tierärzten (Jo, Marlene,

Flora), bei der AVL (Marie), bei einer Designerin (Julija), in der Firma Paar (Simon), in Kindergärten (Natalia, Lisa, Alba), Volksschulen (Line, Moritz), im Botanischen Garten (Mira), beim Heidenspaß (Laura P.), bei einer Zeitung (Laura R.), in einer Konditorei (Nikola), in einem Filmstudio (Sonja), in einem Musikgeschäft (Ronja), in einer Werbe- und Marketingagentur (Fabian) und in einem Möbelhaus (Alexandra).

Nach einer anstrengenden aber sehr lehrreichen Woche wurde die Präsentation vorbereitet. In einer sehr schön gestalteten und sehr umfangreichen Präsentation wurden die Ergebnisse und Vorkommnisse, Eindrücke und Erfahrungen der Woche mittels Powerpoint-Präsentation und Vortrag einem interessierten Publikum – LehrerInnen, MitschülerInnen, SchülerInnen der 3. Klasse und einigen Eltern – gezeigt. Der Abschluss dieses Projekts bildete eine Firmenbesichtigung bei Brevillier Urban und Sachs, wo Jolly Stifte hergestellt werden.

MARZIPAN UND SCHOKO

Nikola Wabl

Ein Auszug aus meinem Arbeitstagebuch:

Erster Tag, ich stehe in der Früh auf, zieh mich an, frühstücke etwas und dann geht's auch schon ab mit dem Bus in die Arbeit. Dort angekommen treffe ich auf eine andere Praktikantin, die ungefähr im gleichen Alter ist wie ich und, wie sich später herausstellt, in einem Jahr dort eine Lehre machen will. Wir bekommen eine Schürze und eine Kopfbedeckung, da das die Hygiene-Vorschriften verlangen.

Eine Angestellte zeigt uns, wo wir hin müssen, und als wir dann in der Backstube sind, sagt uns eine andere, dass eine von uns beiden in die Abteilung soll, wo verziert wird und die andere dorthin, wo die Teige angerührt und gebacken werden. Ich bin bei denen, die verziern, ich werde gleich aufgefordert kleine Törtchen mit Erdbeeren, Blaubeeren und einem Schokogitter zu verziern. Keine besonders schwierige Aufgabe, eigentlich recht lustig, weil man nichts falsch machen kann.

Dann mache ich den ganzen restlichen Tag Ähnliches. Marzipanverzierungen, Geschirrspüler ausräumen, Kuchen aufschneiden (klingt leichter als es ist, es muss dabei nämlich wirklich jedes Stück exakt gerade und gleichmäßig sein und dabei muss man auch noch beachten, dass auf der Schoko keine Fingerabdrücke sind.) Danach noch die Stücke in eine Folie legen und mit Marmelade bestreichen, damit die Folie klebt. Zuletzt trage ich dann noch unendlich viele schwere Bleche von einem „Gefrierschrank“ zum anderen.

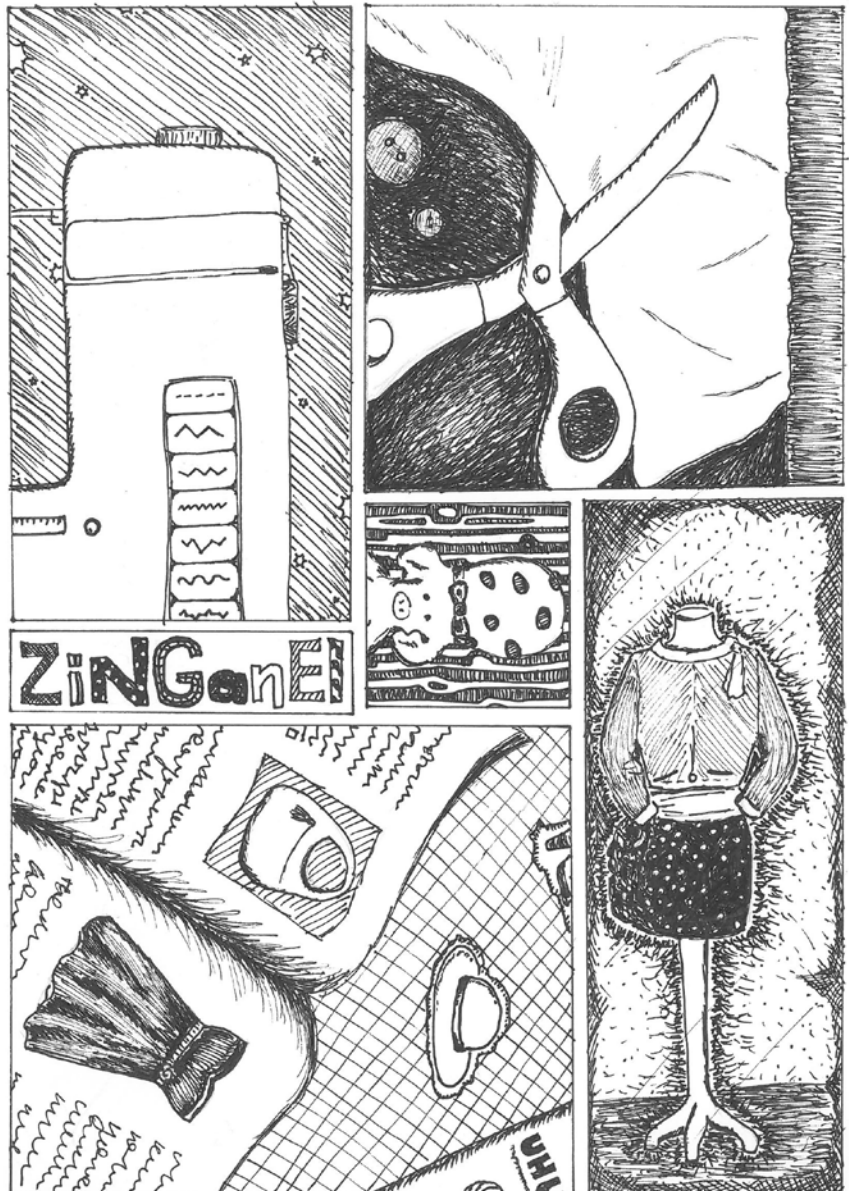
Um vier Uhr habe ich dann aus und komme völlig erschöpft wieder zuhause an.

KUNTERBUNTES LINKSECK UND VERLORENE HOSEN

Lisa Kristin Braun

Ich war in der Arbeitswoche im Kindergarten Kunterbunt. Am ersten Tag war ich mit einer Gruppe im Turnsaal. Die Kinder müssen im Turngewand turnen und hängen deshalb ihre Hosen und Pullover auf das „Klettergerüst“. Die Kinder sind im Ballspielen richtig gut, aber die fünf Jungs wurden als erste abgeschossen. Die Mädchen spielen wesentlich besser als die Jungs! Sie sind schneller und werfen besser als die Buben. Die Kinder

haben auch Tücher zu Formen, wie Quadrat, Rechteck und Dreieck, legen müssen. Ein Mädchen hat mich gefragt, wie ein Linkseck aussieht. Ich hab mich zurückhalten müssen, nicht laut loszulachen. Am Ende der Turnstunde ist ein kleiner Junge zu mir gekommen und hat mich gebeten, ihm zu helfen, weil er nicht mehr wusste, was seine Hose war. Ich habe mit ihm eine halbe Stunde diskutiert, welche Hose ihm gehört. Es war total lustig, denn die Kinder waren so neugierig und haben so viel gefragt.



Julijas Impressionen vom Job als Modedesignerin



5. KLASSE

KV LOTTE HILBERT
STV. JITKA HOFER

Elisabeth Binder-Krieglstein
Philipp Brunsteiner
Simon Fahrner
Franziska Gerstenmayer
Verena Gross
Ida Hausner
Tessa Sophie Huber
Jonathan Kainer
Baran Kasaci
Katharina Krenn
Viktoria Krenn
Sophie Mudri
Pia Pollak
Laura Prettenthaler
Lena Anna Radaschitz
Lena Schaffer
Katrin Schmidt
Fabian Scholz
Laura Urdl
Max Wister
Elisa Wüntscher
Sophia Zinganel



Tessa Sophie Huber



Simon Fahrner



Elisa Wüntscher



Ida Hausner



Franziska Gerstenmayer



Philipp Brunsteiner

MIT DER SÄNFTE ÜBER DIE ALMWIESEN

Lotte Hilbert

Gleich nach Schulbeginn im September wanderte die 5. Klasse in neuer Zusammensetzung (einige SchülerInnen haben uns trauriger Weise verlassen) auf eine Alm in der Nähe von Knittelfeld. Die Grundversorgung, also Kochen, Abwaschen, Putzen musste von uns selbst gemacht werden. Es gab dazu diverse Kochgruppen, die unterstützt von Jitka und mir äußerst delicate Gemüsevariationen auf den Tisch zauberten. Es wurde also sowohl auf Vegetarier als auch auf diverse Unverträglichkeiten Rücksicht genommen.

Das Programm, das hauptsächlich von Wolfgang zusammengestellt und betreut wurde, führte die SchülerInnen langsam und behutsam von einer Übung zum Alleine sein und Nachdenken über sich selbst und die Klasse über Übungen in der Kleingruppe bis hin zu Aufgabenstellungen für die ganze Klasse. So mussten die SchülerInnen in Kleingruppen zum Beispiel eine Sänfte bauen, die auch funkti-

onstfähig ist, mit Materialien, die sie von uns bekamen. Das war aber nicht die einzige Vorgabe, sie mussten auch so weit wie möglich dieselbe Bauweise anwenden, die auch die anderen Gruppen verwendeten und das in zeitlich begrenzten Gesprächen abmachen. Die Gruppen arbeiteten ohne sich gegenseitig zu sehen. Die Produkte der Gruppen waren alle funktionstüchtig und waren auch fast ganz gleich gebaut.

Die Abende verbrachten wir bei Spielen und Gesprächen am Feuer, das von den SchülerInnen gemacht wurde. Den Abschluss der Aufgaben bildete dann das gemeinsame Zusammenräumen der Hütte, das die SchülerInnen als Gruppe allein ohne die Hilfe der LehrerInnen zu organisieren hatten.

Wir verbrachten sehr konstruktive und angenehme Tage auf der Brandnerhube, die, glaube ich, für das weitere Zusammenarbeiten der SchülerInnen der 5. Klasse sehr wichtig waren.



KONFLIKTMANAGEMENT

Brie Presker

Das Modul unseres Schulprogrammes „Soziale Kompetenz“ soll unseren SchülerInnen Einblicke in die Grundlagen der Konflikttheorie und in Methoden der Mediation bieten.

Der Aufbau einer „selbstbewussten“ Haltung in schwierigen Lebenssituationen macht es möglich, das eigene Konfliktverhalten wahrzunehmen, und mit den für einen selbst passenden Lösungsmöglichkeiten zu experimentieren. Gute Gelegenheiten mit dem Thema „leibhaftig“ in Kontakt zu kommen, boten Übungen wie die körperliche Erfahrung, dass Druck Gegendruck erzeugte, oder dass es geradezu körperliche Schmerzen verursachte, wenn man sich ausgeschlossen fühlte, weil man den Kommunikationscode einer Gruppe nicht entschlüsseln konnte. Auch der Austausch über die „roten Tücher“ wie „ich raste aus, wenn...“, „mich macht ungeduldig“, „mir macht Angst“, wurde von den SchülerInnen mit viel Engagement und Offenheit betrieben.

Mag. Erich Sammer von TOP „teamorientiertes Problemmanagement“ bot uns zu all den spannenden Übungen auch differenzierte Informationen zu den Themen Mobbing und Bulling und ihren rechtlichen Konsequenzen. Ein für uns alle sehr bereicherndes Seminar, wie auch den Kommentaren der SchülerInnen zu entnehmen ist.

Anonyme SchülerInnen-Kommentare

Ich fand schon mal cool, dass wir am Anfang nicht diese unnötige Vorstellrunde gemacht haben. Wir sehen uns ca. vier Stunden, da muss man doch nicht von jedem den Namen wissen. Ich fand das Thema auf jeden Fall gut. Jeder beschäftigt sich mit Konflikten, ob man will oder nicht. Auch einmal in sich selbst zu schauen und niederzuschreiben, was einen wütend, nervös, ungeduldig usw. macht, war eine gute Übung. Mobbing ist ein Thema, das eigentlich immer aktuell ist und bei dem es auch wichtig ist, Bescheid zu wissen. Ich finde, der Vormittag war gut gestaltet, so dass es nicht langweilig wurde. Es war eine gute Mischung von Vortrag, also Information und „Spielen“, also praktischen Experimenten.

Ich brauche immer ein wenig Zeit, um über Work-Shops nachzudenken. Konflikte sind für mich zur Zeit sehr aktuell, und der Work-Shop hat mich besonders in manchen Punkten sehr nachdenklich gemacht. Ich gehe mit einem gemischten Gefühl aus diesem Work-Shop, weil ich jetzt sehr viel mehr über mich nachdenken muss und ich mich nicht gerne mit mir selbst auseinandersetze. Es ist ein komisches Gefühl gegen sich selbst zu drücken und anzukämpfen.

Für mich war das mit den verschiedenen Lösungen von Konflikten sehr interessant, denn jetzt weiß ich, warum manche Ereignisse so passiert sind, wie sie passiert sind. Ich habe damals sehr oft die Flucht ergriffen, wenn mit Menschen, die mir viel bedeuten, ein Konflikt aufgetaucht ist. Und an dieser Flucht habe ich in den letzten zwei Monaten sehr gezweifelt. Deshalb war es sehr interessant zu hören, was meine Flucht ausgelöst hat. Die Angst, dass die Person mich nicht mehr liebt, wenn wir reden (diskutieren). Durch das Seminar habe ich gemerkt, dass es am besten ist, zu diskutieren, das führt zu besseren Lösungen. Aber aus Fehlern lernt man. Ich habe gelernt, dass Konflikte gut sein können. Ein Leben ohne Konflikte wäre doch fade ...

Der heutige Tag war meiner Meinung nach sehr sinnvoll. Ich habe sehr viel dazu gelernt und vor allem wird mir jetzt einiges klarer. Ich kann es nicht leiden, wenn es sehr still wird. Sobald das der Fall ist, fange ich an, Lärm zu machen. Ich fange an zu stören. Und heute ist es passiert. Die Atmosphäre war echt klasse, es war sehr spannend und der heutige Leiter war gut. Das Projekt öffnet einem Menschen die Augen und man sieht plötzlich Sachen, die man vorher nicht gesehen hat, die aber immer da waren. Dieses Projekt sollte man viel früher in der Unterstufe (Hauptschule) einführen. Es ist sehr empfehlenswert. Auch ältere Menschen sollten dieses Projekt machen.



Benny Nerat & Jan-Nils Eide, 3. Klasse



Jan Priedigkeit & Jan Prociw, 3. Klasse



Rosa Perl & Elena Obmann, 3. Klasse

KOMMUNIKATION

Lotte Hilbert

Gemeinsam mit Sylvia und Brie führte ich heuer für die 5. Klasse das Modul Kommunikation durch. Nach einer Sammlung „Was ist für mich Kommunikation?“ erarbeiteten wir eine allgemein gültige Definition für den Begriff Kommunikation, besprachen die verschiedenen Arten und machten Übungen zur verbalen und nonverbalen Kommunikation. Gute und schlechte Formen der Kommunikation wurden erprobt und danach fördernde und hemmende Bedingungen erarbeitet und ausgetauscht. Das Aktive Zuhören wurde geübt und Regeln dafür aufgestellt und in Plakaten zusammengefasst.

In einer Powerpointpräsentation erfuhr die SchülerInnen Kommunikationstheorien und machten Erfahrungen mit dem Kommunikationsquadrat von Schulz von Thun.

Danach erhielten die SchülerInnen die Aufgabe eine kurze Rede zu halten, mit der sie eine bestimmte Wirkung erzielen mussten, zum Beispiel Verwirrung, Spaß oder Traurigkeit erzeugen. Nach dem Besprechen von Feedbackregeln bekamen sie Rückmeldungen über die Rede und ihre Wirkung von den anderen SchülerInnen. Den Abschluss machte eine Schlussbilanz in Form einer Gestik.

Anonyme Schüler-Kommentare

Ich habe mir davor noch nie so viele Gedanken darüber gemacht, wie viele verschiedene Möglichkeiten der Kommunikation es gibt.

Ich weiß, dass ich mir ab jetzt mehr Mühe geben werde, Gesprächen aufmerksam zuzuhören.

Ich habe es sehr interessant gefunden, über mich selbst und die Menschen, mit denen ich kommuniziere, nachzudenken.

Mir hat das vor der Klasse Reden gut gefallen, weil ich es als Chance zu üben gesehen habe.

Ich habe viel bei diesem Projekt gelernt und es war auch sehr interessant. Am besten hat mir gefallen, wie wir unser eigenes Kommunikationssystem zeichnerisch dargestellt haben.

Bei dem Bild, welches wir gestaltet haben, bin ich erst darauf gekommen, wo die Kommunikation schlecht läuft. (Vielleicht kann sich das jetzt ändern).

Ich nehme die neuen Erfahrungen zum Thema Kommunikation mit, die mir auf meinem weiteren Lebensweg sicher sehr nützlich sein werden.

Ich nehme Selbstsicherheit mit!



AFRICA!



Laura Urdl

Von 3. bis 6. Oktober nahm unsere Klasse an einem Afrika-Workshop teil. Es ging darum, Einblick in die Afrikanische Kultur zu bekommen: Von den Unterschieden zu unserer Kultur, dem Fußfassen in Österreich und dem Erleben von Rassismus erzählte uns Maxwell, der ursprünglich aus Nigeria stammt, aber nun schon lange in Österreich lebt. Es war ein sehr erfüllender und interessanter Workshop und ich bin froh, daran teilgenommen zu haben.

ISTRIEN #1: VON SEEGURKEN UND EINSIEDLERKREBSSEN

Lotte Hilbert

Heuer war die Istrienreise für mich etwas ganz Besonderes, da ich nicht nur als Biologin mit dabei war, sondern auch als Klassenvorständin. Da in der Oberstufe sehr viele neue SchülerInnen in die 5. Klasse gekommen sind, war es für mich einmal mehr eine gute Gelegenheit, alle etwas näher kennen zu lernen.

Nebeneinander in Apartments zu leben, war eine nette Möglichkeit Rezepte auszutauschen, Aufräumhilfen zu geben, sich angeregt zu unterhalten und Vergessenes auszuborgen. Ich habe das intensive Miteinander mit den SchülerInnen und den KollegInnen sehr genossen und war ganz begeistert über die vielen engagierten und eifrigen BiologInnen.

Wie jedes Jahr stand auch heuer wieder der Fisch im Mittelpunkt unseres Forschens, sowohl am Fischmarkt als auch beim Sezieren wurden viele neue Eindrücke gewonnen, neue Arten kennen gelernt, das Bestimmen geübt und natürlich auch das Sezieren und Zeichnen praktiziert.

Aber auch andere Tiere, die im Meer gefangen und in einem improvisierten Aquarium beobachtet werden konnten, waren von Interesse. Krabben, Quallen, Seegurken, Schnecken, Muscheln, Krebse und vieles mehr wurden den übrigen SchülerInnen nach kurzer Vorbereitungszeit vorgestellt und dann dem Meer wieder gegeben.

Eine sehr intensive, anregende und spannende Woche, für die ich mich bei allen Beteiligten herzlich bedanken möchte.



ISTRIEN #2: VON LAND ART, VEDUTE UND FOTOSTORIES

Oliver Spiller

Nach Tradition der Modellschule Graz fuhr auch heuer wieder die 5. Klasse für eine Woche nach Porec, Istrien. Die Vorfreude der SchülerInnen, wie auch meine Vorfreude auf diese Fahrt war groß, war es doch für uns das erste Mal, dass wir gemeinsam für längere Zeit wegfuhrten und dieses „modellschulhistorische“ Projekt durchführen durften. Geleitet und perfekt organisiert von Lotte und unterstützt von dem großen sportlichen und persönlichen Einsatz von Jitka ging es an einem leicht regnerischen Montagmorgen mit dem Bus los in Richtung Süden. Nachdem nach fünfminütiger Busfahrt die ersten Fragen von Seiten der Schüler „Wann sind wir da?“ mit der Antwort „In fünf Minuten“ geklärt waren, machten wir schließlich in Trojane, beim Krapfenwirt, Halt, um uns für die Weiterfahrt zu stärken.

Angekommen in Porec, in der Hotel- und Apartmentanlage Pical, wurden die Apartments vergeben, Koffer, Taschen und Nahrungsmittelvorräte sowie biologisches, sportliches und bildnerisches Equipment geschleppt. Nach einer kurzen Pause versammelten wir uns, Verhaltenskodizes wurden erneut erklärt und wir starteten einen Rundgang zum Strand und durch die Stadt. Der Abend wurde individuell verbracht, zur täglichen Schlussrunde trafen wir uns auf der Terrasse des Lehrerapartments.

In den nächsten drei Tagen waren die SchülerInnen in die Gruppen Sport, Biologie und BE aufgeteilt, wobei jede Gruppe einen Tag für das jeweilige Fach zur Verfügung hatte. Die Bereiche der BE waren: Land Art, Vedute und Fotostory. Diese drei sehr verschiedenen Gebiete, jeweils an einem

Tag durchgeführt, geben in Summe die Möglichkeit eines weitläufigen Umfangs des künstlerischen Ausdrucks.

Die Land Art, als Gattung als Fusion der Landschaftsmalerei und der Installation (also der Erweiterten Plastik) zu verstehen, lässt die Möglichkeit des ästhetischen Schaffens (im doppelten Sinne) sowie Gedanken über den Menschen und dessen Eingriffe und Übergriffe in die Natur zu. In diesem Sinne war die Aufgabenstellung das Schaffen von sensiblen Interventionen am Strand unter Einbezug des vorgefundenen Strandguts menschlicher und natürlicher Provenienz. Besonders schön empfand ich das sich Einlassen der SchülerInnen auf die Ästhetik der Materialien sowie den individuellen, ästhetisch sensiblen Umgang damit.

Die Vedute, im speziellen die Veduta Reale, als Gattung im 17. Jahrhundert entwickelt und vor allem von Canaletto bekannt, war der kunsthistorische Fixpunkt der zweiten Aufgabenstellung. Dazu wurden plain air mittels Graphit, Aquarell und Fineliner Skizzen erstellt, welche in weiterer Folge, im „Atelier“, zusammen mit Fotos der Stadt als Vorlage für eine gemalte Veduta Reale dienen. In einem weiteren Schritt wurden zum Thema passende Postkarten gezeichnet.

Die Fotostory dient als Aufhänger für die dritte Arbeit. Als speziell in drucktechnischen Werken der Massenkultur verbreitete ästhetische Form dient sie der Übermittlung von meist jugendbezogenen Themen. In diesem Fall rückt jedoch die bildnerische Komponente in den Mittelpunkt,

die Story selbst blieb den SchülerInnen frei wählbar. Wichtig war mir hier auch der Bezug zur Stilgeschichte der Architektur, das learning by doing. Teil der Aufgabenstellung war es, in drei der Fotos je ein Gebäude der Epochen Romanik, Gotik (in Istrien durch die Venezianische Gotik vertreten) und Klassizismus als Hintergrund zu installieren. Gebäude der Stilrichtungen waren den Schülern beim ersten gemeinsamen Stadtrundgang gezeigt und erklärt worden, beim Fotografieren ging es also um das eigenständige Wiedererkennen der Stile. In der Schule wurden die mitgebrachten Fotos am PC zu einer Fotostory zusammengebaut und mit den Elementen dieser versehen.

Mir persönlich bereitete die Arbeit mit den SchülerInnen der 5. Klasse viel Freude, ist mir diese Klasse in den letzten drei Jahren doch besonders ans Herz gewachsen. Auch habe ich es sehr genossen, in der arbeitsamen und trotzdem sehr entspannten Atmosphäre auch Zeit für längere Gespräche mit SchülerInnen zu finden, Spaß mit ihnen zu haben und Freude teilen zu dürfen.



Handbag crime



by
Lena S. &
Franziska



6. KLASSE

KV SYLVIA KLEINDIENST
STV. DIETMAR JAGERSBERGER

Katharina Berghofer (Auslandsjahr)
Paul Binder-Krieglstein
Valerie Sophie Danzer
Wanda Deutsch
Kerima Griletz
Lisa Maria Harer
Lilly Huemer
Laura Mona Knam
Nora Kriechbaum
Inga Krobath (Auslandsjahr)
Christina Lari
Valerie Sophie List
Eva Marat
Hannah Mellacher
Lázaro Navarrete Gutiérrez (Gastschüler)
Ines Neumann
Vera Poglitsch
Simon Pretschuh
Elena Reiter
Anna-Lisa Sabukoschek
Marie-Luise Stangl
Johann Stepan
Luzia Zinganel



Laura Knam



Anna-Lisa Sabukoschek



Hannah Mellacher



Lili Stangl



Lilly Huemer



Kerima Griletz



Johann Stepan



Luzia Zinganel



Wanda Deutsch

PROJEKTFAHRT SCHWEIZ: VERKEHR, UMWELT UND ENERGIE

Gerhard Harer & Sylvia Kleindienst

Die Projektfahrt fand im Rahmen des in der Modellschule Graz laufenden Projektes KLIMA zu den Themenschwerpunkten „Verkehr, Umwelt und Energie“ in die Schweiz statt. Im Zuge der Projektreise von 6. – 10.11.2011 wurden fächerübergreifend im Gesamtkontext mit KLIMA die Themen der Mobilität, Energie, Nachhaltigkeit, Landschaft, Klima- und Umweltschutz exemplarisch vertieft. Die Projektfahrt wurde im Zuge des Projektes KLIMA in der Schule vorbereitet und fand Anfang 2012 mit einer Schlusspräsentation in der Schule durch die SchülerInnen den Abschluss.

SONNTAG, 6.11.2011

Busfahrt von Graz über Salzburg, Innsbruck nach Luzern. Überblick über die Morphologie und Einführung in die Großgliederung der Alpen.

MONTAG, 7.11.2011

Ganztägiger Besuch des Verkehrshauses der Schweiz in Luzern, einer der weltweit besten Ausstellungen zum Thema Verkehr und Mobilität. Das Verkehrshaus zeigt erlebbar und abwechslungsreich die Entwicklung des Verkehrs und der Mobilität sowie die Funktionsweise der Kommunikation. Es erfolgte eine selbstständige Erarbeitung von Themenschwerpunkten (z.B. Geschichte des Verkehrs, Schienenverkehrs, Güterverkehrs, umweltfreundliche Verkehrsträger) in Kleingruppen durch die SchülerInnen.



Ein Fortbewegungsmittel der besonderen Art: Luzia und Paul beim Tandem-Test



Verkehrshaus: Simulation eines Paragleiters



Fassade des Pavillons Autoverkehr

Freiwillig wurde von einem Teil der Gruppe am späten Nachmittag noch die Ausstellung Sammlung Rosengart in Luzern besucht. Siegfried Rosengart (1894 – 1985) pflegte freundschaftliche Kontakte mit verschiedenen Künstlern, wie Picasso, Miró oder Chagall. Zusammen mit seiner Tochter baute er eine private Sammlung von weit über 300 Werken moderner Kunst auf.

DIENSTAG, 8.11.2011

Führung durch das Felslabor der NAGRA, der Nationalen Gesellschaft der Schweiz zur Lagerung nuklearer Abfälle, am Grimselpass. Dabei wurde ein fachlich fundierter Einblick in Thematik der Kernenergienutzung und die Grundlagen für die Endlagerung radioaktiven Abfalls geboten. Intensiv mit den Experten diskutiert wurden die Risiken und die Gründe des Ausstiegs der Schweiz und anderer Länder aus dieser Form der Energiegewinnung.

Im Zusammenhang mit dem untertägigen Felslabor der NAGRA steht auch das Speicherkraftwerk der Kraftwerke Oberhasli AG (KWO). In neun Kraftwerken produzieren die KWO pro Jahr rund 2350 Gigawatt-Stunden elekt-

rischen Strom. Das entspricht rund 7% der Produktion aller Schweizer Wasserkraftwerke. Es konnte die untertägige Krafthauskaverne Grimsel 1 (67 MW) und die Kristallkluft (ein Schweizer Naturdenkmal) besichtigt werden. Im Jahre 1974 wurde tief im Berginnern durch die KWO ein Stollen vorgetrieben. Dabei wurde eine riesige Kristallkluft aufgeschlossen. Das einsehbare Kluftsystem im Grimsel-Granodiorit weist heute eine Länge von 14 m auf, wobei allerdings das gesamte System noch viel größer ist und zehntausende Kristalle umfasst.

Auf dem Weg vom Grimsel nach Interlaken führte der Weg an der weltbekannten Aareschlucht vorbei, die – auf Grund der nicht vorhandenen Schneelage – noch besichtigt werden konnte. Hier zwängt sich die Aare ih-

ren Weg durch klammartige Engstellen mit z.T. nur einem Meter Breite.

Ein Besuch des Tropenhauses Frutigen zeigte unter fachkundiger Führung in eindrucksvoller Weise die Möglichkeiten der Erschließung und Nutzung des Bergwassers des Lötschberg-Bahntunnels (ca. 100 l/s). Im Tropenhaus wird dieses Wasser für den Betrieb von landwirtschaftlichen Spezialkulturen (Fisch- und Tropenfruchtzucht sowie zur Energiegewinnung (thermisch > Wasser-Wasser-Wärmepumpe und elektrisch > Trinkwasserkraftwerk) genutzt. Gleichzeitig gab die Ausstellung Einblick über die Folgen des industriellen Fischfangs sowie Möglichkeiten zu nachhaltigem Fischfang und -zucht.



Führung durch das Felslabor der NAGRA am Grimselpass



Schweizer Naturdenkmal: Kristallkluft



Die Aareschlucht



Wunderschöne Pflanzen und ...



... Fische im Tropenhaus.

MITTWOCH, 9.11.2011

Im Swiss Science Center Technorama stehen hunderte von naturwissenschaftlichen Phänomenen zur Verfügung, die SchülerInnen erleben, entdecken und untersuchen können – viele davon derart, wie sie in der Schule kaum realisiert werden können. Im reservierten Labor konnten einige, z.T. ungewöhnliche Experimente aus dem Feld Physik und Chemie durchgeführt und erläutert werden.

Im Anschluss war es den SchülerInnen möglich, ihren Interessen entsprechend, selbst diese Welt der Naturwissenschaften zu erkunden. Am Nachmittag erhielt die Gruppe eine Führung durch das Infozentrum Erstfeld und die Baustellen am Nordportal des Gotthard-Basistunnels, mit 57 km Länge dem derzeit längsten Bahntunnel der Welt. Dabei wurde ein Bogen von der Entwicklung des Bahnverkehrs bis zu den ehrgeizigen Bahnprojekten der Schweiz gespannt.

DONNERSTAG, 10.11.2011

Die Rückfahrt erfolgte ebenfalls wieder über Innsbruck, Salzburg nach Graz. Währenddessen konnten noch die eindrücklichen Erlebnisse durch die SchülerInnen reflektiert werden.

ABSCHLUSS

Den Abschluss des Projekts bildete eine Präsentation der von den SchülerInnen erarbeiteten Themen. Der Inhalt spannte sich von Globalisierung am Beispiel von Schokolade über Verkehrspolitik bis zu Naturkatastrophen durch Klimaveränderung.

VIELEN DANK

Besonderer Dank gilt dem Landeshauptmann-Stv. Siegfried Schrittwieser, der als für erneuerbare Energien zuständiger Landesrat nicht nur an dieser Präsentation teilnahm, sondern auch eifrig mit den SchülerInnen diskutierte und mit Lob nicht sparte.



Experimente im Technorama



Ein kleines Püschchen zwischendurch kann nicht schaden ...



Abschlusspräsentation mit Landeshauptmann-Stv. Siegfried Schrittwieser

PROJEKTMANAGEMENT

Irene Harkamp

Das Projektmanagement ist als Modul in der 6. Klasse mittlerweile fest verankert. Es gab in den letzten Jahren die verschiedensten Projekte – vom Gestalten der Klasse, der Organisation des Maturaballs bis zur Fotoausstellung – die alle mit viel Engagement durchgeführt wurden. Die Präsentationsabende wurden ebenfalls abwechslungsreich gestaltet. Die Vorgangsweise ist mittlerweile standardisiert: Das Modul findet in der letzten Woche vor den Semesterferien statt. Montag und Dienstag gibt es die theoretische Einführung in das Projektmanagement, danach die Projektphase, das bedeutet, dass die SchülerInnen an den drei darauffolgenden Tagen ihre Projekte planen können. Im März oder April gibt es noch die Möglichkeit, an einem Vormittag die Präsentation vorzubereiten, die dann an einem Abend in der gleichen Woche statt findet. Heuer haben sich wieder spannende Projektgruppen ergeben: Ein Picknick, die Vorbereitung einer Maturaball-Party, die Erstellung eines Konzeptes für den Maturaball und die Auseinandersetzung mit dem Schönheitsideal einer Frau in der heutigen Zeit.

PROJEKT 1: PICKNICK

Laura, Eva, Valerie, Nora, Anna-Lisa

Unsere Projektidee war es, am 16. Juni ein Picknick im Schulhof zu veranstalten. Wir wollten mit einem fröhlichen Beisammensein, guter Musik und leckerem Essen den Sommer begrüßen. Die Einnahmen flossen in unser Maturaball-Budget ein. Das Picknick bestand aus mehreren Hauptfaktoren: Essen, Musik und Unterhaltung. Zum Essen gab es belegte Brote, Kuchen, zwei Hauptgerichte (davon eines vegetarisch), Eis, Waffeln, Getränke etc. Netterweise spielte unsere ehemalige Schulband. Als Unterhaltung wollten wir – für die kleineren Kinder – einen Sackhüpf-Wettbewerb veranstalten. Wir haben bunte Hängematten aufgehängt und eine Slackline gespannt. Grundsätzlich hatten wir mit der Organisation keine Probleme aber die Werbung war ein einziger Flop: Wir wollten Flyer und Plakate aufhängen und E-Mails ausschicken. Die Flyer hatten wir zu spät fertig, die E-Mails haben wir eigentlich pünktlich geschickt aber die Plakate nie gemacht. Darauf folgte, dass fast niemand in der Schule von dem Picknick wusste. Unser Projekt war insgesamt zwar eine gute Idee aber etwas schlecht organisiert, was auch daraus resultierte, dass sich zur Zeit der Planung drei unserer fünf Projektmitglieder in Frankreich befanden.

PROJEKT 2: MATURABALL

Keri, Lili, Valy, Hannah, Christina

Unsere Idee war es, das Thema eines nachhaltigen Maturaballes zu erarbeiten. Dazu haben wir verschiedene Organisationen angeschrieben und ein passendes Spendenprojekt inklusive Organisation ausgewählt. Auch ein Name für das Thema des Abends wurde von uns vorgeschlagen: „Oh wie schön ist Panama.“ Ebenso haben wir eine Liste von möglichen Sponsoren gemacht und uns über wichtige Details wie Dekoration und die Miternachtseinlage Gedanken gemacht.

Auch über die Veranstaltung eines nachhaltigen Balls in allen Facetten von der Druckwerkstatt für die Flyer bis zu biologischen Produkten beim Catering (nach Möglichkeit) haben wir uns Gedanken gemacht. Als Organisation haben wir den WWF ausgewählt. Dieser unterstützt ein Spendenprojekt bezüglich des Schutzes des Regenwaldes im Amazonasgebiet.

PROJEKT 3: SCHÖNHEIT

Wanda, Johann, Lily, Luzia, Vera

Ziel dieses Projektes war es, die Menschen zum Nachdenken zu bringen, ob es wirklich wichtig ist, sich nach

einem Schönheitsideal zu orientieren. Wir haben Fragebögen ausfüllen lassen, ausgearbeitet, eine große Figur nach den Kriterien gezeichnet und einen Schönheitschirurgen interviewt. Jedes Mitglied hat entweder alleine oder mit jemanden zusammen ein oder mehrere Bilder entworfen. Wir haben uns zwei Mal für mehrere Stunden getroffen und besprochen, wer was macht. Jeder hat selbstständig maximal ein Bild entworfen und die Fragebögen beantworten lassen. Wanda und Lily haben das Interview organisiert.



Jakob Ortner, 3. Klasse



7. KLASSE

KV IRENE HARKAMP
STV. HARALD MEINDL

Natascha Caroline Bartl
Nina Beyer-Desimon
Magdalena Fischer
Pia Gosch
Konrad Guttman
Klemens Kaiser
Axel Kühberger
Kristof Leitner
Elisabeth Lichtenegger
Johannes Lichtenegger
Ferdinand Mayer-Heinisch
Saskia Pail
Stefan Posch
Julia Pötsch
Marlene-Maria Rauch
Moritz Valentin Reis
Marc Riewe
Sophie-Marie Sabukoschek
Sophia Scherer
Kajetan Trojovsky
Elena Wüntscher



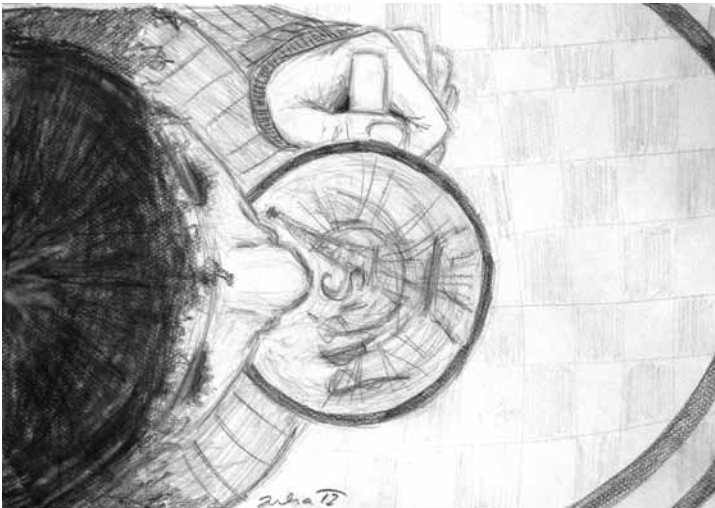
Stefan Posch



Nina Beyer-Desimon



Saskia Pail



Julia Pötsch



Lilli Lichtenegger

WIEN – BERLIN – PARIS

Zwei Wochen lang verbrachten die SchülerInnen der 7. Klasse in Berlin und Paris mit Museums- und Ausstellungsbesuchen und Aktionen zum Thema Expressionismus, Expressionismen. Die 1. Woche in Berlin im Kontakt und Austausch mit SchülerInnen unserer Partnerschule CEPMO aus Oléron, die 2. Woche dann in Paris. Begleitet wurden sie von Regina Tuttner und Ulla Winners. Diese Reise war sehr vielfältig, facetten- und ereignisreich. Hier nun zwei Schlaglichter:

KENNELERNEN UND DIE ERSTE FAHRT IM NACHTZUG

Julia Pötsch

Um Punkt 16 Uhr sind wir in Graz in den Zug gestiegen. Als wir um 19 Uhr am Wiener Hauptbahnhof ankamen und unsere Koffer die Stiege vom Bahnhof herunterschleppten (leider gab es keine Rolltreppe und das Rolltrepfen-Problem würde uns noch die ganze Reise verfolgen), hörten wir unten Gesang und eine Ziehharmonika. Die Franzosen erwarteten uns unten an der Treppe. Die Mädchen sangen ein französisches Lied, begleitet von ihrem Kunstlehrer auf der Ziehharmonika. Die Burschen standen etwas abseits. Scheu standen wir uns gegenüber, die Franzosen, schon erschöpft von einer Woche Wien, und wir, noch voller Energie. Noch vermischten wir uns nicht und blieben unter uns. Wir gingen alle zu einem Platz am Bahnhof, wo wir als so große Gruppe niemandem im Weg standen. Wir mussten uns im Kreis aufstellen.

Nachdem wir alle unsere Namen ver-raten hatten, begann die Aufteilung der Schlafwaggons. Franzosen und

Österreicher gemischt. Jetzt waren es noch drei Stunden bis zu unserer Weiterfahrt nach Berlin. Zuerst hatten wir eine Stunde Freizeit, wo die Franzosen, begleitet von manchen von uns, zu McDonalds gingen. Danach mussten wir uns in den Schlafwaggon-Gruppen einen Gruppennamen überlegen und etwas Small-Talk üben. Wobei wir uns, sehr zu unserer Erleichterung, hauptsächlich in Englisch und nur in ein paar Wörtern Französisch unterhielten.

Danach standen wir noch die restliche Zeit einfach nur herum und warteten auf den Zug. Um 22:30 sind wir alle in den Zug gestiegen und haben uns in den Kabinen eingerichtet. Die Franzosen sind sehr schnell eingeschlafen, während wir uns noch alle lange unterhielten. Um 9:30 kamen wir in Berlin an. Als wir endlich im Meininger Hostel ankamen, sagte uns der Rezeptionist, dass wir erst um 15 Uhr in unsere Zimmer dürften. Enttäuscht gaben wir unsere Koffer ab und gingen erst einmal alle zusammen ins Café gegenüber, um zu frühstücken.





SCHREIHÄLSE IN BERLIN: EIN KURZFILM-PROJEKT

Saskia Pail

Am 27.1.2012, dem vorletzten Tag in Berlin, besuchten wir anfangs das Jüdische Museum. Nach einer Mittagspause trafen wir uns in einem Park. Die LehrerInnen erklärten uns unsere heutige Aufgabe, welche aus einem Kurzfilmprojekt bestand. Zuerst übten wir Schreien, indem die Österreicher sich den Franzosen gegenüberstellten und jeder seinem Gegenüber einen Satz zuschrie. Dabei entfernten wir uns immer weiter, sodass wir immer lauter schreien mussten. Eine andere

Aufgabe war, dass wir uns in Gruppen einen Satz ausdenken und ihn dann den anderen Gruppen vorschreien sollten. Jeder Satz musste von jeder Gruppe einmal geschrien werden. Schlussendlich mussten wir in unseren Arbeitsgruppen uns mit dem Thema „Schrei“ auseinander setzen und einen kurzen Film drehen. Was genau in dem Film passieren sollte, wie gefilmt würde und wie lang der Film sein sollte, war unseren Arbeitsgruppen selbst überlassen. Eine Inspiration sollte das Bild „Schrei“ von Munch für uns sein. Am Abend stellte jede

Gruppe ihren Film vor. Meine Gruppe (Marlene, Juliette, Saskia, Manon, Sophie-Marie) hatte die Idee, die „Stille nach dem Gute Nacht“ zu filmen. Dafür begaben wir uns zusammen zum Brandenburger Tor und stellten uns in einem Kreis auf. Jeder suchte sich eine Sprache aus (wir hatten Englisch, Deutsch, Japanisch, Französisch und Spanisch) und schrie so laut er konnte „Gute Nacht“ in dieser Sprache, die Stille danach war auch sehr wichtig. Zwar haben uns viele komisch angesehen, aber es hat unglaublich viel Spaß gemacht!



54. BIENNALE IN Venedig

Marlene Rauch & Saskia Pail

Wir, die 7. Klasse, besuchten vom 11. bis zum 14. Oktober 2011 die 54. Biennale in Venedig. Seit 1895 findet diese internationale Kunstausstellung alle zwei Jahre statt. Es gibt zwei große Areale für die Ausstellungen: In den Giardini haben verschiedene Länder aus der ganzen Welt einen Pavillon errichtet, einige fanden im Arsenale temporär Ausstellungsflächen und alle anderen Länder mieten sich – oft in einen Palazzo – in der Stadt ein. Die diesjährige Kuratorin der Biennale, Bice Curiger, wählte das Thema *Illuminations* für die 54. Biennale, womit „Licht“ gemeint ist, gleichzeitig steckt auch der Begriff „Nation“ darin.

Schon im Vorjahr hat sich jede und jeder von uns ein Land ausgesucht, dessen Pavillon er/sie dann in Venedig besuchte. Im Arsenale und in den Giardini hatten wir außerdem eine Führung. Die Pavillons in der Stadt mussten wir uns in unserer Freizeit selbständig anschauen. Zusätzlich haben wir in Gruppen bestimmte Palazzi besichtigt, die wir dann auch zeichneten. Zu den Aufgaben für BE mussten wir auch noch Texte für Deutsch schreiben, bestehend aus Eindrücken und Impressionen, die wir während der Rundgänge einfangen konnten.

Auch wenn wir viele Arbeitsaufträge hatten, blieb uns doch noch genügend Zeit für uns selbst, um in der Stadt herum zu spazieren oder gemütlich essen zu gehen. Es war eine wirklich lustige und erlebnisreiche Reise.



WIESO SPAREN?



Hansi Lichtenegger & Marc Riewe

Am Donnerstag den 29. März begann unser Kunstprojekt im Tao Graz unter der Leitung des Wiener Künstlers Christian Rupp. Wir trafen uns um 9 Uhr im Büro des Tao und Christian Rupp erklärte uns, um was es in dem Projekt geht. Er sagte uns, dass jeder von uns € 10 zur freien Verfügung gestellt bekommt, um ein Kunstwerk zu Thema „Sparen“ oder „Geld im Allgemeinen“ zu schaffen. Dann zeigte er uns Arbeiten anderer Künstler um uns Anregungen zu geben, wie wir das zur Verfügung gestellte „Material“ verwenden könnten. Anschließend machten wir ein Brainstorming. Für uns zwei war schnell klar, dass wir unsere € 20 in kleine Münzen umwechseln würden, um daraus irgendetwas zu machen. Danach begann die Kon-

kretisierung des Projekts. Wir hatten recht schnell eine erste Idee, ursprünglich wollten wir einen Teppich aus 1 Cent Münzen machen und damit eine Botschaft auf den Gehsteig vor dem Tao schreiben. Da wir aber dachten, dass die Münzen auf dem Boden nicht lange halten würden, beschlossen wir das Projekt auf eine Wand beim Eingang zum Tao zu verlegen. Nun begannen wir uns einen Satz zu überlegen, den wir für passend hielten. Dieser Prozess war sehr langwierig und wir hatten am Ende des ersten Tages noch keinen guten Einfall. Am Freitag, dem zweiten Tag des Projekts, hatten wir sehr viele gute Ideen und entschieden uns schlussendlich für den Schriftzug „Wieso Sparen?“. Also machten wir uns an die Arbeit. Wir klebten die Münzen einzeln auf die Wand, woraus

sich eine Art Pixelschrift ergab. Nach vier Stunden harter und langer Arbeit waren wir mit unserem Projekt fertig. Den Schriftzug „Wieso Sparen“ haben wir ausgesucht um mehrere Dinge zu implizieren: zum einen den Blickwinkel von kleinen Sparern, die – ob der Finanzkrise – nicht mehr wissen, ob (ihr) Geld überhaupt noch irgendwo sicher ist; zum anderen natürlich die Dekadenz all jener, die es einfach nicht nötig haben zu sparen.

Der Workshop selbst hat uns gut gefallen und es hat sehr viel Freude bereitet, ein eigenes Kunstwerk ausgestellt zu sehen. Wir würden so etwas jederzeit wieder machen, da vor allem das freie, selbstständige Arbeiten mit einem eigenem „Budget“ viel Spaß gemacht hat.

Würdest DU diese Arbeiten für 10 Euro machen?

Der Prostitution nachgehen.

Ohne natürliches Licht in einem Bergwerk arbeiten.

15 Stunden täglich am Fließband arbeiten.



MEDIA LITERACY AWARD

Julia und Marlene

Vom 19. bis 21. Oktober letzten Jahres waren wir beim „mla“ – media literacy award. mla ist ein „award“ der an Schulen, Klassen oder einzelne SchülerInnen aus ganz Europa in verschiedenen Kategorien vergeben wird. Diese Kategorien beinhalten unter anderem Video, Games und Radio ... kurz alles, was mit neuen Medien zu tun hat. In der 6. Klasse haben wir im Rahmen eines BE-Projektes mit unserer damaligen Lehrerin Maria Stradner einen gezeichneten Stop-Motion-Film kreiert. Auch Magdalena Fischer war in unserer Gruppe.

Maria reichte unseren Film beim mla ein und zu unserer Freude wurde er als einer von 28 aus 500 Einsendungen ausgewählt. Deshalb fuhren wir zusammen mit Maria für drei Tage nach Wien. Wir nächtigten in einem interessanten Hotel, doch die meiste Zeit sahen wir unterschiedliche Beiträge aus verschiedenen Ländern, wie z. B. Spanien, Italien und Tschechien.

Schlussendlich haben wir zwar keinen „award“ gewonnen, aber es war eine wirklich tolle Veranstaltung und wir hoffen noch einmal teilnehmen zu können.



Julia Pötsch, 7. Klasse

AUSTAUSCHSCHÜLER SÁNDOR AUS UNGARN BERICHTET

Sándor Koroknai

Ich heiße Sándor Koroknai, aber die meisten Leute nenne mich Süni. Ich bin siebzehn Jahre alt, und ich wollte in Österreich ein Austauschschüler werden, weil in Österreich so schöne Berge sind und dieses Land eine interessante Geschichte hat.

Ich habe die Ankündigung im August bekommen, dass ich eine Gastfamilie in Graz habe. Ich bin am ersten September nach Österreich gefahren, um mein Austauschprogramm zu beginnen. In Tulln waren alle Austauschschüler, die in Österreich ein Austauschprogramm verbringen. Es waren hundertfünfzig Leute aus aller Welt, von Ungarn war ich jedoch der einzige, der nach Österreich gekommen ist. Am vierten September sind wir zu den Familien gefahren. Bevor die Schule begonnen hat, hatten wir noch etwas Zeit, die wichtigste Dinge mit der Gastfamilie zu besprechen und einander kennenzulernen.

Am zwölften September fing die Schule an. Ich kann mich noch an den ersten Tag erinnern, er war sehr nett, die SchülerInnen haben etwas zum

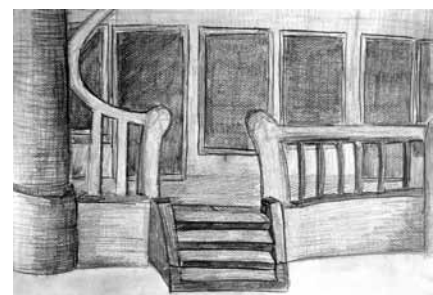
Essen und Trinken in die Schule mitgebracht, es war kein Unterricht und wir haben nur gesprochen. In der Modellschule bin ich in die siebte Klasse gegangen, die Klasse von Irene. Ich finde es sehr interessant und gut, dass sich die SchülerInnen und die LehrerInnen duzen, so gibt es keine große Hierarchie zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. In meiner ungarischen Schule müssen wir die LehrerInnen siezen, und wir müssen am Anfang der Stunde stehen bleiben solange der Lehrer nicht „Nehmen Sie Platz“ gesagt hat.

Wir hatten in unserem Klassenzimmer eine Couch, die ziemlich bequem war. Darauf habe ich oft gerastet. In der Modellschule sind wenig Klassen und SchülerInnen. Das finde ich super, es ist wie in einer großen Familie. Ich habe ganz viele Leute in dieser „Familie“ kennengelernt, sehr viele nette Leute. Ich konnte auch die LehrerInnen mehr kennenlernen.

Ich finde es sehr gut, dass man hier in der Schule Mittag essen kann. Meiner Meinung nach war das Essen ausgezeichnet. Die Küchenfrauen sind sehr nett und der Sozialpädagoge Sebas-

tian ist ein sehr guter Mensch. Davor war Wolfgang, den habe ich auch sehr nett gefunden. Wenn ich Fragen oder Probleme hatte, haben mir die LehrerInnen immer geholfen. Ich finde es am wichtigsten, dass die LehrerInnen sich um die SchülerInnen kümmern.

Ich hatte drei wunderschöne Monate hier: Ich war Teil der Klasse, habe auch beim Standl geholfen und bin mit der Klasse nach Venedig gefahren. Diese Stadt finde ich wunderschön, das war ein sehr schönes Erlebnis für mich. Ich habe auch daran teilgenommen, eine Ballade vorzustellen – das wurde später auf Facebook präsentiert. Ich habe sehr viele gute Erinnerungen an die Schule, ich habe hier auch viel Deutsch gelernt. Ich kann nicht genug danken.



Sophie-Marie Sabukoschek, 7. Klasse

BOOKOLINO WANDGESTALTUNG

Im Rahmen der Jugendbuchausstellung bookolino 2011 durften Schüler der 3., 7. und 8. Klasse im Oktober eine Wand eines Ausstellungsraumes im Literaturhaus gestalten. Das Projekt dauerte fünf Tage und wurde sogar in der Presse erwähnt. Mehr auf Seite 37.



Wandgestaltung von Marc Riewe, 7. Klasse



Sophia: Projekt „Expression“ in Berlin



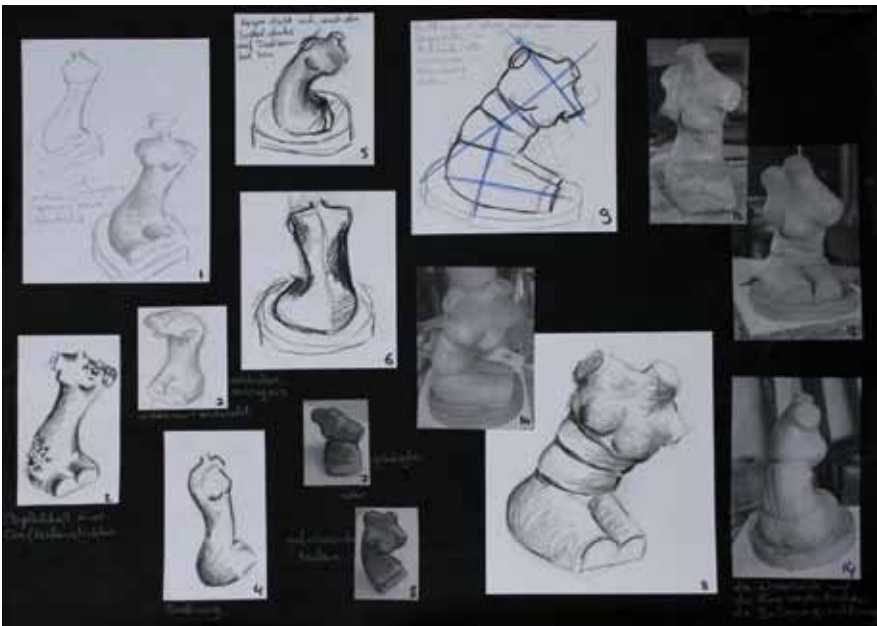
Lena, Manon, Saskia: Projekt „Expression“ in Berlin



8. KLASSE

KV HELGA PFEIFER
STV. STEFAN EGGER

Stefanie Baier
Ida Kathinka Dalseg
Mona Fischer
Sonja Haage
Lukas Hönig
Margaritha Hubmann
Andreas Hütter
Susanna Katter
Ines Kerschitz
Mirjam Anna Kreisel
Kira Langer
Valerie Meinitzer
Jeffrey Page
Anna Pfeiler
Julian Schauer
Paul Schied
Bettina Spornbauer
Marlene Stocker
Susanna Szammer
Lucia Urdl



Matura-Arbeit Bettina Spornbauer



Matura-Arbeit Marlene Stocker



Matura-Arbeit Susanna Szammer



Matura-Arbeit Anna Pfeiler



Matura-Arbeit Susanna Katter



Matura-Arbeit Stefanie Baier

KEIN KIES ZUM KURVEN KRATZEN

Sabine Hüttl

Armut kann jeden treffen. Wie sich die Armutsspirale drehen kann, zeigt das Team von InterAct eindrucksvoll in ihrem Forumtheater-Stück „Kein Kies zum Kurven kratzen“. Die SchülerInnen der 7. und 8. Klasse, auch die Sozialstadträtin der Stadt Graz, Frau Mag. Dr. Martina Schröck wurden nicht nur zum Zusehen, sondern auch zum aktiven Mitgestalten animiert. Inhalt des Stücks: Ein Kredit, ein Bandscheibenvorfall, Jobverlust, Gespräche beim AMS, Arbeitslosigkeit, kein Geld, Streit, soziale Ausgrenzung – so schnell kann es gehen. Die Betroffenheit unter den SchülerInnen war spürbar, Ziel war

aber nicht, in der Erstarrung zu verharren, Ziel war es, gemeinsam nach Lösungsansätzen zu suchen für die Vermeidung und Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung und diese durchzuspielen. Als Vorbereitung und auch parallel dazu wurde das Thema „Armut“ fächerübergreifend in Geografie, Religion, Deutsch, Englisch und Psychologie unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. In einem Nachfolgeworkshop mit Gabriele Skledar von InterAct wurde das Stück nachbesprochen, wurden Fragen geklärt, Vorurteile widerlegt und mit theaterpädagogischen Methoden Szenen durchgespielt, die aus der Lebenswelt der SchülerInnen stammten.

Wie gehen wir an der Modellschule mit Armut um? Wie wird sie sichtbar? Wie reagieren wir darauf? Welche Möglichkeiten gibt es, Unterstützungen zu bekommen? Übereinstimmung gab es unter den SchülerInnen darüber, dass sie dieses Projekt sehr zum Nachdenken angeregt hat. Es war für sie auch ein wichtiger Beitrag zur Sensibilisierung und Bewusstmachung wie auch ein wichtiger Beitrag für einen achtsameren Umgang mit dem Thema „Armut“. Für dieses Forumtheater-Stück „Kein Kies zum Kurven kratzen“ erhielt InterAct den ersten Preis für innovative Sozialprojekte.



HAST DU DICH SCHON GEFUNDEN?

Valerie Meinitzer und Marlene Rauch

„Und hast du dich schon selbst gefunden?“, eine Frage, die sich von Außenstehenden ständig wiederholte nach den drei Tagen auf der Brandner Hube. Wir waren jedoch nicht mit dem Ziel aufgebrochen, uns selbst zu finden. Wir gingen mit dem Vorsatz hinauf, uns auf uns selbst einzulassen. So war das Reiseziel nicht nur, die Ruhe der Natur zu genießen, sondern auch, die verschwommenen Erinnerungen der Vergangenheit hervor zu graben, mit den Empfindungen der Gegenwart zu verbinden und für die Zukunft Bestärkendes und vielleicht auch Neues mitzunehmen.

Schon in den ersten zwei Stunden Bergbesteigung mussten wir uns den Launen der Natur in der Form von strömendem Regen stellen und auch den restlichen Tag über mussten wir unser Programm diesen Umständen anpassen. Doch es wurde ein wunderschöner, entspannender Tag, an dem wir mit Gedanken konfrontiert wurden, für die wir sonst keine Zeit hatten. Nach einem anschließenden Austausch mit der ganzen Klasse wurden wir von Sabine, Helga und Sebastian bekocht.

Am nächsten Morgen wurden wir um 8 Uhr geweckt und schon in den frühen Morgenstunden mit einem Ritual begrüßt. Eine Scheibe Brot und ein Tee begleiteten uns in den Morgen. Durch Kindes Augen entdeckten wir die Natur und folgten der Richtung, in die es uns zog. Dort sollten wir alleine einen Platz suchen, der uns für ein paar Stunden als Stütze auf unserer Reise in die Vergangenheit dienen sollte. Dazu galt es auch, aus der Natur Symbole für Ressourcen zu finden, die uns nähren und stärken, früher und jetzt. Nach ein paar Stunden verließen wir unseren Platz, jedoch nicht für immer. Eine kurze Wieder-Begegnung mit der ganzen Klasse, ein kräftigen-

des Mahl, und schon kehrten wir wieder zu unseren Plätzen zurück, um die Abenddämmerung mitzerleben und das Alleinsein schätzen zu lernen. Verwandlung und Bewahrendes waren dabei die Themen, mit denen wir uns auseinandersetzten.

Am Lagerfeuer danach tauschten wir unsere Erfahrungen aus und erfuhren von dem Plan am nächsten Morgen: Wir schritten noch in der Dunkelheit in den Tag, um die ersten Sonnenstrahlen eines neuen Morgens zu begrüßen. Später am Morgen verbrachten wir die letzten Stunden unserer Selbstfindungstage draußen in der Natur. Die drei Tage haben wir sehr genossen, nicht nur, da unsere Klasse wieder mehr zusammen gefunden hat, auch das viele Nachdenken über uns selbst hat uns gekräftigt für das folgende Jahr.



PHILOSOPHIE-OLYMPIADE

Franz Zeder & Sabine Hüttl

In einer Neuauflage des Vorjahres fand auch heuer wieder ein Workshop zum philosophischen Essayschreiben statt. Mit neuer und alter Besetzung. Wie im Vorjahr wurden von den SchülerInnen der 8. Klasse Essays geschrieben, die bereits im Vorfeld von Dr. Franz Zeder, Dozent der Uni Graz, gelesen und kommentiert wurden. Im Workshop konnten die Schülerinnen in einer direkten Konfrontation mit ihm ihre Thesen präsentieren und auf seinen Kommentar unmittelbar Bezug nehmen, was sie auch engagiert und lebhaft taten.

Ausgehend von der Überlegung, dass es Sinn macht, das Philosophieren über Schreibprozesse laufen zu lassen, wurden Nietzsche- und Schopenhauer-Zitate schriftlich auf ihren Wahrheitsgehalt untersucht und sodann die Thesen und Argumente mündlich hinterfragt, ergänzt oder vertieft: Wodurch entsteht Unzufriedenheit? Ist die Quelle von Unzufriedenheit der Vergleich mit anderen? Sollte man also am besten alleine leben? Hat der Unzufriedene ein Recht, seine Umgebung zu tyrannisieren? Ist Mitleid schlecht, wenn man es einem Freund zuteilwerden lässt? Oder ist es doch ein größerer Freundesbeweis als die

Mitfreude? Lassen sich nur menschliche Handlungen moralisch beurteilen und nicht auch Naturereignisse? Was ist überhaupt Moral? Dies waren nur einige der Fragen, welche die Gehirne der SchülerInnen diesmal schon am frühen Morgen zum Rauchen brachten. Thinking, not smoking.

Die Doppelstunde mit Dr. Franz Zeder war auch gedacht als Vorbereitung für eine Teilnahme an der steirischen „Philosophieolympiade“. Mit ihren Essays konnten sich Mona Fischer, Lukas Hönig und Susanna Szammer für das Finale der steirischen Philosophie-Olympiade qualifizieren.

ESSAY VON MONA FISCHER

DEM ZUM WISSEN GEKOMMENEN WIRD RÜCKWIRKEND KLAR, WAS ER AM NICHTWISSEN HATTE.

Peter Sloterdijk

Der/die Wissende ist immer überlegen, da er/sie nicht glauben muss. Doch ist er/sie deswegen glücklicher als die Nichtwissenden? Warum bedeutet es uns so viel, immer mehr zu wissen und warum können wir mit der Ungewissheit so schwer leben?

Eines ist klar, Wissen schafft Sicherheit. Wenn wir verstehen, nach welchem Prinzip die Dinge laufen, können wir uns früher auf sie einstellen und besser mit ihnen zurechtkommen. Die Folgen von etwas zu kennen nimmt uns ein wenig die Angst und gibt uns die Möglichkeit, unser Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Zum Beispiel wissen wir, wenn ein Gewitter aufzieht, dass es bald regnen wird und dass wir, wenn wir nass werden, uns möglicherweise eine Erkältung zuziehen. Also können wir uns rechtzeitig einen Schutz vor dem Regen suchen und so die möglichen negativen Folgen verhindern. In diesem Beispiel ist aber von nützlichem Alltagswissen die Rede. Die Menschen haben es sich Jahrhunderte lang angeeignet, um sich den Alltag zu erleichtern. Doch was ist mit dem Wissen, das wir nicht brauchen, um die täglichen Sorgen zu verkleinern, sondern um uns, beispielsweise, die Entstehung der Welt zu erklären? Der Drang, das zu erklären, kommt, denke ich, von dem Grundbedürfnis, Gewissheit darüber zu erlangen, woher wir eigentlich kommen. Denn die größte Angst des Menschen ist der Tod. Und wüssten wir, woher wir kommen, wüssten wir vermutlich auch, was nach dem Tod auf uns zukommt, da wir wahrscheinlich dahin zurückkehren.

Das bis jetzt keine Erklärung vorhanden ist, die uns 100 Prozent Gewissheit gibt, treibt unseren Ehrgeiz nur weiter an. Doch was ist, wenn wir die Antwort finden und sie uns ganz und gar nicht behagt?

Wir können das Unvermeidbare nicht vermeiden, sprich kein Mensch entkommt dem Tod. Hätten wir nun aber die Gewissheit, dass uns nach dem Tod etwas ganz und gar Schreckliches erwartet, würden wir uns nach der Ungewissheit sehnen. Die Ungewissheit lässt uns hoffen. Sie überlässt es unserer Fantasie sich auszumalen, was auf uns zukommt und so gibt sie uns die Möglichkeit, auf den für uns bestmöglichen Fall zu hoffen. Denn genau diese Ungewissheit ist es, die uns zögern lässt, wenn wir die Folgen für unser Handeln nicht kennen. Die Angst, dass die Folgen die für uns am schlimmsten zu erwartenden sind, veranlasst uns dazu, nichts zu tun. In dieser passiven Haltung, in der wir uns weder für noch gegen die Handlung entscheiden, gibt es immer noch die Hoffnung, dass alles so erfolgen könn-

te, wie man es sich wünscht. Denn wer nicht handelt, kann nicht scheitern. Diese Angst lässt uns jedoch oft die größten Chancen unseres Lebens versäumen. Wir sprechen beispielsweise eine Person, die uns sehr gefällt, nicht an, weil wir Angst vor dem Scheitern haben und erfahren so auch nie, ob es eine wunderbare Beziehung hätte werden können. Wir wägen uns in der Ungewissheit, dass so die Wahrscheinlichkeit abgewiesen zu werden gleich hoch ist wie die Möglichkeit einer glücklichen Beziehung. In der Ungewissheit steht es 50:50, wo hingegen das Handeln einen zu 0 oder 100 bringen kann, also negative oder positive Folgen hat.

Zusammengefasst bedeutet das also, es gibt die großen Themen des Lebens wie den Tod, bei denen man lieber unwissend bleibt, da die Folgen so oder so unvermeidbar wären. Und es gibt die kleineren Dinge des Lebens, bei denen man ein Risiko eingehen und die Ungewissheit hinter sich lassen sollte, da es sonst keine Entwicklung gibt. Doch es bleibt noch eine weitere Herangehensweise an dieses Thema des Wissens und Nichtwissens, eine, die mit Schubladendenken zu tun hat. Zu wissen bedeutet auch zu kategorisieren. Wir vereinfachen diese komplexe Welt, um sie schneller und effektiver aufnehmen zu können. Wie sehen eine Rose, ordnen diese den Blumen zu, welche Pflanzen sind. Somit ist das Gesehene verarbeitet und

definiert. Dabei entgeht uns aber so einiges. Wir registrieren meist weder ihre Länge noch ihr Gewicht, oft berühren wir sie nicht einmal, wir übersehen ihre Farben und ob die Rose blüht, oder ihre Blütenblätter geschlossen hält. Und noch mehr, uns entgeht das abstrakte Bild der Blume, ihre reduzierten Formen. Statt als Rose könnte man sie beispielsweise als einen schmalen länglichen Stab mit einem weichen, runden und in einer kräftigen Farben leuchtenden Gebilde an einem Ende beschreiben. Durch die Kategorisierung beschäftigen wir uns nicht weiter mit der Rose, wir haben sie bereits eingeordnet und wissen jetzt, worum es sich handelt. Zu wissen heißt die Herangehensweise eines Kindes zu verlieren und somit auch das (hinter-)fragen zu verlernen. Die Frage "Warum" stellt sich uns viel zu selten und so bleibt die Welt für uns oft ein Wissenskonstrukt, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Das hat natürlich den Vorteil, dass wir diese große Datenbank von Wissen immer mehr erweitern können, doch verhindert es auch, die Dinge in seiner persönlichen, ganz eigenen und intensiven Weise zu erfahren und sich daraus sein eigenes Wissen zu erschaffen. Denn jeder wird die Rose anders wahrnehmen und sie demnach anders beschreiben und definieren.

Nun bleibt aber noch ein weiterer Punkt offen: Ist der/die Wissende

glücklicher als der/die Nichtwissende? Wenn wir etwas finden und nicht verstehen, fasziniert uns das immer wieder. Da wir uns nicht erklären können, wie es funktioniert, erscheint es uns wie Zauberei. Wir beginnen es zu erforschen, doch sobald uns klar ist, welchem Prinzip es unterliegt und wir es bis ins kleinste Detail erklärt haben, hat es seinen Zauber verloren. Nehmen wir zum Beispiel das Gefühl des Verliebtseins. Solange wir verliebt sind und "nur" wissen, dass wir genau die eine Person lieben, verzaubert uns diese Erkenntnis. Für uns hat sich die Liebe offenbart und wir können nicht verstehen wie oder warum. Erklärt man nun aber all die chemischen Prozesse, die im Gehirn dazu führen, dass wir ein Gefühl der Verliebtheit gegenüber einer anderen Person empfinden, verliert die Liebe ihren Zauber. Sie hat demnach nichts mit Schicksal oder Seelenverwandtschaft zu tun, sie ist lediglich ein chemischer Prozess in unserem Gehirn. Dieser Verlust des Zaubers in der Welt durch Wissen lässt mich darauf schließen, dass der Wissende nicht glücklicher ist als der Nichtwissende.

Wissen gibt Sicherheit und bringt uns Entwicklung und Fortschritt. Doch nimmt es uns auch die Freiheit zu erforschen und auf unsere Weise zu verstehen und zu erleben. Letztendlich ist die Entscheidung, was einem im Leben wichtiger ist, jedem Menschen selbst überlassen.



8. KLASSE MEETS BIENNALE

Susanna Szammer

Im Juni 2011 war es wieder soweit. Venedig eröffnete seine 54. Biennale. Dieses zweijährig stattfindende Kunstereignis ließ sich natürlich auch die Modellschule nicht entgehen und so machte sich die 7. und 8. Klasse im Oktober auf in die Lagunenstadt.

Hauptschauplatz der Biennale sind zum einen die Giardini im Stadtteil Castello, in welchen insgesamt 28 Länder vertreten sind und in Pavillons ihre Kunst präsentieren. Viele weitere Staaten, die auf dem Areal der Giardini keinen Platz finden, sind auf den Rest der Stadt verteilt.

Der zweite große Schauplatz ist im Arsenale. Dort findet, unabhängig von der Länderpräsentation, eine Themenausstellung statt, die von Kuratoren zusammengestellt wird. Zur Biennale gehören außerdem die Filmfestspiele von Venedig und die Festivals für Musik, Theater und Tanz.

Die 54. Biennale stand diesmal unter dem Thema ILLUMInations. An unserem ersten Tag besuchten wir die Ausstellung im Arsenale. Auf 32 Hektar der ehemaligen Schiffswerft erwarteten uns interessante und faszinierende Kunstwerke der Künstlerinnen und Künstler, wie zum Beispiel die Installation von Urs Fischer. Sein Kunstwerk

bestand aus insgesamt drei Skulpturen aus Kerzenwachs. Die größte war eine meterhohe Reproduktion von Giovanni Bolognas Der Raub der Sabinerinnen (1583).

Die zweite Skulptur stellte einen Freund des Künstlers (Rudolf Stingl) in Lebensgröße dar und die dritte Skulptur zeigte den Atelierstuhl des Künstlers selbst. Bei der Eröffnung der Biennale wurden die riesigen „Kerzen“ angezündet und brannten bis zum Schluss der Biennale nieder.

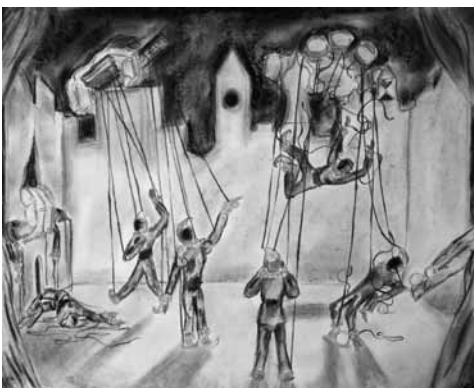
Eine weitere Besonderheit bei der 54. Biennale waren die sogenannten „Parapavillons“. Dabei bat Bice Curiger (Leiterin der Biennale 2011) vier Künstler architektonische und skulpturale Strukturen sowohl in den Giardini als auch im Arsenale zu schaffen, in denen andere KünstlerInnen ihre Werke ausstellen konnten.

Am nächsten Tag machten wir uns auf in die Giardini. Auch hier warteten unzählige Pavillons und Kunstwerke auf ihre Besichtigung. Im Gegensatz zum Arsenale gibt es auf der großen Parkanlage der Giardini fix zugeteilte Länderpavillons. Alle zwei Jahre wird von jeder Nation ein Künstler oder eine Künstlerin ausgewählt und darf den Pavillon nach seinen/ihren Vorstellungen gestalten und in Szene setzen. Der Vertreter des österreichischen

Pavillons war 2011 der in Salzburg geborene Künstler Markus Schinwald (39). Er inszenierte den Pavillon als Labyrinth und setzte an einige Stellen eines weißen Irrweges manipulierte, historische Portraits in Kombination mit surrealen Objekten.

An beiden Tagen genossen wir kompetente und informative Führungen durch eine Kunstvermittlerin vor Ort. Außerdem bekamen wir wieder einige Aufgabenstellungen in denen wir unsere eigenen Schwerpunkte in den jeweiligen Ausstellungen setzen konnten und uns genauer mit dem Werk oder der Inszenierung auseinandersetzen mussten.

An unserem letzten Tag hatten wir Zeit, nach eigenem Interesse einige der unzähligen Ausstellungsbereiche zu besuchen, die sich quer über die Stadt erstreckten. Die Biennale war wie immer ein tolles Erlebnis mit spannenden und faszinierenden Kunstwerken. Durch die hohe Dichte an Kunstwerken und die Vielzahl der verschiedenen Angebote war es jedoch unmöglich, die ganze Fülle an Information aufzunehmen. Deshalb hätte ich nichts gegen einen erneuten oder verlängerten Besuch in der Stadt gehabt und würde mich freuen auch 2013 wieder Besucherin auf der Biennale zu sein.



Matura-Arbeit Paul Schied



Matura-Arbeit Lucia Urdl



Sophie-Marie, 7. Klasse

KUNST-THERAPIE

Sabine Hüttl

Nachdem der erste Workshop so erfolgreich verlaufen war, erklärte sich die Kunsttherapeutin Renate Rosenbauer auch heuer wieder bereit, einen Nachmittag mit den SchülerInnen des Wahlpflichtfachs Psychologie zu arbeiten. Renate Rosenbauer hat ihr Studium für Kunsttherapie in Deutschland absolviert und lebt seit 1997 als freischaffende Künstlerin und Therapeutin in Graz. Als eine spezielle Form der Kunsttherapie bot sie den SchülerInnen die Möglichkeit, die Arbeit am Tonfeld kennenzulernen. Neben theoretischen Ausführungen lag der Schwerpunkt im Bereich Selbsterfahrung, das Material Ton durch Bewegung und Berührung neu zu erleben, zu formen und zu konstruieren, sich selbst dabei zu reflektieren. Ein intensiver, meditativer und interessanter Einblick in die Kunsttherapie.



THEATER-WORKSHOP „DON CARLOS“

Ines Kerschitz

Als wir in die große Wohnung kamen, hatten wir noch keine Ahnung, was uns erwartete. Nach einigen Aufwärm- und Lockerungsübungen, stürzten wir uns sogleich in das Themengebiet „Don Carlos“ von Schiller. Zuerst bekam jeder einen kleinen Teil des Stückes, studierte diesen mit ein

oder zwei anderen ein und führte das Ganze dann vor dem Rest auf. Das wiederholten wir noch einmal mit anderen Gruppen und anderen Abschnitten des Stückes. Daraufhin teilten wir uns in fünf unterschiedliche Gruppen auf und jede der Gruppen bekam eine sehr ausdrucksstarke Szene, die wir nach längerem Einüben mit Kostümen und minimalem Bühnenbild vor

dem Rest der Klasse aufführten. Nach diesem Tag voll interessanter Einblicke in das Stück hatten wir schon einige Eindrücke und Ideen bekommen. Daher fiel es mir um einiges leichter, der Handlung des Stückes zu folgen, als wir dann dieses einige Tage später im Schauspielhaus ansahen.

MATURA

BILDNERISCHE ERZIEHUNG

PRAKTISCHE KLAUSURARBEIT
Lambert Zankl

1. PLASTIK – GESTALTUNG EINES TORSOS

Im Anhang siehst du die Abbildung eines Werkes von A. Rodin: „Der Schreitende“, 1906, Bronze. Der Kunsthistoriker J. A. Schmoll nennt diese Plastik den „ersten wahrhaft monumentalen gewollten Torso der Weltplastik“. Mit dem „Schreitenden“ stieß Rodin auf das Unverständnis seiner Zeitgenossen. Er wurde immer wieder mit der Frage konfrontiert, warum der Figur der Kopf fehle. Seine Antwort war: „Braucht man denn zum Gehen einen Kopf?“

Praktischer Teil:

Gestalte aus Ton den Torso einer sitzenden menschlichen Figur. Du sollst versuchen, abgesehen von plastischen Qualitäten, auch eine individuelle Aussageabsicht zum Ausdruck zu bringen! Beziehe in deine Gestaltung einen passenden Untergrund (Sockel etc.) ein.

Entwickle zur Klärung der Komposition, Form, Plastizität und Räumlichkeit mehrere schlüssige Skizzen oder Entwürfe. Setze einen deiner Entwürfe mit dem Material Ton (additiv/subtraktiv) plastisch um. Achte auf eine allansichtige Komposition! Die Formen können abstrahiert bzw. stilisiert werden, wenn es der Gestaltungsabsicht entspricht. (Die Höhe der Tonplastik sollte 20 cm einschließlich Sockel, Sitzfläche oder Plinthe nicht überschreiten.) Montiere deine Skizzen in einer den Entwicklungsgang nachvollziehbaren Form. Zur Sicherung des Ergebnisses soll dein Produkt aus drei verschiedenen Ansichten fotografisch dokumentiert werden.

Materialien: Keramische Masse, grafische Mittel, Digitalkamera

Schriftlicher Teil:

Gib deiner Plastik einen Titel! Der formale Gestaltungsprozess soll nachvollziehbar beschrieben werden. Kommentiere dazu deine Skizzen und erläutere deine Aussageabsicht. Analysiere und begründe dabei auch die Wahl deiner wesentlichen plastischen Gestaltungsmittel. Zeige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen deinem Torso (bzw. deiner Konzeption) und der Arbeit von Rodin auf. Umreiße Rodins Beitrag zur Entwicklung der plastischen Kunst des 20. Jahrhunderts.

2. KUBISTISCHES STILLEBEN

Die herkömmliche Perspektive befriedigt mich nicht. Sie geht von einem Standpunkt aus und verlässt ihn nie.

[Georges Braque 1908]

Cezanne macht aus einer Flasche einen Zylinder, ich gehe von einem Zylinder aus, um ein Einzelding vom Typus einer Flasche zu machen. Cezanne strebt eher der Bildarchitektur zu, ich gehe von ihr aus, deshalb komponiere ich mit Abstraktion (Farben). Und indem ich diese Farben ordne, lasse ich sie zu Gegenständen werden.

[Juan Gris 1921]

Praktischer Teil:

Fertige ausgehend von den vorgestellten Zitaten der Kubisten Georges Braque und Juan Gris mit-

tels Skizzen eine Reihe von unterschiedlichen Kompositionsvarianten zu einem kubistisch anmutenden Werk der Bildgattung „Stilleben“ an. Entwickle diese Skizzen weiter und verdichte sie zu einer gestalterischen Lösung gemäß den Auffassungen und Aspekten des analytischen und/oder des synthetischen Kubismus.

Zur Wahl stehende Techniken: Zeichnung, Malerei, Collage, Mischtechnik

Schriftlicher Teil:

Der Gestaltungsprozess soll nachvollziehbar beschrieben werden. Kommentiere dazu auch deine Skizzen. Erläutere die bildnerischen Überlegungen und Entscheidungen, die dich zum Ergebnis geführt haben. Analysiere dein Arbeitsergebnis in Hinblick darauf, an welchen gestalterischen Aspekten und welcher Denkweise des Kubismus du dich bei deinem Werk orientiert hast und zu welcher kubistischen Grundhaltung dieses zuzuordnen wäre. Fasse in einem eigenen Abschnitt zusammen, wie du die beiden Phasen des Kubismus kunsttheoretisch voneinander abgrenzen würdest.

(G. Braque 1908, J. Gris 1921 in: Hess: Dokumente zum Verständnis der modernen Malerei, Rowohlt 1982)



3. BILDNERISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT EINEM GEDICHT

Der Gott der Stadt (1910)

*Auf einem Häuserblocke sitzt er breit.
Die Winde lagern schwarz um seine Stirn.
Er schaut voll Wut, wo fern in Einsamkeit
Die letzten Häuser in das Land verirren.*

*Vom Abend glänzt der rote Bauch dem Baal,
Die großen Städte knien um ihn her.
Der Kirchenglocken ungeheure Zahl
Wogt auf zu ihm aus schwarzer Türme Meer.*

*Wie Korybanten - Tanz dröhnt die Musik
Der Millionen durch die Straßen laut.
Der Schlotte Rauch, die Wolken der Fabrik
Ziehn auf zu ihm, wie Duft von Weihrauch blaut.*

*Das Wetter schwelt in seinen Augenbrauen.
Der dunkle Abend wird in Nacht betäubt.
Die Stürme flattern, die wie Geier schauen
Von seinem Haupthaar, das im Zorne sträubt.*

*Er streckt ins Dunkel seine Fleischerfaust.
Er schüttelt sie. Ein Meer von Feuer jagt
Durch eine Straße. Und der Glutqualm braust
Und frisst sie auf, bis spät der Morgen tagt.*

GEORG HEYM (1887 – 1912)

Vor dir liegt das Gedicht „Der Gott der Stadt“ von Georg Heym von 1910. Wie in den meisten seiner Gedichte finden wir auch hier seine außerordentliche Kraft des Visionären – in plastischer Bildfantasie setzte er sich mit den Bedrohungen des Menschseins auseinander. Aus aktueller Sicht der von Menschen provozierten Energie-, Ressourcen- und Umweltkrisen (unter anderem die Explosion im japanischen Atomkraftwerk Fukushima und die Folgen) erlangt der expressionistische Text zusätzlich an Bedeutung.

Praktischer Teil:

Lasse Dich durch Sprache und den Inhalt des Gedichts zu einer assoziativen, eigenständigen, originellen bildnerischen Interpretation und entsprechenden Gestaltung anregen.

Nach Möglichkeit lasse eigene Sichtweisen und Empfindungen zu dem Text in die Gestaltung einfließen. (Alle bildsprachlichen Ausdrucksformen stehen dabei offen.)

Zur Wahl stehende Techniken: Zeichnung, Malerei, Collage, Mischtechnik

Nutze Materialien und Technik im Sinne einer die Aussage steigernden Wirkung. Mache kleinformatige Skizzen, um deine Ideenentwicklung zu zeigen.

Schriftlicher Teil:

Erläutere, welche Aspekte des Gedichtes für die Wahl der Ausdrucksmittel und für den angestrebten Charakter der Aussage Deiner Gestaltung bestimmend waren.

Kommentiere Deine bildnerischen Überlegungen in Bezug auf inhaltliche Aspekte, die gewählte Technik und analysiere das kompositorische Konzept anhand konkreter Merkmale des Bildergebnisses. Beziehe Dich dabei auf Deine Skizzen, präsentiere diese so, dass dabei der Gestaltungsprozess nachvollziehbar wird. Beschreibe und analysiere Deine Arbeit nach inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten.



MATURA DEUTSCH

SCHRIFTLICHE REIFEPRÜFUNG
Helga Pfeifer

1. PROBLEMERÖRTERUNG: LEGO FÜR MÄDCHEN

Setze dich mit dem beigelegten Text auseinander und gehe dabei auf jeden Fall auf die folgenden Fragen ein: Spielen Mädchen anders als Buben? Ist es wirklich sinnvoll, unterschiedliche Produktlinien für Mädchen und Buben anzubieten? Werden dadurch alte Rollenklischees wieder belebt? Kann Spielzeug helfen, festgelegte Geschlechterrollen aufzubrechen? Was ist deine Vorstellung von einem „guten“ Spielzeug?

2. KREATIVER TEXT: KURZGESCHICHTE



(Alex Katz)

Gestalte ausgehend von dem oben abgebildeten Bild eine Kurzgeschichte! Erzähle diese in personaler Perspektive aus der Sicht einer der beiden abgebildeten Personen! Deine Geschichte sollte klar machen, in welcher Konfliktsituation sich die von dir gewählte Person befindet! Dabei müssen typischen Merkmale dieser literarischen Gattung berücksichtigt werden!

BEIGELEGTER TEXT (AUSZUG) ZUR PROBLEMERÖRTERUNG

Lego-Freundinnen in der Backstube

Die dänische Firma Lego erforschte jahrelang, was Mädchen wollen. Ergebnis: Sie legen mehr Wert auf Geschichten, und sie finden gelbe Lego-Männchen hässlich. Rechtfertigt das eine Neubelebung alter Rollenklischees?

Fünf beste Freundinnen treffen sich in „Heart Lake City“ beim Schönheitssalon, veranstalten eine Gartenparty oder backen Muffins. Die Werbeunterlagen für „Lego Friends“ wirken wie eine biedere Version von „Sex and the City“. Diese neue Produktpalette der Firma Lego soll sich gezielt an Mädchen richten. „Wir möchten die Hand nach den anderen 50 Prozent der Kinder auf der Welt ausstrecken“, verkündete Jørgen Vig Knudsdorp, CEO der Lego-Gruppe, in der Dezemberausgabe der Zeitschrift „Bloomberg Businessweek“: „Lego Friends ist die wichtigste Marktoffensive seit einem Jahrzehnt.“ In den USA und Großbritannien kommt die Produktlinie für Mädchen am 26. Dezember auf den Markt, in Österreich und Deutschland erst Anfang März.

Mädchen suchen die Ich-Perspektive

Mit Serien wie „Lego Star Wars“, „Lego Alien Conquest“ oder dem von Martial Arts inspirierten „Lego Ninjago“ hat sich das dänische Unternehmen in den letzten Jahren sehr stark am Geschmack von Buben orientiert. Dabei hatte Godtfred Kirk Christiansen, der Sohn des Lego-Gründers, 1963 in den „Zehn Charakteristiken von Lego“ festgehalten: „Lego ist für Buben und Mädchen.“

Ein Team von Produktdesignern, Pädagogen und Marketingstrategen hat in über drei Jahren Feldforschung für Lego erforscht, was Mädchen wollen. Mit folgenden Ergebnissen: Mädchen finden das ikonische, quadratisch-gelbe Lego-Männchen mit dem aufgepinselten Gesicht einfach hässlich. Sie identifizieren sich mehr mit ihrem Spielzeug und möchten, dass Figuren ihnen ähneln. Während Buben dazu neigen, mit den Figuren in der dritten Person zu spielen, wählen Mädchen beim Spielen die Ich-Perspektive. „Ich will schrumpfen und da unten sein“, hörten die Spielzeugforscher oft. Zweites Ergebnis: Mädchen bauen anders als Buben. Buben bauen „linear“, sie wollen ein Set möglichst schnell fertigstellen, damit es aussieht wie auf der Schachtel. Ihnen ist Meisterschaft wichtig, bei den Mädchen ist der Weg das Ziel. Sie mögen Baustopps zwischendurch, um sich Geschichten auszudenken, und sie legen großen Wert auf stimmige Details. „Lego Friends“ vereinigt diese Erkenntnisse nun in einem Produkt [...]

3. TEXTINTERPRETATION

Interpretiere und vergleiche die unten angeführten Gedichte hinsichtlich einiger wesentlicher Aspekte! Geh dabei im Speziellen auf die antithetische Motivik des Barock ein und stelle einen Gegenwartsbezug zum modernen Gedicht dar! Beziehe die folgenden Fragen in deine Interpretation ein:

Inwiefern ist auch die Gesellschaft heute gefangen zwischen Genuss und Vergänglichkeitsgefühl? Wo siehst du dich selbst in Bezug auf diese zwei Pole und in Hinblick auf die von Philipp von Zesen formulierte Aufforderung „Sage mir, was ist dein Leben!“? Welche der im modernen Gedicht formulierten Aussagen stimmen für dich besonders?

1. Gedicht: Wie er wolle geküsst sein

PAUL FLEMING (1609 – 1640)

*Nirgends hin, als auf den Mund:
Da sinkt's in des Herzen Grund.
Nicht zu frei, nicht zu gezwungen,
Nicht mit gar zu faulen Zungen.*

*Nicht zu wenig, nicht zu viel:
Beides wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut und nicht zu leise:
Beider Maß' ist rechte Weise.*

*Nicht zu nahe, nicht zu weit:
Dies macht Kummer, jenes Leid.
Nicht zu trocken, nicht zu feuchte,
Wie Adonis Venus reichte.*

*Nicht zu harte, nicht zu weich,
Bald zugleich, bald nicht zugleich.
Nicht zu langsam, nicht zu schnelle,
Nicht ohn' Unterschied der Stelle.*

*Halb gebissen, halb gehaucht,
Halb die Lippen eingetaucht,
Nicht ohn' Unterschied der Zeiten,
Mehr alleine denn bei Leuten.*

*Küsse nun ein jedermann,
Wie er weiß, will, soll und kann!
Ich nur und die Liebste wissen,
Wie wir uns recht sollen küssen.*

2. Gedicht

PHILIPP VON ZESEN (1619 – 1689)

*Sage mir, was ist dein Leben,
Lieber! Sag es, Menschenkind!
Ist es nicht gleich als ein Wind,
Als ein Schiff, der See ergeben?*

*Schießt es nicht so schnell dahin,
Als ein Strom von Anbeginn?*

*Ist es nicht als Meereswellen,
Die der hart erboste Nord
Aufgereizt und jaget fort,
Wann er schrecklich pflegt zu bellen,
Als ein Nebel, den der Tag
Nun nicht mehr vertragen mag?*

*Schmilzt es nicht, als Schnee und Schloßen;
Als das Eis, das noch so steif;
Schwind't es nicht, als Tau und Reif;
Wann die Wind' aus Süden stoßen,
Wann die Sonne Kraft erreicht,
Nacht und Frost und Kälte weicht?*

*Flieht es nicht, gleich als ein Schatten,
Als ein Rauch, der nicht besteht;
Als ein Dampf, der bald vergeht;
Als die bunt beblühten Matten;
Als die Blüten um den Ast,
Den der Sturm itzt angefaßt:*

*Als ein Gras, das vor dem Meier
Seinen Stengel niederstreckt,
Und den Boden überdeckt:*

*Als ein Kräutlein um den Weiher,
Welches, wann's am schönsten grünt,
Mancher Hand zum Raube dient?*

Fällt es nicht dahin als Blätter?

*Fliegt es nicht als Spreu und Staub,
Die des kleinsten Windleins Raub
Bei des Herbstes schönstem Wetter?*

*Wird es nicht zu lauter Nichts
Als ein Strahl des Wetterlichts?*

*Ist wohl etwas jemals kommen
In des Menschen Sinn und Witz,
Das, gleich als der jähe Blitz,
Seine Flucht so rasch genommen?*

*Doch ist unser Lebensglas
Rascher aus, als alles das.*

3. Gedicht

ANNA PFEILER, 2012

*Sage mir, was ist dein Leben,
Lieber! Sag es Menschenkind!
Ist es nicht als ein Blume,
Wachsend Tag für Tag,
Entfaltend ihre Schönheit unter tausenden,
Kraft schöpfend und empor wachsend?*

*Gedeiht es nicht wie ein weites Land,
So fruchtbar und grün,
Schenkt Güter und Leben,
Gibt Raum und schafft Grenzen?*

*Ist es nicht wie der ewige Himmel,
beschmückt mit Sternen, Sonne und Mond,
So grenzenlos und frei,
So endlos unergründlich?*

*Scheint es nicht wie die starke Sonne,
Voller Kraft und Energie,
So strahlend hell, so rund, so voller Leben
Als Symbol der Schöpfung und des Neubeginns?*

*Fließt es nicht als ein ewiger Fluss,
So verzweigt und gewunden,
Welcher alle Hindernisse bezwingt
als Naturgewalt,
Seinen eigenen Weg bahnt und seinem
Rhythmus folgt
Als Teil eines großen Ganzen?*

*Steht es nicht als ein starker Baum,
Die Wurzeln tief verankert, standfest
und willensstark,
Die Äste gestreckt in die Unendlichkeit,
Als eine Waage der Naturgewalt,
Die Balance von oben und unten?*

*Dreht es sich nicht als eine Spirale,
Eine Reise vom Inneren ins Äußere
und umgekehrt,
Vom Leben zur Seele,
In welcher wir uns befinden, mittendrin,
Gemeinsam und unendlich?*

*Ist es nicht als ein Wunder,
So endlos und doch vorbei,
So individuell und gemeinsam,
Vom Anfang bis zum Ende?*

AUSGEZEICHNETE PROBLEM-ERÖRTERUNG:

Bettina Spornbauer

Rosa gegen Blau, Barbie gegen Rennauto, Kochen gegen Arbeiten – oft werden die Rollen der Geschlechter schon im Kindesalter festgelegt und obwohl dies vielleicht gar nicht beabsichtigt ist, werden wir ein Leben lang von dieser Rollenverteilung beeinflusst.

Jetzt haben sich auch die einst relativ geschlechtsneutralen, bunten Bausteine der Firma Lego in Produktlinien für Mädchen und Buben aufgespalten. Nach „Lego Technik“ und verschiedenen, am Geschmack von Buben orientierten Serien, soll Lego nun auch gezielt Mädchen ansprechen – und das mit „Lego Friends“, einer Produktpalette, die nahezu alle Klischees der klassischen Rollenverteilung erfüllt.

Aber ist so eine extreme Einteilung in Stereotype wirklich die einzige Möglichkeit, Mädchen bzw. Buben gezielt anzusprechen? Unterstützt das nicht genau die Geschlechtertrennung, gegen die wir anzukämpfen versuchen?

Dem Ganzen zu Grunde liegen die Ergebnisse einer Feldforschung von Lego, die in dem beigelegten Artikel beschrieben sind. Mit der Intention herauszufinden, was Mädchen wollen, kam man zu dem Ergebnis, dass Mädchen nicht nur das gelbe Lego-Männchen hässlich finden, sondern auch anders spielen. Mädchen neigen dazu, persönlicher und gefühlsbetonter zu spielen. Sie wählen beim Spielen meist die Ich-Perspektive, während Buben die dritte Person bevorzugen. Zusätzlich stehen bei Mädchen der Prozess des Bauens bzw. des Spielens, das Ausdenken von Geschichten und stimmige Details im Vordergrund. Buben handeln eher zielorientiert und legen mehr Wert auf das Endergebnis.

Diese Unterschiede mögen teilweise am Geschlecht verankert sein, allerdings hat auch das Umfeld, und somit auch das Spielzeug, einen großen Einfluss auf das Verhalten und die Interessenbildung eines Kindes.

Hat ein Kind von vornherein nicht die Möglichkeit, verschiedenes Spielzeug auszuprobieren und sich selbst zu orientieren, wird es auch nicht für andere, womöglich vom gegenteiligen Geschlecht besetzte Spielsachen offen sein. Also ein Mädchen, das mit dem Gedanken aufwächst, dass Barbies nur für Mädchen und Rennautos nur für Buben sind, wird nie auf die Idee kommen, dass ihm das Spielen mit Rennautos auch Spaß machen könnte.

Zusätzlich zur Möglichkeit der Wahl, spielt auch der direkte Austausch mit Gleichaltrigen eine wichtige Rolle.

Mädchen werden sich immer eher an anderen Mädchen orientieren, und somit werden auch die Interessen in einem gewissen Bereich angelegt und Unterschiede zwischen Mädchen und Buben erkennbar sein. Hier können Geschwister mit dem gegenteiligen Geschlecht ein positiver Ausgleich sein, da ein Kind dadurch Zugang zu anderen Spielsachen hat und diese kennenlernen und ausprobieren kann. Ich selbst habe durch meinen jüngeren Bruder einen Zugang zu Spielzeug wie „Lego Technik“ bekommen und auch mein Bruder hat sich gelegentlich meine Puppen ausgeborgt. Spielzeug muss also nicht zwangsweise „nur für Mädchen“ oder „nur für Buben“ sein – das ist nur sehr verbreitet in unserer Gesellschaft. Doch genau durch solche streng aufgeteilten, klischeevollen Produkte werden Kinder von klein auf in vorgefertigte Rollen gedrängt und die Möglichkeit einer persönlichen, freien Entscheidung geht verloren.

Das heißt nicht, dass Produkte nicht unterschiedliche Interessen ansprechen dürfen, aber man muss aufpassen, dass die Rollenklischees unserer Gesellschaft nicht schon beim Spielzeug so stark vertreten werden, dass Kinder dadurch in ihrer Selbstentdeckung, Rollenbildung und Interessenfindung stark eingeschränkt werden. Auswirkungen im späteren Leben sind dann Dinge wie die weit verbreitete Meinung, dass Frauen weder technisch interessiert noch begabt seien. Es mag schon sein, dass Männer sich gelegentlich bei manchen technischen Überlegungen leichter tun und Frauen sich hin und wieder in sozialen Bereichen wohler fühlen, aber das ist kein Grund, davon auszugehen, dass Frauen keine Begabung für technische Berufe besitzen. Doch genau solche Klischees sind in unserer Gesellschaft tief verankert und es ist schwer, wieder davon loszukommen.

Produktlinien, die auf diesen Klischees basieren, werden diese auch weiter vermitteln und aufrechterhalten – beruhend auf der Annahme, Mädchen würden sich sowieso nicht für Technik interessieren, probiert man gar nicht erst, ihnen diese schmackhaft zu machen.

Dabei könnte die Entwicklung in eine ganz andere Richtung gehen und Spielzeug könnte dabei helfen, die festgelegten Geschlechterrollen unserer Gesellschaft aufzubrechen. Spielzeug kann natürlich „eher für Mädchen“ oder „eher für Buben“ sein, aber in einem Rahmen, in dem eine gegenseitige Annäherung nicht nur möglich ist, sondern auch unterstützt wird. Wäre

„Lego Technik“, oder auch „Lego Friends“, nicht von vornherein nur auf ein Geschlecht ausgerichtet, sondern würden die Grenzen ein Stück weiter offen gelassen, könnten Kinder Neues lernen und Begabungen entwickeln. Das wäre vor allem deshalb wichtig, da die Richtungen, die wir in unserer Kindheit lernen oder vorgegeben bekommen, unser ganzes Leben und unsere Gesellschaft beeinflussen.

Statt zu versuchen, Rollenklischees noch weiter zu festigen und auszubauen, sollte bei Spielzeug wieder mehr auf Qualität, Kommunikation und Förderung geachtet werden. Natürlich ist es wichtig, das Interesse des Kindes zu wecken – aber auch ein Spielzeug, das nicht alle rosa-roten Stereotype eines „Mädchenspielzeugs“ erfüllt, kann ein Mädchen interessieren. Darüber hinaus kann es dabei helfen, die klassische Rollenverteilung eben nicht weiterzuführen und statt dessen die gesunde Entwicklung des Kindes fördern.

Das erste „originale“ Lego war frei von Klischees, Mädchen und Buben konnten damit spielen und zusätzlich war auch eine gewisse Kommunikation und Herausforderung dabei. Dadurch wurden soziale und motorische Fähigkeiten gefördert und die vielen Möglichkeiten halfen nicht nur Kreativität, sondern auch ziel führendes Arbeiten und Spielen auszubilden – Mädchen und Buben konnten gleichermaßen ihre Interessen ausleben und weiterbilden. All das kann man leider von den neuen „Lego Friends“, bei denen der Aspekt des Selber-Bauens nicht mehr wirklich präsent ist, wie auch bei vielen anderen „modernen“ Spielsachen nicht behaupten.

Speziell auf Buben oder Mädchen ausgerichtete Produkte sind zwar ein Versuch, direkt auf die jeweiligen Interessen einzugehen, geht man allerdings etwas tiefer, unterstützen sie eher die Rollenklischees unserer Gesellschaft und schränken Kinder in ihren Möglichkeiten und ihrer Interessenfindung ein, als dass sie eine gesunde Entwicklung fördern. Bei der Wahl des Spielzeugs sollte man als nicht nur auf oberflächliche Werbungen eingehen, sondern seinem Kind eine möglichst freie Meinungsbildung zugestehen. Denn nicht jedes Mädchen spielt lieber mit Puppen als mit Autos – doch um das herauszufinden, muss es die Möglichkeit haben, beides zu probieren und danach frei zu entscheiden.

MATURA

FRANZÖSISCH

SCHRIFTLICHE REIFEPRÜFUNG
Ulla Winners

1 PREMIERE PARTIE

L'AMITIE | AMITIE – VIRTUELLE? (350 – 400 mots)

J'ai 500 amis sur facebook, mais je n'en connais pas que deux.

Amitié, f.

- bienveillance, gentillesse, courtoisie chaleureuse manifestées dans les relations sociales, privées
- affection réciproque, attachement mutuel entre deux personnes

« Tu deviens responsable pour toujours de ce que tu as apprivoisé » [Saint-Exupéry]

Donne ton avis sur la question:

- Importance de l'amitié dans la vie de quelqu'un
- Différences entre l'amitié réelle et l'amitié virtuelle
- Dangers des relations virtuelles pour l'amitié
- Ton expérience personnelle avec facebook

2 DEUXIEME PARTIE

Tu choisiras un des thèmes parmi les deux thèmes proposés ci-dessous et tu écriras les deux textes autour du thème que tu as choisi.

THEME 1 | LE CINEMA (150 – 250 mots)

Texte 1 | Une lettre personnelle

Dans une lettre que tu écris à un/e ami/e français/e tu parles d'un film que tu as vu récemment et qui te plaît beaucoup. Raconte rapidement l'intrigue du film et essaie de convaincre ton ami/e d'aller voir ce film.

Texte 2 | Un article de journal

Tu fais un stage comme journaliste au magazine Cinéfête. On te demande d'écrire la biographie (réelle ou imaginaire) d'un acteur/ d'une actrice qui est devenu/e la nouvelle star du cinéma français. Dans ton article tu racontes la vie de cet acteur/cette actrice, tu parles de ses débuts, des étapes de sa carrière et de ses projets d'avenir. Donne un titre à ton article.

THEME 2 | PETITS BOULOTS (150 – 250 mots)

Entreprise saisonnière de vente de glaces recrute pour cet été des vendeurs et des vendeuses sur l'île d'Oléron. Salaire motivant.

Envoyez votre lettre de motivation à :

M. Bertrand Yannick, Glaces Service, Service du recrutement des saisonniers
12, Rue de la République
17310 St. Pierre d'Oléron

Texte 1 | Une lettre de motivation

Après le bac tu as l'intention de travailler dans un pays francophone pour améliorer tes connaissances de français et pour financer ton séjour. Tu réponds à l'annonce ci-dessus.

Dans ta lettre de motivation,

- tu insistes sur ta motivation et sur les qualités qui font de toi le candidat idéal.
- tu te renseignes sur les heures/conditions de travail et le salaire.
- tu demandes des informations sur le logement et la possibilité de suivre un cours de langue en parallèle.

Texte 2 | Un post sur un forum

Tu as travaillé en été comme vendeur(se) de glaces sur une plage de l'île d'Oléron. De retour en Autriche tu écris un post sur le FORUM JOBS D'ÉTÉ pour partager ton expérience.

Dans ce post

- tu décris ce que tu as fait et le profit personnel que tu en as tiré
- tu parles des personnes que tu as rencontrées
- tu donnes des conseils et des « trucs » à d'autres candidats

MATURA

ENGLISCH

SCHRIFTLICHE REIFEPRÜFUNG
Helga Pfeifer

TASK A: OPINION ESSAY

WHY MUSIC IS SO IMPORTANT FOR YOUNG PEOPLE.

An English teen magazine is doing an essay competition. The aim of the essay is to outline why music is so important for young people. In order to take part in the competition write an essay of about 400 words including the following items:

- Outline the influence of music on young people's emotions.
- State which influence music could possibly have for education and learning.
- Draw a connection between the basic human desire to create and music.
- Give examples for the significance of music in your life clearly demonstrating its importance for you personally.

TASK B (180 – 250 WORDS)

CHOOSE ONE OF THE FOLLOWING TEXTS

1. Report

A public library is going to open next to your school. You have been asked to write a report on reading habits at your school in order to make the library attractive for pupils.

In your report you should evaluate reading habits of your classmates and outline what sort of encouragement pupils would need in order to visit the library.

You should also make some recommendations as to what kind of books the library should offer.

For your report also make use of the findings of the survey of the National Literacy Trust, February 2011, of which excerpts are cited below.

- Of the 43.8% of pupils who do use the library, the most common reason, cited by over half of all pupils, was that the library had interesting reading materials.
- 38.2% of young people who use the library believe it will help them to do better at school.
- The most common reason young people did not go to their pub-

lic libraries, cited by over half, was that their family did not go, even amongst older pupils.

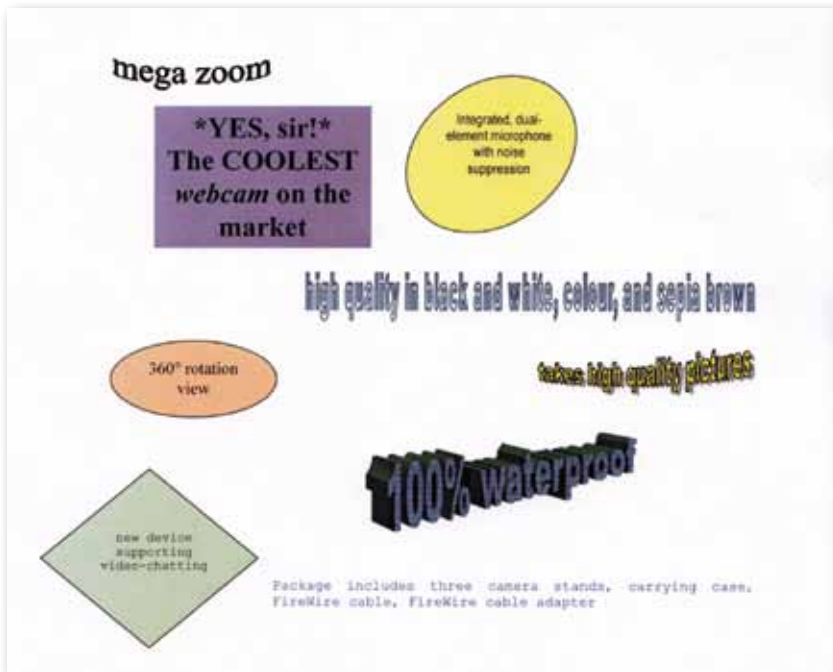
- The vast majority of pupils, whether or not they use the library, agree that reading is important to succeed in life.
- Public library users are twice as likely to say ... that they get significantly more encouragement from their parents in reading.

2. Formal Letter

The following advertisement persuaded you to buy the product described but you found out at home that one or more of the features mentioned did not work/were not there.

Write a letter of complaint explaining your problem and asking for your money back.

ADVERTISEMENT (TASK B)



AUSGEZEICHNETER ESSAY:

Mira Kreisel

There are many different kinds of music, but unlike all the different languages, everybody is able to „understand“ and feel music. It unites people and helps them to communicate with each other. Music can change your mood as well as intensify your feelings. It can also help you to relax. A world without music would be a silent place, we would miss all kinds of beautiful noises. For young people especially music is really important because it is a part of their lifestyle.

First of all, music has a great impact on feelings. Often you connect a song with a beautiful, exciting or a sad experience. Music is able to cause feelings in you and change your mood. For example, there could be a song that gives you energy and makes you feel like dancing and in this way could help you when you are feeling down. Also a club without music would be unimaginable because music moti-

vates people to dance and feel their bodies. Thus music is very important for young people because it can help them to express themselves and can have a positive influence on them.

Secondly, education and music are closely related. Since music can change your mood, it can be of great importance in education. Listening to music can help you with getting motivated when you have to learn. In addition it can deepen your concentration. Moreover, playing an instrument or singing can be a good compensation for all the stress at school. Also it can be helpful for children because playing an instrument is often one of the first things which makes them aware of the fact that they are learning something new.

Furthermore, music is not only a perfect way to express yourself but also to create something. You can digest impressions and experiences and share your feelings with other people. By creating music, you always create something personal, something that

belongs to you alone, but at the same time, you create something for other people, people who share the same feelings.

Another magnificent aspect that makes music so important for young people and for myself is that it has no boundaries. Music allows you to do almost everything, like singing out loud or listening to a song over and over again because it reminds you of something incredible. Also the lyrics of songs do not necessarily need to be understood. I love French songs even though I do not understand most of the lyrics. French people could listen to a German song and they could also join in the singing without understanding all the German words.

In conclusion, music is a wonderful thing in our lives. It influences our feelings in a positive way and helps us to relax. Music unites people and helps them to open up their minds. We need music because without music our lives would not be the same and not as worth living as they are.

MATURA

MATHEMATIK

SCHRIFTLICHE REIFEPRÜFUNG
Gernot Schatzdorfer

AUFGABE 1

Gegeben seien die Koordinaten der Eckpunkte eines Dreiecks ABC:

A(-7/0) B(9/-8) C(-1/12)

a. Ermittle die Koordinaten des Umkreismittelpunkts, des Höhenschnittpunkts, des Schwerpunkts und des Inkreismittelpunkts!

b. Auf einer alten Seekarte sind die (nicht auf einer Linie liegenden) Inseln Ararua, Berberua und Cecerua eingezeichnet. Die sagenhafte Insel Dublonia, auf der ein unermesslicher Piratenschatz vergraben sein soll, findet sich auf der Karte nicht. Handschriftlich ist aber ein Hinweis vermerkt, dass sie von jeder der drei angegebenen Inseln gleich weit entfernt sei.

Skizziere den Sachverhalt! Welcher Teilaufgabe von a. entspricht dieses Problem? Begründe deine Antwort!

(Dabei ist von der Annahme auszugehen, dass die Inseln im Vergleich zu ihrem gegenseitigen Abstand sehr klein sind.)

AUFGABE 2

Masse von vier Äpfeln der Sorte „Gala“ in Gramm: 184, 126, 132, 122 (Quelle: Eigene Messung im Februar 2012 mittels einer Küchenwaage)

a. Berechne den Mittelwert u. die Standardabweichung für diese Stichprobe (runde bei Bedarf auf Zehntel Gramm)!

b. Beurteile die Aussagekraft des Ergebnisses: Wie weit können die berechneten Werte für alle Äpfel dieser Sorte verallgemeinert werden?

c. Berechne mit den Daten von Aufgabe a., welcher Prozentsatz der Äpfel zwischen 150 und 180 Gramm wiegt!

d. Die leichtesten 15% der Äpfel sollen aussortiert werden. Bei wie viel Gramm muss die Grenze dafür festgelegt werden? (Rechne wieder mit den Daten von a.! Runde auf ganze Gramm!)

e. Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass in einer Packung mit 20 Äpfeln genau 5 Stück zu den leichtesten 15% gehören und deshalb aussortiert werden müssen?

Bei den Teilaufgaben c. und d. ist Normalverteilung anzunehmen. Wenn das Ergebnis von a nicht vorliegt, sind c. bis d. mit einem Mittelwert von 150 g und 24 g Standardabweichung zu rechnen. Alle Prozentsätze sind auf eine Nachkommastelle zu runden.

AUFGABE 3

Indien hatte im Jahr 1995 932 Millionen Einwohner, 2005 waren es 1,095 Milliarden. (Quelle: Google Public Data, Februar 2012)

a. Erstelle aus den gegebenen Daten unter der Annahme exponentiellen Wachstums eine Funktionsgleichung für die weitere Bevölkerungsentwicklung und zeichne den Graphen der Funktion über einen Zeitraum von mindestens 25 Jahren. Ermittle außerdem die jährliche Wachstumsrate!

b. Der angegebenen Quelle zufolge war für 2010 mit 1,171 Milliarden Einwohnern zu rechnen. Vergleiche mit der Berechnung aus den ursprünglichen Daten! Bedeutet das eine grobe Abweichung vom ursprünglichen exponentiellen Modell? In welcher Richtung hat sich die Wachstumsrate geändert?

c. In welchem Jahr wurde die Millardengrenze überschritten?

d. Warum lässt sich ein exponentielles Modell in diesem Fall nur näherungsweise anwenden? Welche Voraussetzung müsste für eine exakte Exponentialfunktion erfüllt sein?

AUFGABE 4

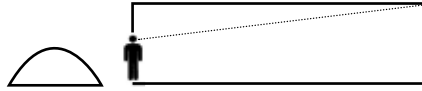
Einer der vielen Stollen im Grazer Schlossberg sei 25 m lang, 3,2 m breit und 3,6 m hoch. Die Querschnittsfläche ist näherungsweise ein Parabelsegment (Skizze links: Blick auf den Eingang)

a. Ermittle eine Funktionsgleichung für die begrenzende Parabel und berechne das Luftvolumen in diesem Stollen!

b. Bei einem Umbau sollen senkrechte Wände und eine waagrechte Decke eingezogen werden, und zwar so, dass das Luftvolumen im umgebauten Stollen möglichst groß wird. Wie

breit und wie hoch ist der Stollen nach dem Umbau?

c. Am Ende des (doch nicht umgebauten) Stollens soll ganz oben im Scheitelpunkt eine Überwachungskamera montiert werden. Diese soll einen Punkt am Stolleneingang in 1,70 m Höhe über dem Boden anvisieren, um menschliche Gesichter gut im Gesichtsfeld zu haben. Mit welchem Winkel muss die Kamera aus der Horizontalen nach unten geneigt sein? (Skizze rechts: Schnitt durch den Berg mit Blick von der Seite)



AUFGABE 5

Diskutiere die gegebene Funktion und zeichne ihren Graphen!

$$f(x) = \frac{1}{50}(2x^3 + 3x^2 - 72x)$$

Berechne insbesondere Nullstellen, Extremwerte und Wendepunkt(e) sowie die Steigung der Wendetangente(n)! Erstelle für den Graphen eine Wertetabelle mit mindestens 3 zusätzlichen, sinnvoll gewählten Punkten. Zeichne die Wendetangente(n) im Graphen ein. Nichtganzzahlige Ergebnisse sind auf zwei Nachkommastellen zu runden.

BALD IST'S GESCHAFFT!

Den SchülerInnen der 8. Klasse steht eine große Aufgabe noch bevor: Am 28. und 29. Juni 2012 wird unter dem Maturavorsitz von Frau Mag. Eva Ponsold ihre mündliche Matura stattfinden. Da unser Jahresbericht schon vorher gedruckt wird, bleibt uns hier nur, allen SchülerInnen herzlich alles Gute zu wünschen!







Brie Presker



Gabi Dimas



Stefan Egger



Wolfgang Erker



Irene Harkamp



Lotte Hilbert



Jitka Hofer



Dagmar Holzschuster



Sabine Hüttl



Dietmar Jagersberger



Daniela Kamper



Sylvia Kleindienst



Harald Meindl



Elke Müller



Helga Pfeifer



Barbara Reitbauer



Gernot Schatzdorfer



Jürgen Seitlinger



Oliver Spiller



Herbert Steiner



Manuela Tokatli



Regina Tuttner



Andrea Winkler



Ulla Winners



Lambert Zankl



Marlis Winterleitner
Schulpsychologin



Anne Hesse
Sozialpädagogin



Sebastian Huber
Sozialpädagoge



Elisabeth Fümtrat
Küchenleitung



Bedrije Salltakaj
Küche



Mirsada Gvozdar
Küche



Ulrike Thürmer
Reinigung



Maria Ranftl
Reinigung



Wolfgang Rath
Hauswart



Ciprian Voivozeanu
Hauswart



Aspasia Monogioudis
Geschäftsführung



Brigitte Brunsteiner
Obfrau



Manuela Urdl
Obfrau Stv.



Kurt Stangl
Kassier



Corinna Steinert
Kassier Stv.



Walter Perl
Schriftführer

Renate Zois
Schulsekretariat

Helmut Grün
Schularzt



LANDART IN ISTRIEN